



DIE BRÜCKE 2012

Dunninger Jahrbuch
27. Jahrgang

DIE BRÜCKE **2012**

Dunniger Jahrbuch
27. Jahrgang



KONTEN DES HEIMAT- UND KULTURVEREINS DUNNINGEN

65 66 40 00 bei der Volksbank Schwarzwald-Neckar eG, BLZ: 642 920 20

10 74 40 02 bei der Volksbank Schwarzwald-Neckar eG, BLZ: 642 920 20

63 57 36 bei der Kreissparkasse Rottweil, BLZ: 642 500 40

Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit.

Wir danken für die Spenden für das Jahrbuch 2011.

IMPRESSUM

Herausgeber: Gemeinde Dunningen
Redaktion: Andreas Wilbs, et al.
Fotos: Fritz Rudolf, et al.
Gestaltung: Dominik Sinner
Druck: werk zwei
Print+Medien Konstanz GmbH
Auflage: 750



INHALTSVERZEICHNIS

<i>Gerhard Winkler: Grußwort des Bürgermeisters.</i>	2
<i>Andreas Wilbs: Vorwort</i>	4
<i>Inge Erath: Im Wechselrahmen</i>	6
<i>Gerhard Winkler: Der Bürgermeister blickt zurück.</i>	10
<i>Karl-Heinz Bantle: Aus dem Gemeinderat</i>	16
<i>Martin Arnegger: Die Werthers – Der Mordfall Waltershausen</i>	20
<i>Antonie Werner: Mein Heimatort Seedorf</i>	22
<i>Otto Käppeler: Der gefährliche Himmel im Krieg – Bombentrichter im Dunninger Wald</i>	24
<i>Hermann Hirt: Die Gefällablöseverhandlungen mit den Ifflingern</i>	28
<i>Hermann Mauch: Der Fron- und Berghof zu Dunningen</i>	32
<i>Josef Schick: Dunningen erinnert sich an das Tagelöhnerhäuschen.</i>	44
<i>Hermann Hirt: Die Lackendorfer Maierhöfe</i>	50
<i>Rudi Merz: Ewald Haas – 70 Jahre Kirchenmusik</i>	57
<i>Rainer Pfaller: Viktor Bihler</i>	58
<i>Rainer Schaumann: Hans Peter Storz</i>	60
<i>Andreas Wilbs: COMITAS – Eine Ära geht zu Ende.</i>	62
<i>Hermann Hirt: 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr in Lackendorf</i>	64
<i>Julius Wilbs: Eine tolle närrische Truppe.</i>	70
<i>Roland Fischinger: Landschaftspflegekonzepte des Nabu Dunningen.</i>	73
<i>Antonio Peranio: Vom warmen Süden in den kalten Schwarzwald.</i>	76
<i>Vanessa Franz-Streule und Christina Schlotterbeck: Inklusionsklasse in Seedorf</i>	80
<i>Monika Viereck: Die Villa – Neue Verwendung für das Haus Pflumio</i>	82
<i>Der Heimat & Kulturverein stellt sich vor.</i>	83
<i>Dunninger Ansichten</i>	84
<i>Andreas Wilbs: Wetter und Klima in Dunningen</i>	86
<i>Julius Wilbs: Dunninger Chronik</i>	92
<i>Rudi Merz: Seedorfer Chronik</i>	103
<i>Alwin Staiger: Lackendorfer Chronik</i>	112
<i>Briefe und Grüße aus aller Welt</i>	116
<i>Julius Wilbs: Es geschah vor</i>	118
<i>Julius Wilbs: Interessantes in Kürze.</i>	121
<i>Fritz Rudolf's farbiger Bilderbogen</i>	124
<i>Geburten – Eheschließungen – Sterbefälle</i>	134
<i>Altersaufbau der Bevölkerung</i>	135
<i>Sterbefälle</i>	136
<i>Ruth Keßler-Wilbs: Brückequiz</i>	138
<i>Lea, Laura und Timo Wilbs: Schatzsuche im Freien: Geocaching</i>	139
<i>Ehrentafel</i>	140
<i>Zu guter Letzt</i>	141
<i>Herzlichen Dank!</i>	142

Gerhard Winkler

GRUSSWORT DES BÜRGERMEISTERS

Verehrte Freunde und Leser unserer „Brücke“,

In meinem Grußwort zur letztjährigen „Brücke“ war ich sicher, dass Andreas Wilbs und Dominik Sinner als nunmehr Hauptverantwortliche für die „Brücke“ ebenso gelungene Jahrbücher präsentieren werden, wie dies 25 Jahre lang unserem Ehrenbürger Julius Wilbs als Schriftleiter gelungen ist. Ich wurde nicht enttäuscht; die „Brücke 2011“ mit neuem Outfit ist bei den Lesern hervorragend angekommen; dies wurde uns von vielen Lesern bestätigt.

Das Schalt- und Olympiajahr 2012 neigt sich zu Ende; wir rekapitulieren, was uns bewegt hat, was uns gut oder schlecht gelungen ist, wo wir Fortschritte gemacht haben oder wo es Stillstand gab und wir wegen einen Blick schon ins nächste Jahr.

Die EU-Währungskrise, der Rettungsschirm für Staaten und Banken im südeuropäischen Raum und die damit einhergehende Angst um die Ersparnisse hat die Bundespolitik beherrscht. Unter Berücksichtigung des niedrigen Zinsniveaus war es deshalb nicht verwunderlich, dass die Binnennachfrage deutlich gestiegen ist und eine Flucht in Sachwerte eingetreten ist. Auch die Auswirkungen des demografischen Wandels und die Folgen der Energiewende werden uns noch viele Jahre Kopfzerbrechen bereiten und wir alle sind gut beraten, fürs Alter zu sparen und den Energieverbrauch – wo immer dies möglich ist – zu reduzieren.

Auf der landespolitischen Bühne konnte die grünrote Landesregierung nach ihrem ersten Regierungsjahr eine durchwachsene Bilanz ziehen; zu viele Politikfelder wurden angegangen, beispielhaft sei die Schulpolitik und die Reform der Polizeistrukturen ge-



nannt. Vieles erscheint noch unausgegoren und der Entwurf des Landeshaushaltes 2013/14 macht deutlich, dass Reformen in aller Regel Geld kosten und das Land von einer Zurückführung der Verschuldung weiter denn je entfernt ist.

Wir in Dunningen waren hingegen – trotz großer Bauvorhaben, dank hervorragender Gewerbesteuererinnahmen und sparsamer Verwaltung, was uns durch die Prüfer der Gemeindeprüfungsanstalt ausdrücklich bestätigt wurde, – in der Lage, die Pro-Kopf-Verschuldung innerhalb eines Jahrzehnts zu halbieren und auf 326 € zu reduzieren; der Durchschnitt im Land beträgt 1.134 €, im Landkreis Rottweil 1.042 €.

Wir haben aber die Sorge, dass künftig die Einnahmen weniger und die Ausgaben größer werden. Eine bessere Finanzausstattung der Kommunen und die konsequente Einhaltung des Konexitätswirkprinzips (Wer bestellt soll auch bezahlen) ist auch deshalb dringlicher denn je.

Ansonsten gab es auch bei uns in Dunningen Licht und Schatten.

Positiv ist sicherlich,

- dass die Bauarbeiten für die Umgehung zügig voran gehen,
- dass wir insbesondere in den Dorfkernen von Dunningen- Ort und Seedorf eine langfristig angelegte Bodenvorratspolitik betreiben konnten,
- dass das zwischenzeitlich gedeihliche Zusammenwachsen insbesondere unserer Ortsteile Dunningen und Seedorf insoweit unter Beweis gestellt wurde, als der Ortschaftsrat Seedorf ab September 2014 auf die Ortschaftsverfassung verzichten wird
- und dass es insbesondere unserem Ehrenbürger Julius Wilbs gelungen ist, dass im Dezember eine umfassende und hervorragend gestaltete Werkmonographie über den in unserer Gemeinde geborenen Künstler Landolin Ohnmacht der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte.

Negativ bewerte ich,

- dass wir bei unseren Bemühungen zur zeitgemäßen Unterbringungen unserer Schulen keinen Schritt weitergekommen sind; das Gegenteil ist der Fall,
- dass das Flurbereinigungsverfahren nur zögerlich voran geht,
- dass wir auch bei der langfristigen Sicherung der hausärztlichen Versorgung nicht voran gekommen sind
- und dass unser Angebot an unsere Bürgerinnen und Bürger, sich im Rahmen des eingerichteten

Arbeitskreises „Familienfreundliches Dunningen“ einzubringen und damit die Möglichkeit des aktiven Mitgestaltens der Zukunft unserer Gemeinde bestand, auf keinerlei Resonanz gestoßen ist.

Im ganz persönlichen Bereich durften die meisten von uns wiederum ein gutes und erfolgreiches Jahr erleben. Die jahrzehntelang ehrenamtlich tätigen und sehr engagierten Gemeinderäte Viktor Bihler und Hans-Peter Storz durften wir mit dem Ehrenring der Gemeinde Dunningen auszeichnen; die beiden freuen sich jetzt auf ruhigere Jahre.

Bei einigen Familien haben Tod und Krankheit Trauer und Besorgnis ausgelöst; diesen wünsche ich Kraft, Zuversicht und Gottvertrauen.

Wir – Gemeinderat, Ortschaftsräte und Ortsvorsteher – wünschen allen Dunningern, Seedorfern und Lackendorfern in der Ferne und daheim ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes und vor allen Dingen ein friedvolles Jahr 2013.

Ihr



Gerhard Winkler
Bürgermeister



Andreas Wilbs

VORWORT

Liebe Leser,

der 27. Jahrgang des Dunninger Jahrbuchs liegt in Ihren Händen. Die neue Gestaltung seit der letzten Ausgabe brachte uns – der Arbeitsgruppe „Die Brücke“ – Lob und Anerkennung ein. Vielen Dank dafür.

Der größte Teil unserer Ziele des letzten Jahres wurden verwirklicht. So konnte zum Beispiel der Absatz gesteigert werden und es wurden weitere Personen gewonnen, die uns Texte und Fotografien zur Verfügung stellen. Das Redaktionsteam ist gewachsen und im digitalen Zeitalter helfen neue Online-Korrektoren, die Brücke möglichst fehlerfrei zu halten.

Diese Ausgabe beinhaltet viele **wiederkehrende** Themen, etwa den Rückblick des Bürgermeisters, den Wechselrahmen oder die Chroniken. Wir wollen in Zukunft bei weiteren Schwerpunktthemen eine jährliche Fortsetzung ansteuern. Zum Beispiel: *Dunningen erinnert sich...* oder die Integration verschiedener Personen bzw. Familien. Hier sind wir auch dankbar über Anregungen, Vorschläge oder am liebsten über neue Mitarbeiter. Überlegen Sie sich, ob sie nicht etwas Interessantes dazu beitragen können und melden Sie sich!

Neues entdeckt man unter anderem im *Wetter- und Klimabericht* und im Beitrag *Die Villa*, ein Haus welches schon in der Brücke 2010 im Mittelpunkt stand, und nun eine neue Verwendung hat.

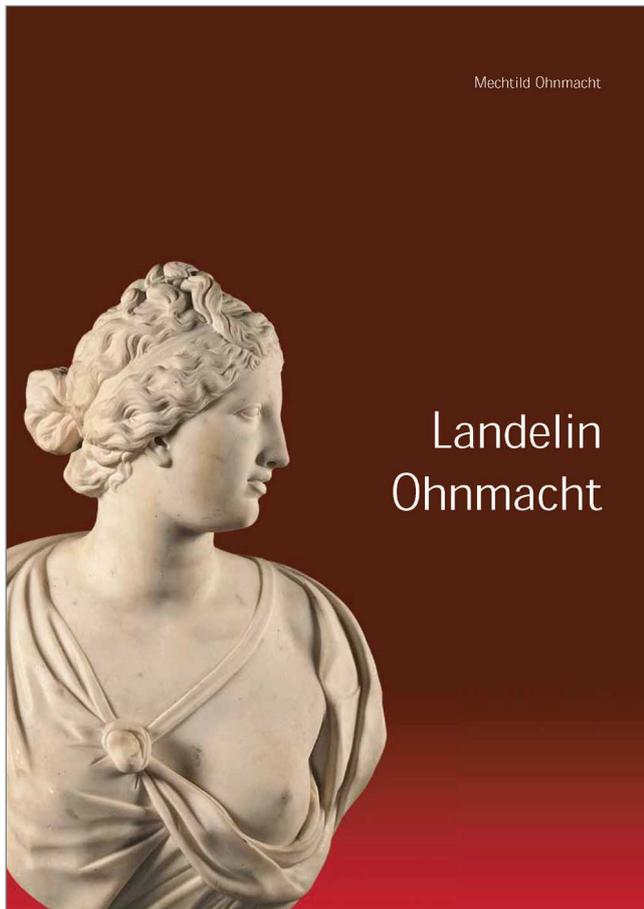
Einmaliges oder **Außergewöhnliches** findet man in den Artikeln über die Band COMITAS und Ewald Haas zu lesen. **Ehrenwertes** über die Herren Storz und Bihler. **Spannendes** beim *Bombenangriff auf Dunningen*, **Rätselhaftes** beim *Quiz*, **Sensationelles** (siehe Abbildung), **Interessantes**, usw.



Liebe Leserinnen und Leser, wir – die Brückenbauer – hoffen, dass Sie nun endgültig auf den Geschmack gekommen sind. Wir wünschen Ihnen mit den vielfältigen Beiträgen gute Unterhaltung beim Durchforschen unseres Jahrbuchs „Die Brücke 2012“ sowie ein schneeweißes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 2013.

Ihr

Andreas Wilbs



Wir dürfen Sie noch auf ein interessantes Buch aufmerksam machen.

Die Gemeinde hat eine Wissenschaftlerin beauftragt, über unsern Künstler Landolin Ohnmacht (1760-1834) eine Biografie zu schreiben. Dieses Werk ist nun erschienen und kann über die Gemeinde zum Preis von 24 € erworben werden.

Es schildert das Leben Ohnmachts auf über 180 Seiten und mit über 180 Abbildungen von Werken, die Landolin Ohnmacht geschaffen hat. Es eignet sich auch hervorragend als Weihnachtsgeschenk.

Sensationell: Der Tennisclub wird Meister der Bezirksklasse I und steigt erstmalig in die Bezirksliga auf! ▼



Inge Erath

IM WECHSELRAHMEN

Am 3. Mai 1964 wurde ich als zweites Kind meiner Eltern Franz Haag und Martha Haag geb. Wernz in Rottweil geboren. Auf „da Broate“ durfte ich eine behütete, unbeschwerte Kindheit erfahren. Zur Familie gehörten außer meinen beiden Brüdern Georg und Volker Haag auch Oma Theresia Wernz. Was ich als Kind als sehr angenehm empfand, war die Tatsache, dass es in der Straße genügend Kinder zum Spielen gab. Von Eltern organisiertes Spielen gab es nicht. Sondern man fuhr mit dem Roller oder den Rollschuhen kurz zum Nachbarn und irgendein Nachbarkind hatte immer Zeit und Lust zum Spielen. 10 Kinder waren keine Seltenheit und so konnte man sich schon in frühester Kindheit um die soziale Kompetenz im kleinen Umfeld bemühen.

Es ist sicherlich unumstritten, dass das Elternhaus und in Teilen auch noch die Großelterngeneration das eigene Lebensprofil in den Kinderjahren prägen. So bin ich für eine bestimmte, konsequente Erziehung meiner Eltern sehr dankbar. Dabei legten meine Eltern auf eine fundierte Schul- und Ausbildung großen Wert und für die Hausaufgaben und das Lernen hatten wir Kinder immer genügend Zeit.

Ich empfinde es auch als großes Glück, dass ich als Teil einer Großfamilie aufgewachsen bin. Die Gemeinschaft zu pflegen, z. B. bei Familienfesten, war selbstverständlich. Dabei wurde von den Großeltern allgemein noch Wert darauf gelegt, als Kind zu erfahren, wer mit wem wie verwandt war bzw. ist. Etwas, was in der heutigen Zeit immer mehr verloren geht.

An die Kindergartenzeit habe ich nur ein paar Erinnerungen. So war bei uns die Kindergartenleitung noch in der Hand einer Ordensschwester. Hier kann ich mich an eine Schwester Emelina erinnern, die gemeinsam mit Tante Margot, Tante Ursula, Tante Elisabeth und Tante Rose die Kindergartenkinder betreute.

Im Herbst 1970 wurde ich eingeschult und hatte den allseits bekannten Herrn Johann Marte als meinen ersten Klassenlehrer. Vom ersten Tag an ging ich



gerne zur Schule und sehnte mich nicht nach dem Kindergarten. Man lief zur Schule in ganzen „Rotten“. Bei der Bäckerei Kohler „s Wernza Gass na“ war der Treffpunkt für die Kinder aus der Breite Str., Landolin-Ohnmacht-Str., usw.. Es war nicht üblich, dass eine Mutter einen zur Schule begleitet hat. Mit der Einschulung hatte man die Kompetenz erlangt, gemeinsam mit anderen Kindern in die Schule zu laufen und nach Unterrichtschluss auch wieder zurück. Während meiner Grundschulzeit war es selbstverständlich, dass bei größeren Vereinsfesten am Montag ein Kinderfest mit Umzug stattfand. In der Zeit, in der ich zur Grundschule ging, fiel die große Gemeindereform und somit der Schulzusammenschluss der Schulen von Lackendorf, Seedorf und Dunningen. Die 4. Klasse besuchte ich in der Grundschule von Seedorf. Die gemeindepolitische Brisanz war mit im zarten Alter von 9 Jahren noch nicht bewusst, nur unter dem Umstand, dass ich jeden Morgen und Mittag mit dem Bus fahren musste, darunter litt ich doch sehr, weil es mir täglich beim Bus fahren schlecht wurde. So empfand ich die Einschulung in der Realschule Dunningen quasi als Befreiung und Verbesserung meiner Lebensqualität – konnte ich doch endlich wieder zu Fuß in die Schule. Mit einem gewissen Stolz habe ich von der 5. bis zur 10. Klasse die Schule gerne be-



▲ Einschulung

sucht. In einer Klasse mit 15 Dunninger Schülern, 16 Seedorfer Schülern und einem Lackendorfer Schüler sind bereits im Alter von 10 Jahren meine Wurzeln für ein Verständnis zur Gesamtgemeinde Dunningen gelegt worden. Diese Schule mit ihrem damaligen Schulleiter Julius Wilbs, die Konstellation des Klassenverbandes und einige herausragende Lehrerpersönlichkeiten haben mich in diesen 6 Jahren neben meinem Elternhaus geprägt. Allen voran möchte ich dem heutigen Ehrenbürger von Dunningen, dem damaligen Schulleiter Herrn Julius Wilbs danken, dass er uns als Schüler als eigenständige Persönlichkeiten angenommen und akzeptiert hat. Wenn er ein Fehlverhalten eines Schülers korrigieren musste, so gehörte dies zu seinen Aufgaben als verantwortungsbewusster Rektor der Eschachs Schule Dunningen. Er war es, der den Grundstein für mein politisches Interesse in den Fächern Gemeinschaftskunde und Geschichte ab Klasse 9 gelegt hat. Es gab Lehrer, die auf eine lässige, aber bestimmte Art uns ihren Unterrichtsstoff vermittelt haben und damit wesentlich zu unserem schulischen Erfolg beigetragen haben – hier seien namentlich Herr Walter Bosch und Frau Dimut Richter erwähnt. Dass ein Miteinander von Dunningern, Seedorfern und Lackendorfer schon in frühen Jahren nach der Gemeindereform funktionierte, dafür spricht, dass sich die Realschulkasse R10b des Schuljahres 1979/1980 seit ihrer Schulentlassung am 4.7.1980 im 5-Jahres-Rhythmus trifft und es kommen fast alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler zum Klassentreffen.

Für meinen Traumberuf, Polizistin, brauchte ich mich schon gar nicht zu bewerben, war ich doch mit einer Körpergröße von 1,51 m um 9 cm zu klein nach dem Anforderungsprofil für diesen Beruf. So fiel meine Berufswahl auf den Beruf des Bankkaufmannes. Ein kaufmännischer Beruf, bei dem man auch immer mit Menschen im Kontakt sein kann. Bei der damaligen Volksbank Dunningen durfte ich meine Ausbildung genießen. Genießen deshalb, weil hier der Auszubildende durchaus schon tatkräftig mitarbeiten konnte. Nach der Lehrzeit sammelte ich Erfahrungen bei meinen ersten selbständig geführten Kundengesprächen. In meinem Ausbildungsbetrieb habe ich auch eine derjenigen Personen kennengelernt, die auf meine weitere berufliche Laufbahn und so auch auf meinen Lebensweg entscheidend Einfluss genommen haben. Ekhard Sekinger, heutiger Bürgermeister der Gemeinde Aichhalden, war damals Buchhalter der Volksbank Dunningen und verstand es mit Bravour Auszubildende zu fordern und zu fördern. Er konnte berufliche Perspektiven glaubhaft und erreichbar darstellen. Seine Art zu motivieren und zu führen waren Grund genug, dafür im Jahre 1988 auf die Raiffeisenbank Aichhalden zu wechseln. Herr Ekhard Sekinger war bereits seit 1985 dort in den Vorstand aufgestiegen. Bei dieser Bank wurde ich auch im Jahre 1994 als erste Frau im Kreis Rottweil in den Vorstand einer genossenschaftlichen Bank bestellt.

Zur damaligen Zeit gab es in Baden Württemberg noch rund 420 Volks- und Raiffeisenbanken, die jeweils von zwei hauptamtlichen Vorstandsmitgliedern geführt wurden. Lediglich 7 Frauen waren zu der Zeit im Vorstand einer genossenschaftlichen Bank; dies entspricht nicht einmal einer „Frauenquote“ von 1 %.

Wenn ich mir an dieser Stelle einen kleinen Exkurs zum Thema Quotenfrauen in Führungspositionen in Politik und Wirtschaft erlauben darf, so möchte ich aus eigener Erfahrung sagen: Es gibt keinen Zweifel daran, dass eine Frau genauso gut wie ein Mann eine Führungsposition ausüben kann. Wenn sie dies jedoch macht, dann nicht als „Quotenfrau“, sondern weil sie selbst dies möchte! Auch in der heutigen Zeit braucht eine Frau, bevor sie eine Führungsaufgabe ausüben kann, Sachverstand und eine Portion Ehrgeiz und nicht zu vergessen einen Förderer, der ihr die Chance gibt, eine solche Stelle zu belegen. Bewähren und Beweisen muss sich eine Führungsperson immer selbst und ich bin überzeugt davon, dass

eine Führungsposition nicht in Teilzeit funktionieren kann. Denn es ist schon auf einem Schiff selbstverständlich, dass der Kapitän die Hand immer am Steuer haben muss!

Wenn ein solches Berufsbild mit dem Wunsch nach einer eigenen Familie sich vermischt, so kommt irgendwann der Tag an dem man sich entscheiden muss! Diese Entscheidung traf ich zum 1.4.1998. Kurz vor der Geburt meines 2. Kindes Raphael im Mai 1998 schied ich aus dem Vorstand der Raiffeisenbank Aichhalden aus. Seit dieser Zeit bin ich als Kundenberaterin in Teilzeit weiterhin in einem wunderbaren Beruf tätig. Der Spagat, die richtige Gewichtung von Beruf und Familie zu finden, ist schwierig. Es erscheint machbar da, wo das Umfeld einer berufstätigen Mutter sich einbringt. Genau hier beginnt auch ein Wandel in unseren Familienbildern zu früher. Die Väter sind stärker als früher in die Familienarbeit integriert und da wo aufgrund großer Entfernungen Oma und Opa nicht präsent sind, leisten unsere Kindergärten mit ihren U3-Gruppen hervorragende Arbeit! Außerordentlich wichtig scheint mir aber dabei, dass der Erziehungsauftrag und die Verantwortung für die Entwicklung eines Kindes unabdingbar beim Elternhaus liegen!

Mein Vereinsleben bzw. meine Mitarbeit in Vereinen begann recht spät. Während meiner Schulzeit war ich lediglich in einer Schönstatt-Mädchengruppe.

Erst nach der Schulzeit führte mich meine Liebe zum Fußball zur damals neu gegründeten Damenmannschaft des SV Seedorf. Hier fühlte ich mich zuerst als einzige „Donningerin“ wohl, wobei ich recht frühzeitig noch Verstärkung in der Mannschaft bekommen habe. In der ersten Runde angemeldet, verlor man oft noch zweistellig gegen Mannschaften wie BSV Schwenningen und doch brachte uns jede Niederlage irgendwie als Mannschaft weiter. Es kam der Zeitpunkt, dass auch unsere Mannschaft stark genug war, um Spiele zu gewinnen. Was mit einer Meisterschaft der Kreisstaffel Schwarzwald-Zollernalb im April 1992 gekörnt wurde.

Mitte der 90iger Jahre fehlte der damaligen Kolpingsfamilie ein Vereinskassier und durch die Überzeugungsarbeit des damaligen Vorstandes Hermann Hug wurde ich quasi aus dem Stand heraus Kolpingsmitglied und Vereinskassier. Nach Beendigung

der Kassierstätigkeit wurde ich Mitglied im Kolpingschor und noch heute singe ich gerne in diesem Chor, wenngleich dieser Chor nur sehr dezimierte Auftritte und auch Proben hat. Aber der Chorleiter Berthold Braitsch versteht es immer wieder, mit wenig Probenaufwand den Chor für unsere Auftritte vorzubereiten!

Der Verein, der mir am meisten Freude bereitet, bei dem gibt es nur eine sehr kurze „aktive Zeit“, aber immer wiederkehrend Jahr für Jahr. Ich bin mit Leib und Seele Holzäpfel und bin seit dem 11.2.1988 stolze Besitzerin eines Holzäpfels. Schon seit frühester Kindheit hat mir die Fasnet gefallen. Das Verkleiden, das in eine andere Rolle schlüpfen hat einen eigenen Reiz! Die frohen Stunden, die man im Narrenkleid erleben darf, egal ob im Kindergarten, bei der Seniorenfasnet, Narrentreffen oder Holzäpfelsprung kann nur der Mensch verstehen, der Musik und Menschen mag und sich der Fasnet verbunden fühlt. Der Grundsatz eines jeden Narren sollte aber immer gelten: „Jedem zur Freud‘ und keinem zum Leid!“

Wie kam ich in den Gemeinderat von Dunningen? Im Jahre 1999 ließ ich mich erstmals als Mitglied der Freien Wähler zur Wahl des Gemeinderates von Dunningen aufstellen. Damals scheiterte ich mit über 1 000 Stimmen und kam nicht ins Gremium, da der SPD-Liste ein Überhangmandat zustand. Felsenfest davon überzeugt, dass es dies von meiner Seite aus gewesen sein soll, ließ ich mich im Jahre 2004 doch noch einmal von den Freien Wählern zu einer Kandidatur hinreißen. Seit 2004 bin ich nun im Gemeinderat in Dunningen gerne für die Belange der Bürger zum Wohle unserer Gemeinde tätig. Ich begleite dieses Ehrenamt mit Freude, weil ich gerne an der Entwicklung meines Heimatortes mit gestalten möchte. Der Gestaltungsrahmen ist sehr oft, wie im privaten Bereich auch, durch die finanziellen Möglichkeiten einer Kommune begrenzt. Wir hier in Dunningen sind aber in der wunderbaren Lage, dass wir darüber hinaus auf der Verwaltung über hervorragendes Personal verfügen. Nicht zu vergessen sei die unermüdliche Tatkraft unseres Bürgermeisters zum Wohle unserer Gemeinde.

Ich freue mich immer wieder über interessante Begegnungen mit Menschen, die durch ihr Wissen, ihr Können und ihre persönliche Fähigkeiten mich begeistern und mir so ermöglichen, meinen Blick über den Tellerrand hinaus zu erweitern. Das Betrachten

eines Problems von einer anderen Seite hat schon oft zu einem Konsens und einer Einigung in einer Diskussion geführt.

Wenn ich nun seit Juni 2009 das Amt des ersten Bürgermeisterstellvertreters inne habe, so bin ich mir dessen bewusst, dass all diejenigen, die mich gewählt haben, gewisse Erwartungen an mich haben. Ich versuche dieses Amt nach bestem Wissen und Gewissen auszuüben – das ist nicht immer leicht, aber leistbar!

Ich wünsche mir für die bevorstehenden 1 ½ Jahre dieser Mandatszeit, dass ich dem Anforderungsprofil eines stellvertretenden Bürgermeisters entspreche und wünsche mir weiterhin eine vertrauliche gute Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister, der Verwaltung, dem Gemeinderat vor allem aber, dass ich für die Belange der Bürgerschaft da sein kann.

Wenn nun in meinen Ausführungen meine Familie in der Darstellung zu kurz gekommen ist, so mag man mir dies verzeihen. Sollte der geneigte Leser zum Urteil kommen, dass mir meine Familie nicht wichtig ist, so täuscht er sich und ich muss ihm entgegenhalten, dass genau diese Familie die Stütze und der Halt im Hintergrund ist. Bei unserer Familie sind eben manche Dinge anders, wie bei einer „normalen“ Familie. Wenn bei dieser der Vater öfters Abend- und Wochenendtermine wahrzunehmen hat, so ist es im Hause Erath eben die Mama. Meine Kinder Fabienne 16 Jahre, Raphael 14 Jahre, Lea 9 Jahre und Roman 6 Jahre, sind dies zwischenzeitlich gewohnt, wenn-

gleich sie sich nicht immer darüber freuen. Deshalb sei es mir an dieser Stelle erlaubt, meinem familiären Umfeld, insbesondere meinem Mann Hans-Peter, zu danken. Als „Innenminister“ im Hause Erath bringt er Tag für Tag ein hohes Maß an Verständnis für meine berufliche und ehrenamtliche Tätigkeit auf. Gestützt wird seine Hilfe durch zwei Frauen, denen ich seit Jahren meine Kinder anvertrauen darf, egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit. Deshalb gebührt meiner Mutter Martha Haag und meiner Nachbarin Ulrike Faller an dieser Stelle ebenso ein außerordentliches Dankeschön für die selbstverständliche Unterstützung und Hilfe, die ich sehr schätze. Nur wenn eine Mutter weiß, dass ihre Kinder gut versorgt sind, kann sie sich beruhigt ihrer Arbeit widmen.

Zum Schluss wünsche ich meiner Heimatgemeinde, dass sich immer wieder innovative, interessierte Bürger finden, die sich für ein Ehrenamt, insbesondere für die Arbeit im Gemeinderat motivieren lassen und die Lust haben, am Bild ihrer Gemeinde mit zu gestalten.

Jedem einzelnen von Ihnen möchte ich einen Satz aus dem Buch „Die Zeit der Sternschnuppen“ mit auf den Weg geben:

*Sei stolz auf das, was du bist, und nutze den Tag,
als ob es kein Morgen gäbe!*

Inge Erath

Inge Erath mit Tochter Lea, Fasnet 2009 ▼



Gerhard Winkler

DER BÜRGERMEISTER BLICKT ZURÜCK

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser unserer Brücke,

in meinem vorstehenden Grußwort bin ich bereits schlagwortartig auf die wichtigsten Politikfelder auf Bundes- und Landesebene eingegangen, gleichzeitig habe ich positive wie negative Entwicklungen des Jahres 2012 in unserer Gemeinde aufgezeigt.

Ich möchte ein Stückweit darauf aufbauen, längerfristige Zielvorstellungen formulieren und an die wichtigsten Ereignisse des bald zu Ende gehenden Jahres erinnern und danke sagen.

Der zweite Bürgermeister-Stellvertreter Karl-Heinz Bantle wird darüber hinaus über die Arbeit im Gemeinderat berichten.

Schwerpunkt in meinem letztjährigen Jahresrückblick waren u. a. Erziehung und Bildung unserer Kinder, unsere bislang wohl recht erfolgreichen Bemühungen zur Bewältigung der Energiewende und die hausärztliche Versorgung.

Die damals von mir genannten Fragestellungen zur Schulpolitik konnten auch 2012 überwiegend nicht beantwortet werden.

▼ Windkraftanlage



Fakt ist aber heute,

- dass der Lehrkörper unserer Eschachschule mehrheitlich sich noch nicht in der Lage sah, sich schnell für neue Lehr- und Unterrichtsformen und somit für die Einrichtung einer Gemeinschaftsschule auszusprechen; zunächst sollte eine umfassende Weiterbildung stattfinden; das entsprechende Impuls-Referat hat der europaweit anerkannte Schweizer Pädagoge Andreas Müller vom Institut Beatenberg in unserer Turn- und Festhalle zum Besten gegeben.
- dass sich die Gemeinden unseres schulischen Einzugsgebietes zusammengetan und Werkrealschulen – also mit der 10. Klassenstufe – zustande gebracht haben, mit der Konsequenz, dass die erforderliche Schülerzahl an der Eschachschule nicht mehr erreicht wurde. Offen ist sicherlich, ob die Werkrealschule in den Nachbargemeinden auf Dauer Bestand haben werden. Und offen ist auch, wie sich die unnachgiebige Haltung der Schulverwaltung auf unsere Werkrealschule auf Dauer auswirken wird.
- dass weder die Staatliche Schulverwaltung noch die Politik beweglich genug sind, raumordnerische und schulische Gegebenheiten zu berücksichtigen; von einer Politik des „Gehörtwerdens“ kann deshalb keine Rede sein.
Zu hoffen bleibt, dass die Regierung den Mut aufbringt, regionale Schulentwicklungspläne, die konsensfähig sind, zu entwickeln. Denn: Unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung und der Fokussierung auf die Gemeinschaftsschule werden zahlreiche Schulen im ländlichen Raum ihre Pforten schließen müssen.
- Und Fakt ist schließlich, dass der seit zwei Jahren avisierte Schulneubau im Dunninger Schulzentrum durch die soeben genannten Fakten in weitere Ferne gerückt ist.

Nun wie müssen wir hierauf reagieren?

- Um den bislang hoch angesehenen Schulstandort nachhaltig zu sichern, müssen im laufenden Schuljahr Beschlüsse zur Einrichtung einer Gemeinschaftsschule und zwar auch mit der Zielsetzung der Einrichtung der Sekundarstufe II gefasst werden; erst danach ist klar, ob der vorliegende Bauentwurf für den Schulneubau umgesetzt werden kann.
- Neben der Eschachschule müssen wir auch gleichzeitig dafür Sorge tragen, dass unsere hoch innovative gemeinsame Grundschule in Seedorf sich durch die neuen Lehr- und Unterrichtsformen weiterentwickeln kann. Ein weiterer Anbau – möglicherweise im Verbund mit der Erweiterung des Ganztagesbereiches – ist deshalb aus meiner Sicht im Jahre 2014 unausweichlich.

Die Wende in der Energiepolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird ganz zwangsläufig auch höhere Energiepreise zur Folge haben. Die Schaffung von dezentralen Strukturen mit erneuerbarer Primärenergie mag wohl auf den ersten Blick sinnvoll sein, doch die elektrische Energie muss transportiert werden und sie muss auch dann, wenn der Wind nicht weht und die Sonne nicht scheint, zur Verfügung stehen.

Teure Doppelstrukturen oder teure und gleichzeitig auch umstrittene Speicherkapazitäten sind deshalb die zwangsläufige Folge. Gleichwohl wollen wir in unserem Verwaltungsraum durch eine Fortschreibung des Flächennutzungsplanes „Teilplan Windkraft“ die Voraussetzungen dafür schaffen, dass zumindest ein bis zwei weitere Windkraftanlagen zusätzlich gebaut werden können. Ob die Zielsetzung unserer Landesregierung, nämlich bis zum Jahr 2020 weitere

1200 Anlagen mit je 3 MW-Leistung zu bauen, unter Berücksichtigung der jetzt schon hohen EEG-Umlage, die den Stromverbraucher ca. 20 Mrd. € jährlich kostet, richtig und auch umsetzbar ist, muss ernsthaft bezweifelt werden. Die naturschutzrechtlichen Vorgaben im Windenergieerlass sind so weitgehend, dass gerade an den windhöffigen Standorten deren Ausschlusskriterien greifen.

Das größte Potential – wenn wir mit den Folgen der Energiewende zurechtkommen wollen – sehe ich bei der Energieeinsparung, bei der effizienten Nutzung der Primärenergie, z.B. durch den Einsatz der Kraft-Wärmekoppelungstechnik und bei den intelligenten Stromnetzen.

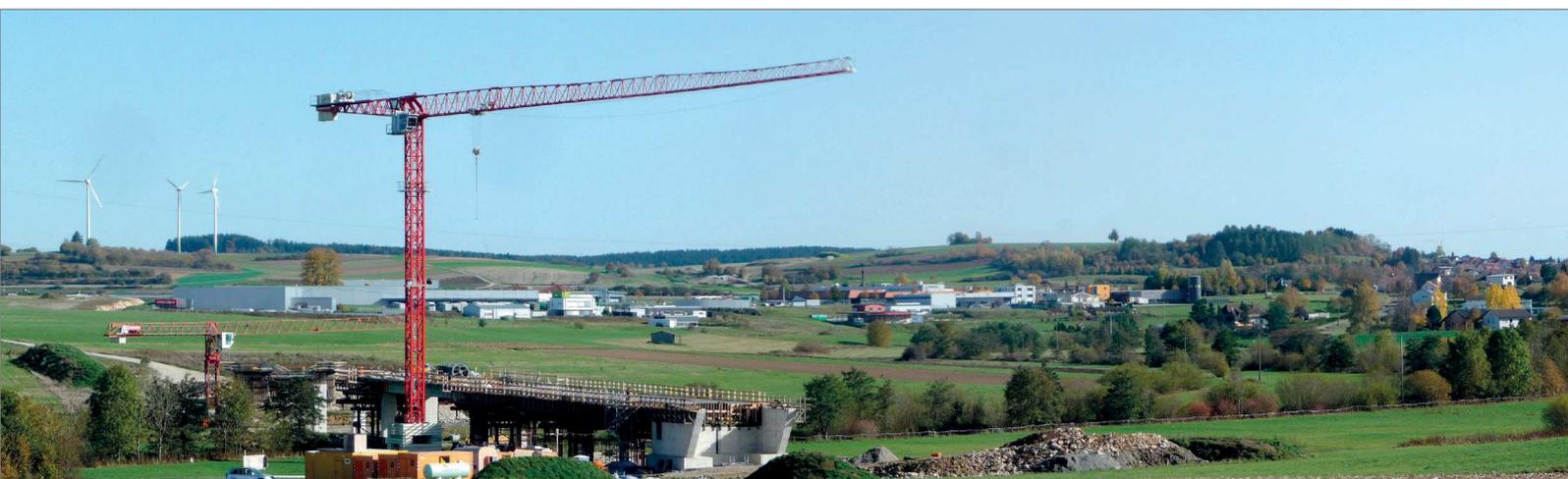
Die Vorträge von Dr. Griefshammer und dem Leiter unserer Kreisenergieagentur im Rahmen der 4. Sitzung des Arbeitskreises „Energie und Klimaschutz“ im April dieses Jahres sollten dafür einen Beitrag leisten und Impulse vergeben.

Ich komme zu einem Thema, das mich während des gesamten Jahres überaus stark beschäftigt hat, nämlich zur Innenentwicklung unserer 3 Dörfer und zur Verfügbarkeit von landwirtschaftlichen Flächen; ich beginne mit letzterem.

Wir sind froh,

- dass die Umgehung gebaut wird und dass damit eine Flurneuordnung einhergeht,
- dass unsere Gemeinde als Wohnstandort, insbesondere auch für junge von auswärts kommenden Familien gefragt ist
- und wir sind froh, dass verstärkt Firmen sich im Bereich der im Bau befindlichen Umgehungsstraße ansiedeln wollen.

Bau der Eschachbrücke ▼





▲ *Wiesen und Äcker im Gewann Stittholz mit Blick auf den Hochwald (Häuser)*

Für all dies werden landwirtschaftliche Flächen in Anspruch genommen; hinzu kommt noch, dass immer höhere Anforderungen an Umfang und Qualität der ökologischen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen gestellt werden.

Für die soeben genannten Baumaßnahmen und für den ökologischen Ausgleich werden aktuell unserer

Landwirtschaft ca. 60 ha Fläche – die Größe eines mittleren landwirtschaftlichen Betriebes – entzogen.

Der Erwerb von landwirtschaftlichen Grundstücken – egal für welchen Zweck – gestaltet sich deshalb zunehmend schwieriger; dabei ist weniger der Preis, sondern die grundsätzliche Verkaufsbereitschaft von Grund und Boden – mit bedingt auch durch die vermeintlich unsichere Währung – entscheidend. Dem immer wieder geäußerten Vorwurf, wir in Dunningen

würden mit den Flächen unbesorgt umgehen, kann ich entgegenhalten, dass nur ca. 10 % unserer ca. 4.800 ha großen Gemarkungsfläche durch Siedlungs- und Verkehrsflächen in Anspruch genommen sind.

Doch: Wir müssen mit der Situation fertig werden; es gibt im Bemühen, dass wir auch unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung wettbewerbsfähig und attraktiv bleiben keine Alternativen zu den vorhin genannten Baumaßnahmen.

Was haben wir bislang zur Problemlösung unternommen, was müssen wir künftig verstärkt unternehmen und wo sind weitere Ansatzpunkte.

- Es gilt zum einen, die Dorfkerne zu verdichten; mit dem Bau der Eschachtalhalle und einer reinen Sporthalle – dies ist im übrigen ein Stück weit atypisch – und mit dem Erwerb von Grundstücken und Gebäuden, insbesondere in Dunningen und in Seedorf im zu Ende gehenden Jahr und mit der wohnbaulichen Umnutzung alter Bausubstanzen durch private Bauherren i. R. des ELR-Programms sind wir auf dem richtigen Wege.
- Mit der Bündelung und Konzentration von gewerblichen Ansiedlungen im „Interkommunalen Industriegebiet Seedorf-Waldmössingen“ und mit dem angestrebten Gewerbeflächenpool sollen weitere Versiegelungen unserer Landschaft vermieden werden; zu hoffen bleibt, dass alle bislang Beteiligten letztlich davon überzeugt werden können.
- Für ökologische Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen darf der Wald nicht mehr tabu sein; gute Gespräche hierüber haben bereits stattgefunden und i. R. des anstehenden neuen 10-jährigen Forsteinrichtungswerkes erhoffen wir uns weitere Fortschritte.
- Und letztlich muss der ökologische Ausgleich noch verhältnismäßig sein und darf nicht ins Uferlose gehen. Übrigens: Unsere NABU-Ortsgruppe hat bislang stets bewiesen, dass sie sehr wohl auch die Belange der Landwirtschaft berücksichtigt und eben nur ertragsschwache Böden eine ökologische Aufwertung erfahren sollen.

Ogleich noch etliche Tätigkeits- und Problemfelder anzusprechen wären, möchte ich es bei diesen Schwerpunkten belassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

eine Gemeinde ist nur dann lebens- und liebenswert und auch überörtlich bekannt, wenn neben einer guten privaten und öffentlichen Infrastruktur auch ihre Geschichte, Kultur, Kunst und Sport ihren Stellenwert haben und wenn Feste gefeiert werden. Beispielhaft darf ich in Erinnerung rufen:

- Das 125-jährige Jubiläum der Feuerwehrabteilung Lackendorf,
- das 75-jährige Jubiläum der Narrenzunft Seedorf,
- die 90. Geburtstagstage des Musikvereins Seedorf und des Obst- und Gartenbauvereins Seedorf und
- das 40-jährige Bestehen des CDU-Ortsverbandes Dunningen-Eschbronn und des SPD-Ortsvereins,
- die Vorstellung der Werkmonografie für den in unserer Gemeinde geborenen Künstler Landolin Ohnmacht vor wenigen Tagen; im Übrigen neben dem im Jahre 2010 erschienenen Heimatbuch Teil II, das zweite große Werk, das unsere Gemeinde innerhalb von nur 3 Jahren herausgebracht hat,
- die Enthüllung des Ifflinger Gedenksteinens bei der Eschachtalhalle,
- die laufende Erfassung der Kleindenkmäler,
- die Kunstausstellung des Christophorus-Vereins in der neuen Kapelle,
- die anspruchsvollen Veranstaltungen des Dunninger Forums, der Musikschule und des Heimat- und Kulturvereins,
- die überaus gelungenen und teils effektvollen gestalteten Konzert- und Theaterveranstaltungen unserer Musik- und Gesangsvereine,
- der Kulturelle Abend der Eschachs Schule hat wiederum gezeigt, welches musische Potential in unseren Kindern und Jugendlichen steckt,
- den gelungenen Zwischenstopp der „Tour de Ländle“ in unserer Gemeinde,
- die überörtlichen und überaus gut besuchten Sportveranstaltungen in der Wehle- Sporthalle, die Einweihung des Erweiterungsbaus des fit's Sportparkes des SV Seedorf und die alljährlich stattfindenden Wettkämpfe auf unseren Sportplätzen,
- das 14. Seedorfer Dorffest, die Fasnet in unseren 3 Dörfern und weitere gesellige Veranstaltungen unserer Vereine,
- die zahlreichen Veranstaltungen unserer beiden Seniorenclubs, der Sozialgemeinschaft, der Feuerwehr oder der Holzäpfelzunft.

Ein Gemeindeleben wird ganz entscheidend von Persönlichkeiten, in erster Linie aus der Gemeinde selbst, aber auch von Besuchern, die sich mit unserer Gemeinde in irgendeiner Weise verbunden fühlen, geprägt.

- Kurz vor dem Jahreswechsel 2011/2012 durfte unser Ehrenbürger Julius Wilbs, dem wir auf schulischem, geschichtlichem und kulturellem Gebiet so unendlich viel zu verdanken haben, seinen 75. Geburtstag feiern.
- Der Besuch von Bischof Emiliano und des Bürgermeisters von Chachapoyas hatte die bestehende Partnerschaft weiter gefestigt.
- Bei Besuchen des Vorsitzenden der CDU/CSU Bundestagsfraktion Volker Kauder, der sich um unsere Umgehung große Verdienste erworben hat, bei Besuchen des Europaabgeordneten Dr. Andreas Schwab, des Landesministers Peter Friedrich und des Bildungspolitischen Sprechers der SPD Landtagsfraktion Christoph Bayer, konnten wir unsere Sorgen und Anregungen vortragen.
- Margot und Peter Haller haben die während 36 Jahren von ihnen geführte Apotheke an Frau Apothekerin Michaela Link übertragen; die Eheleute Haller haben in all den Jahren unsere Vereine und Organisationen in hohem Maße finanziell unterstützt.
- Vorstand Norbert Rapp von der Stiftung St. Franziskus, dem wir ganz wesentlich den Bau des Pflegeheimes St. Veronika zu verdanken haben, wurde in den Ruhestand verabschiedet.
- Die langjährige und sehr engagierte Konrektorin unserer Grundschule Frau Carina Berger hat die Schule verlassen, um eine Stelle beim Staatlichen Schulamt Freudenstadt zu übernehmen,

- und der Betreiber des Neukaufmarktes Henry Berger hat erfolgreich die Initiative zur Gründung eines Gewerbevereins ergriffen, der im Jahre 2013 wieder eine Gewerbeausstellung durchführen wird

Lassen Sie mich danke sagen.

Dank gilt Ihnen meine sehr verehrten Damen und Herren unserer politischen Gremien für die engagierte und überwiegend vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle unserer Bürgerschaft. Auch an dieser Stelle möchte ich nochmals Herrn Viktor Bihler, der sich 40 Jahre lang als Gemeinderat und 25 Jahre lang als 1. Bürgermeister Stellvertreter für seine Heimatgemeinde eingebracht hat und Herrn Hans-Peter Storz, der 22 Jahre lang als Gemeinderat und Bürgermeister-Stellvertreter in hohem Maße sich engagiert hat, ein herzliches Wort des Dankes sagen; beide Herren durfte der Gemeinderat mit der Verleihung des Ehrenringes der Gemeinde Dunningen auszeichnen, darüber hinaus wurde Hans Peter Storz mit der Willi Brandt Medaille – der höchsten Auszeichnung, die die SPD zu vergeben hat – vor wenigen Wochen geehrt.

- Den nachgerückten Gemeinderäten Frau Paula Notheis und Herrn Wolfgang Gerst wünsche ich viel Freude an ihrer kommunalpolitischen Arbeit.
- Sehr herzlich möchte ich den Mitgliedern des Ortschaftsrates Seedorf danken, die die harmonische Zusammenarbeit zwischen Dunningen und Seedorf auf allen Ebenen anerkannt haben und mit einem einstimmigen Votum auf die Fortführung der Ortschaftsratsverfassung ab dem Jahre 2014 verzichtet haben.
- Ich danke den Vereinen und deren ehrenamtlichen Vereinsmitarbeitern für die Arbeit und Mühen und im Besonderen für die engagierte Jugendarbeit.



- Mein Dank gilt den ehrenamtlichen Kräften unserer Bücherei, des Dunninger Forums und des Heimat- und Kulturvereins.
- Danken darf ich den Mitgliedern des Obst- und Gartenbauvereins Seedorf, für die alljährliche Pflege der gärtnerischen Anlagen in Seedorf; in diesem Dank schließe ich den Dunninger Jahrgang 1940 mit ein, der sich im Rahmen unserer Ü60-Aktion bei der Betreuung unserer Ruhebänke ehrenamtlich einbringt.
- Großer Dank gebührt ebenfalls unserer Sozialstation St. Martin – eine der besten im Lande – unserer Sozialgemeinschaft Dunningen e. V., dem Pflegeheim St. Veronika, unseren zwei Altenclubs, unseren Feuerwehrrabteilungen und unserem DRK Ortsverein; diese Organisationen stehen Tag und Nacht zur Verfügung, um unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern – jung und alt – in Notlagen zu helfen und diese zu unterstützen.
- Danken darf ich unseren Kirchengemeinden für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit auf den verschiedensten Ebenen und dabei im Besonderen unserem geschätzten Pfarrer Hermann Barth.
- Ein herzliches Wort des Dankes gilt unseren Schulen, Kindergärten und dabei insbesondere deren Leitungen; dort wird hervorragende Arbeit geleistet und die Grundlagen für eine gute Zukunft der kommenden Generationen geschaffen.
- Großer Dank gilt unseren Industrie-, Gewerbe-, Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben für die Bereitstellung von nahezu 2000 Arbeitsplätzen, von Ausbildungsplätzen und für die teilweise sehr hohen Gewerbesteuerzahlungen

- und schließlich danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Gemeinde, insbesondere denen in leitender Position für ihren engagierten Einsatz und für deren Loyalität. Die Gemeindeprüfungsanstalt hat uns im Rahmen der zurückliegenden Prüfung attestiert, dass gute Arbeit geleistet wurde und dies bei einer Unterbesetzung von über 3 Kräften in der Kernverwaltung. Mit einem gemeinsamen Ausflug und einer gemeinsamen Weihnachtsfeier wollte die Gemeinde ein kleines Zeichen des Dankes geben.

Viele Familien mussten den Tod eines lieben Angehörigen beklagen oder wurden von einer Krankheit überrascht. Diesen Mitbürgerinnen und Mitbürgern wünsche ich Trost, Zuversicht und Gottvertrauen.

In der Hoffnung dass wir auch die anstehenden Aufgaben mit Zuversicht und Vertrauen, mit Mut und einer Portion Risikobereitschaft angehen können, wünsche ich Ihnen und der gesamten Bürgerschaft ein Frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes, erfolgreiches und friedvolles Jahr 2013.

Ihr

Gerhard Winkler

Bürgermeister

*Interkommunales Industriegebiet
Seedorf-Waldmössingen ▼*



Karl-Heinz Bantle

AUS DEM GEMEINDERAT

Der Bürgertreff, der im vergangenen Jahr als öffentlicher Jahresabschluss für die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Dunningen in Seedorf stattgefunden hat, findet in diesem Jahr in der Eschachtalhalle in Lackendorf statt. Ich denke, dass die Geschehnisse im abgelaufenen Jahr den interessierten Bürgern aufgezeigt werden und somit noch einmal in Erinnerung gebracht werden. Den Bericht des Gemeinderats darf ich ihnen heute vortragen.

Wie das vergangene Jahr war auch 2012 von Sorgen und Ängsten geprägt, da die Finanz- und Wirtschaftskrise noch länger anhalten wird und die Bürgerinnen und Bürger im Ungewissen lässt. Auch die Energiekosten, die kräftig angestiegen sind, belasten die Haushalte der Kommunen und natürlich auch die Betriebe und die Privathaushalte im besonderen Maße.

Trotz dieser Belastungen und Mehrausgaben im Bereich Personalkosten Kindergärten, sowie im bildungspolitischen Bereich, kann der Haushalt im positiven Bereich aufgestellt werden. Die Schulden konnten weiter abgebaut werden. Das Gesamtvolumen der Jahresrechnung 2011 des Verwaltungs- und Vermögenshaushaltes lag bei 24,6 Millionen Euro und somit 8,5 Millionen Euro über dem Plansatz. Die Pro-Kopf-Verschuldung ist von 318 Euro im Jahr 2010 auf 184 Euro im Jahr 2011 gesunken und stellt sich somit positiv für unsere Gemeinde dar.

Die gute Weiterentwicklung der Gemeinde Dunningen spiegelt sich in der Bautätigkeit der vergangenen Jahre wider. So mussten im Frühjahr und Sommer weitere Baugebiete erschlossen beziehungsweise erweitert werden. Die Durchstiche im Bereich Hüttenberg Nord, sowie im Gebiet Hochwiese sind nun für die Bewohner in diesen Bereichen eine wesentliche Verbesserung und ganz besonders die schon länger gewünschte Bushaltestelle in Hüttenberg Nord für die Schüler.

Im gewerblichen Bereich musste wegen einer Umsiedlung und Erweiterung eines ortsansässigen Betriebes das Gewerbegebiet Kirchöhren Nord erweitert und erschlossen werden. Die Erweiterung in Seedorf im Bereich Unterbergenweg wurde wegen einem Neubau und einer Umsiedlung eines Gewerbebetriebes vorgenommen.

Der desolate Boden in der Dunninger Festhalle musste ausgetauscht werden und ist mit einem neuen Parkettboden versehen worden.

Die Gemeinde beteiligte sich an den Kosten vom Einbau von Akustikdecke und Küchenumgestaltung am Martinus-Kindergarten.

Auch die Erweiterung des Dunninger Friedhofes war eine weitere Aufgabe in diesem Jahr. Sechs neue



▲ Baugebiet Seedorf, Erweiterung Hochwiesen

Baugebiet Dunningen, Erweiterung Hüttenberg ▼





▲ Friedhof Dunningen

Grabreihen mit jeweils 15 Gräbern für eine Doppelbelegung (Tiefengräber) wurden hergestellt und zur Entwässerung unter den Grabstätten wurde eine Drainage an eine Sammelleitung angeschlossen. Die Fußwege wurden gepflastert und die Streifenfundamente für die Grabsteine wurden eingebracht.

Dem Gewebeflächenpool wurde zugestimmt:

Nach den Ausführungen von Herrn Herzberg, Direktor des Regionalverbandes Schwarzwald-Baar-Heuberg, war sich der Dunninger Gemeinderat einig, gemeinsam mit Fluorn-Winzeln, Oberndorf, Schramberg sowie den Zweckverbänden Inkom Südwest, an dem Zimmern und Rottweil beteiligt ist und das interkommunale Gewerbegebiet Seedorf-Waldmössingen einen Flächenpool einzurichten.

Die Ortsumgehung macht Fortschritte:

Die Bauarbeiten an der sich im Bau befindlichen Ortsumgehung haben in den vergangenen Monaten wesentliche Fortschritte gemacht. Sieben Brückenbauwerke sind zum Teil fertig gestellt, was für den Rest zum Jahresende bei guter Witterung auch eintreten könnte. Damit ist zu hoffen, dass die Baumaschinen für den Straßenbau anrollen.

Erfolgreich ist die Dunninger Schul- und Gemeindebücherei. Die Zahl der Ausleihen hat stetig zugenommen. So konnte Frank Maier dem Gemeinderat von rund dreißigtausend Ausleihen bis zum Jahresende berichten. Der Bericht wurde vom Gremium mit Beifall und Dank angenommen.

Die Waldwirtschaft hat im letzten Jahr ein gutes Ergebnis erwirtschaftet. Waren es im vergangenen Jahr, bei einem Einschlag von 14 000 Festmetern, 230.000 Euro die erzielt wurden, so sind es im Bericht 2012 ca. 250.000 Euro, die erwirtschaftet wurden. Dies liegt vor allem an den guten Holzpreisen, welche uns im Schnitt mit 64,35 Euro zu diesem Ergebnis gebracht haben.

Der Verkehrssicherungshieb an der Bundesstraße Dunningen-Schramberg beschäftigte den Gemeinderat in besonderer Weise. Auf einer Gesamtlänge von 1,8 Kilometer soll die Flächenräumung in einer Tiefe von einer Baumlänge abgeerntet werden. Der Hieb-anfall beträgt 3.500 Festmeter auf einer Fläche von 6,3 Hektar.

Neufassung der Hauptsatzung und Aufhebung der Ortschaftsverfassung für den Ortsteil Seedorf war nach der einstimmigen Beschlussfassung im Ortschaftsrat Seedorf auch für den Gemeinderat ein wichtiges Thema. Dass nach nunmehr vierzig Jahren die Ortsteile zusammengewachsen sind und in den Gremien kein Kirchturmdenken mehr vorhanden ist, ist sicherlich auch bei der Bürgerschaft und im besonderen Maße im Ortschaftsrat Seedorf angekommen. Im Gemeinderat wurde dieser einstimmige Beschluss von den Seedorfer Räten, der von historischer Bedeutung ist, gelobt und dem Vorschlag ohne Vorbehalte zugestimmt. Die Zahl der Gemeinderäte wird ab der Kommunalwahl 2014 von 15 auf 17 erhöht. Auf Dunningen entfallen 9 Sitze, auf Seedorf 6 Sitze und in Lackendorf sind es 2 Sitze. Somit wird dem



Verabschiedung der Gemeinderäte ▲
Viktor Bihler und Hans-Peter Storz

Verhältnis der Einwohnerzahlen der Ortsteile untereinander Rechnung getragen. Für die Vertretung des Bürgermeisters wird ein Bürgermeisterstellvertreter aus der Mitte der Seedorfer Gemeinderäte gewählt.

Die unechte Teilortswahl soll mindestens bis zur regelmäßigen Wahl der Gemeinderäte beibehalten werden. Der Ersatzbeschaffung eines Dienstfahrzeuges für den Bürgermeister wurde nun einem Austausch des alten Fahrzeuges nach 12 Jahren zugestimmt.

Zur Ergänzung der Fahrzeugkonzeption erhält auch die Gesamtwehr der Feuerwehr Dunningen einen neuen Mannschaftstransportwagen, der in allen Ortsteilen für die aktiven Einsatzabteilungen, Jugendfeuerwehr und Alterswehr zum Einsatz kommen wird und somit auch die Einsatzstärke unserer Gesamtfeuerwehr erheblich verbessert.

Drei Vereine werden 2013 einen Zuschuss der Gemeinde erhalten. So wird dem Dunninger Forum für die Einrichtung einer Homepage 2 000 Euro gewährt, Der Jugendvereinigung Dunningen e. V. zur Renovierung des Jugendraumes einen Zuschuss in Höhe von 15 Prozent der förderfähigen Aufwendungen zugesprochen. Auch die Raupenzunft Seedorf e. V. wird für die neuen Uniformen für den Zunftrat nachträglich 2.920 Euro erhalten.

Zwei hochverdiente Räte wurden nach 41- bzw. 22-jährigem ehrenamtlichem Wirken auf eigenen Wunsch am 16.05.2012 aus dem Gemeinderat verabschiedet. Das zusätzliche ehrenamtliche Wirken in verschiedenen Vereinen wurde an diesem Abend mit Lob und Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Bürgermeister Gerhard Winkler überreichte den beiden Herren den Ehrenring und die Urkunde für ihre großartigen Verdienste in unserer Gemeinde. Ein gelun-

gener Abend, der den geehrten und sicherlich auch allen Anwesenden in guter Erinnerung bleiben wird.

Zwei neue Ratsmitglieder haben auf den Stühlen der Herren Bihler und Storz ihre Verpflichtung wahrgenommen. So ist Wolfgang Gerst für die freien Wähler und Paola Notheis für die SPD am Ratstisch nachgerückt.

Als erster Punkt an diesem Tag wurde im Freiburger Vauban-Viertel ein Mehrgenerationenhaus besichtigt. Nach dem Mittagessen ging es weiter nach Staufen, um sich im Gebiet rund um das Rathaus ein Bild von den beschädigten Häusern durch Erhebungsrisse zu machen. Danach ging es weiter zu einem Spaziergang von Staufen nach Grunern in den Schleifsteinhof. Unser Reiseführer Gerhard Schaumann ließ den Reiseteilnehmern viel von seinem Wissen in seiner neuen Heimat zukommen und begeisterte auf besondere Art. Viktor Bihler der diese Fahrt aufs Beste vorbereitet hatte, bekam für diesen informativen Tag Dank und herzlichen Beifall von den Kollegen.

Zum Abschluss darf ich feststellen, dass im vergangenen Jahr doch wieder einiges auf den Weg gebracht wurde und vieles geleistet wurde. Sind auch die Zeiten der großen Bauvorhaben der vergangenen Jahre vorbei, so kann ich nur hoffen, dass die Pläne zur Erweiterung unserer Schule nicht im Schrank bleiben. Wir können stolz sein auf ein intaktes Vereinsleben in unseren drei Ortschaften und Bürgerinnen und Bürger, die in Brot und Arbeit sind. Zu hoffen bleibt, dass die Verantwortlichen aus der Politik das richtige Augenmaß finden, um die Krisen, welche die Menschen umtreiben, zu überwinden und zu bewältigen. Allen, die zu einem erfolgreichen Jahr beigetragen und aus allen Bereichen mitgearbeitet haben, gilt ein aufrichtiger Dank. Nicht an letzte Stelle unserem Bürgermeister Gerhard Winkler, der mit seinem unermüdlichen Einsatz ein Vorbild für uns alle ist.

So wünsche ich Ihnen für das bevorstehende Weihnachtsfest alles Gute, Glück, Gesundheit und Wohlergehen sowie Frieden auf der ganzen Welt.

Karl-Heinz Bantle

▼ Informationsfahrt der Gemeinde- und Ortschaftsräte



Martin Arnegger

Über das Buch

VERFOLGT – VERFEMT – GEÄCHTET

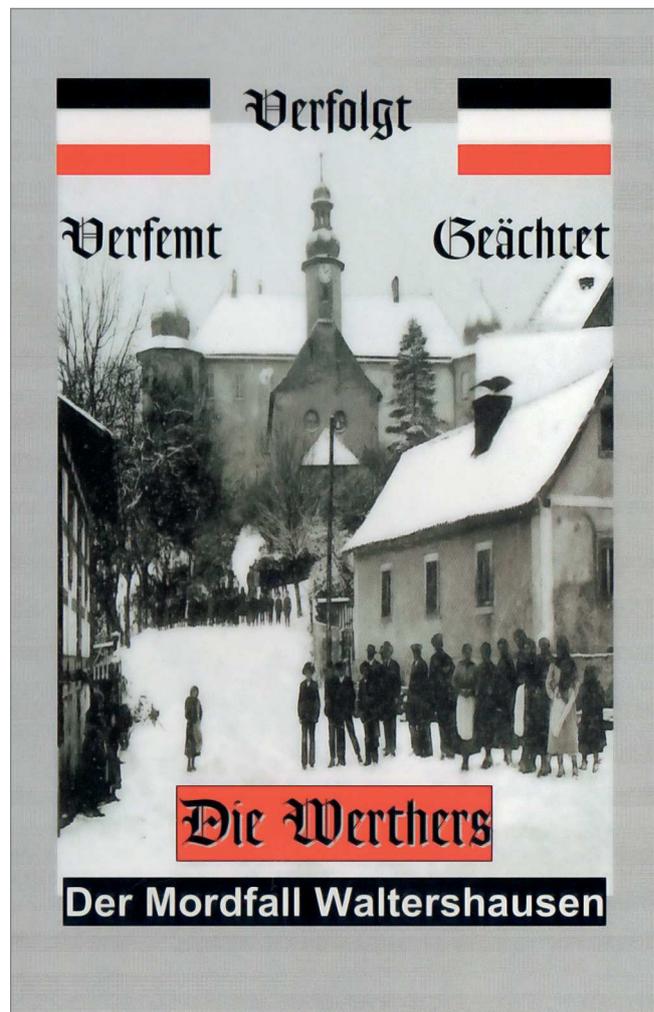
DIE WERTHERS

DER MORDFALL WALTERSHAUSEN

Seit über sechs Jahren untersuche ich nun den Mordfall Waltershausen.

Ausgelöst durch einen Tagebucheintrag meiner Großmutter: „Am 02. Dezember (1932) bekam ich die furchtbare Nachricht, dass mein Schwager Waldemar Werther auf seinem Schloss in Waltershausen, meiner alten Heimat, im Bett erschossen wurde, meine Schwester Willy schwer verwundet (wurde).“

In Zeitungsberichten wurde über den Mord an Hauptmann Waldemar Werther, dem Schlossherrn von Waltershausen, deutschlandweit berichtet. Der dadurch ausgelöste Prozess fand sogar internationale Beachtung. In die Literatur „Schicksale und Verbrechen, Die großen Prozesse der letzten hundert Jahre, Das Rätsel von Waltershausen“, Paul Wiegler, Ullstein Verlag 1935 und im Groschenroman „Licht im Schloss“, hat der Mordfall Eingang gefunden. Mit Einträgen ins Internet, der Arbeit einer Projektgruppe der Bad Neustädter Wirtschaftsschule, 2011 ausgezeichnet mit einem Förderpreis der Hamburger Körber-Stiftung, stößt der Mordfall auch heute noch auf das Interesse einer breiten Öffentlichkeit – und auf hartnäckigen Widerstand durch den Sohn des Verteidigers Herr Professor Dr. Dr. Peter Deeg.



Der des Mordes Angeklagte Karl Liebig wurde in einem spektakulären Prozess freigesprochen. Die Hauptbelastungszeugin, die Ehefrau des Ermordeten, wurde nicht vereidigt, da sie selbst weiterhin der Tat dringend verdächtig wurde.

Warum ist der Mord bis heute nicht aufgeklärt? Weshalb finden die Veröffentlichungen immer wieder neues Interesse? Was ist so faszinierend an dieser Geschichte?

Entstanden ist eine nicht einfach zu lesende Reportage – kein Kriminalroman – die nun als Dokumentation vorliegt. Ihr Ergebnis ist in sieben Teilen, in 71 Kapiteln, mit Vor- und Nachwort, mit dem Anhang, auf 330 Seiten zusammengefasst. Die Dokumentation schildert zum ersten Mal überhaupt, die Vorgänge in der zeitlichen Reihenfolge, zeigt die Ursachen auf, die zu den dadurch ausgelösten Vorgängen und Auswirkungen führten. Alle Vorkommnisse sind durch im Anhang auf 70 Seiten zitierten Quellen belegt, die für jeden zugänglich und damit öffentlich sind.

In einem I. Teil „Die Geschichte“ werden der Ort und die Hauptpersonen, sowie die Ereignisse vor, während und nach der Tat dargestellt.

In einem II. Teil „Anwälte – Gutachter“ wird von den Nebenpersonen berichtet, die für den Prozessausgang entscheidend sind und deren tatsächliche Bedeutung für den Prozess und darüber hinaus zum ersten Mal von mir aufgedeckt werden:

Der Gutachter Prof. Dr. Herward Fischer, Rektor der Universität Würzburg, Führer des Reichshochschulbundes, der unmittelbar nach dem Prozess wegen eines Sexualdelikts mit einer noch nicht volljährigen Schülerin verurteilt wird und aus allen seinen Ämtern flieht, aber auf Pensionsansprüche nicht verzichten muss.

Dr. Walter Heeß, Leiter der Abteilung für gerichtliche Chemie und Kriminaltechnik an der Chemischen Landesanstalt Stuttgart. Heeß wird einer der Haupttäter bei der Aktion T4, der planmäßigen Tötung von Geisteskranken und Behinderten beim KTI in Berlin.

Die Rechtsanwälte Dr. Solomon Mendle, Verteidiger von Frau Werther, und sein Schwiegervater Dr. Moses Hommel, Justizrat, Stadtrat von Schweinfurt,

Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde von Schweinfurt, die in „Schutzhaft“ genommen und zur Emigration nach Israel gezwungen werden.

Dr. jur. utr. Peter Deeg, der Verteidiger Liebigs, der später Bücher „Die Hofjuden“ (1938) und „Die Judengesetze Großdeutschlands“ (1939) verfasst, die im „Stürmer-Verlag“ des Gauleiters von Franken Julius Streicher erscheinen, dessen (Wieder-) Aufnahmeantrag in die NSDAP aber scheitert. Nach der NAZI-Herrschaft war er aufgrund seiner persönlichen Freundschaft mit Dr. Franz Josef Strauß 1963 von der Spiegelaffäre tangiert.

Dass bei einer auch noch so sorgfältig recherchierten Geschichte dem Autor Fehler unterlaufen können, ist nachvollziehbar. Sein Sohn, Herr Professor Dr. Dr. Peter Deeg verlangte die Richtigstellung, die Unterlassung der Veröffentlichung und Verbreitung möglicher Fehler des Autors, unter Androhung einer Unterlassungsklage mit 15.000 € Streitwert und einem Ordnungsgeld von 5.000 €, da er das postmortale Persönlichkeitsrecht seines Vaters Dr. jur. utr. Peter Deeg verletzt sieht. Durch Übernahme der Rechtsanwaltskosten gelang es mir einen drohenden Prozess mit unbekanntem Ausgang abzuwenden. Für entstandene Fehler habe ich mich ausdrücklich entschuldigt und für eine nachträgliche Richtigstellung innerhalb des Buches Sorge getragen.

Weitere Teile des Buches befassen sich u. a. mit den Waffen, den Motiven und dem Prozess.

Im Buch folgen ergänzend dazu, nach den Kapitelüberschriften Zitate aus dem „Stürmer“ bzw. der „Fränkische Tageszeitung“, beides NS-Partei-Zeitungen aus dem Stürmer-Streicher-Verlag. Sie sollen die Stimmung aufzeigen, die durch den Propagandafeldzug gegen die Familien Werther/von Waltershausen ausgelöst wurden.

Fast 80 Jahre sind seit dem Mord an Waldemar Werther und dem Mordanschlag auf seine Frau vergangen. Für mich sind jede Zweifel ausgeräumt, jeglicher Verdacht von meiner Großtante Wilhelmine genommen. Endlich nach so langer Zeit für ein Stück Gerechtigkeit gesorgt zu haben, ist der Lohn für meine Mühen.

Martin Arnegger

„Umkränzt von Wiesen und rotem Klee
und dunklen Wäldern soweit ich seh,
in sanften Hügeln gebettet süß...“

MEIN HEIMATORT SEEDORF

Antonie Werner

Kürzlich fiel mir ein Aufsatz in die Hände, indem ich mein Heimatdorf beschreiben sollte. Ich war damals 20 Jahre alt und in der Frauenfachschule in Stuttgart. Nach der überschwänglichen Schilderung über Seedorf zu schließen, hatte ich wahrscheinlich Heimweh.

Mein Heimatort

2. April 1957

„Umkränzt von Wiesen und rotem Klee und dunklen Wäldern soweit ich seh, in sanften Hügeln gebettet süß...“ so sagt der Dichter von meinem Heimatort Seedorf.

Unwillkürlich kommt auch mir dieses Loblied auf unser kleines Dörflein immer in den Sinn, wenn ich

nach längerer Abwesenheit wieder heimkehre. Ein Stück Wegs begleitet mich die Eschach, die sich, noch sehr schmal, aber glasklar durch die Wiesen schlängelt. Manchmal drängt sie sich ganz naseweis bis nah an die staubige Landstraße heran, und ich glaube fest, dass sie mir ein erstes „Grüß Gott“ zuruft. Wie sie nun so rasch fortplätschert, beeile auch ich meine



Schritte, und schon sehe ich den schlanken Kirchturm in der strahlenden Sonne glitzern. Langsam erkenne ich nun auch die hohen, gotischen Fenster, die sich nicht hoch genug nach oben recken können. Oft stimmen mich diese „Zeigefinger nach oben“ etwas ernst.

Die tiefschwarzen Tannen, die im Süden bis in die blau-weißen Wolken ragen, tragen auch dazu bei. Aber schon kommt ein munteres Gespann daher gefahren; es ist der Müller, und mit einem fröhlichen „Grüß Gott“ mache ich mich bemerkbar. Auch er wirft mir freundliche Blicke zu und nickt dabei mit dem Kopf. Noch lange höre ich das helle Bimmeln der Glöckchen vom Hals des Pferdes und auch in mir jubelt es, und ich singe fröhlich ein Liedchen.

Ganz in der Ferne suchen meine Blicke nun die kahlen Muschelkalkfelsen der Schwäbischen Alb. Wie könnte es auch anders sein, das unfruchtbare Gestein ist immer noch rau und kahl, aber trotzdem haben die weißen Felsen etwas Erhabenes und Majestätisches an sich.

Die einzigen Laubbäume des Ortes umzäunen das Wasserreservoir. Sie kleiden sich nun eben in frisches Grün, und ich freue mich, dass auch sie sich zum Sonntag schmücken. Ach am Sonntag, da werde ich bei meinem Spaziergang noch allerhand entdecken.

Dass ich aber ja nicht meine Fuchshöhle vergesse! Da sonnten sich im letzten Jahr die sechs braunen Kinder der alten Füchsin. Werden sie den Winter wohl gut überstanden haben? Vielleicht tummeln sich dieses Jahr wieder neue am Waldrand? Sicher gefällt es Frau Reinecke an diesem Plätzchen besonders, denn hier schickt die Sonne viele Stunden am Tag ihre Strahlen hin, und morgens wird man mit fröhlichem Vogelgezwitscher geweckt.

Und auch du liebe Schwalbe, die du gerade über mir schwebst, hast vielleicht dein Nest in diesem wunderbaren Wald?

Warum lässt du dich gerade auf diesen sattbraunen Acker nieder? Er ist wohl frisch umgepflügt und dabei sind versteckte Samenkörner zum Vorschein gekommen. Was wird der Landmann dieses Jahr noch dieser feuchten Erde anvertrauen? Vielleicht grüßen im August goldgelbe Ähren den Wanderer! Ich liebe

diese fruchtbare Heimerde. Sicher liebten sie auch diese Menschen, die nun in ihr ruhen. Wenn ich am Friedhof vorbei bin, dann weiß ich, dass es nur noch ein paar hundert Meter bis zum Ortsanfang sind.

Ach, da kommt auch schon mein kleiner Bruder mir entgegen! Nach einer stürmischen Begrüßung fragt er mich, ob ich denn wieder heimkomme. Ich kann es ihm nur mit einem Ja bestätigen, denn er ist noch viel zu klein, dass er verstünde, wie sehr ich an meinem Heimatort hänge und dieses unscheinbare Fleckchen auf unserer Erde liebe, denn mein liebes Seedorf birgt ja mein Elternhaus.

Antonie Werner



Otto Käppeler

DER GEFÄHRLICHE HIMMEL IM KRIEG

BOMBENTRICHTER IM DUNNINGER WALD

In den zwei letzten Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges hatte die deutsche Luftwaffe die Lufthoheit über Deutschland weitgehend verloren. Unter vorgehaltener Hand kursierte der Witz: „Die amerikanischen Flugzeuge sind silbern, die englischen sind dunkel und die deutschen sieht man überhaupt nicht“.

Die großen Bomberverbände der Alliierten flogen trotzdem meistens unter Begleitschutz durch Abwehrjäger ihre Ziele an. Wenn der Flakbeschuss für die Bomber zu gefährlich wurde, warfen sie ihre Bomben aus 4000 und 5000 m Höhe ab und waren dann unerreichbar für die Bodenabwehr. Die dadurch schlechte Zielgenauigkeit ihrer Bombenabwürfe nahmen sie in Kauf.

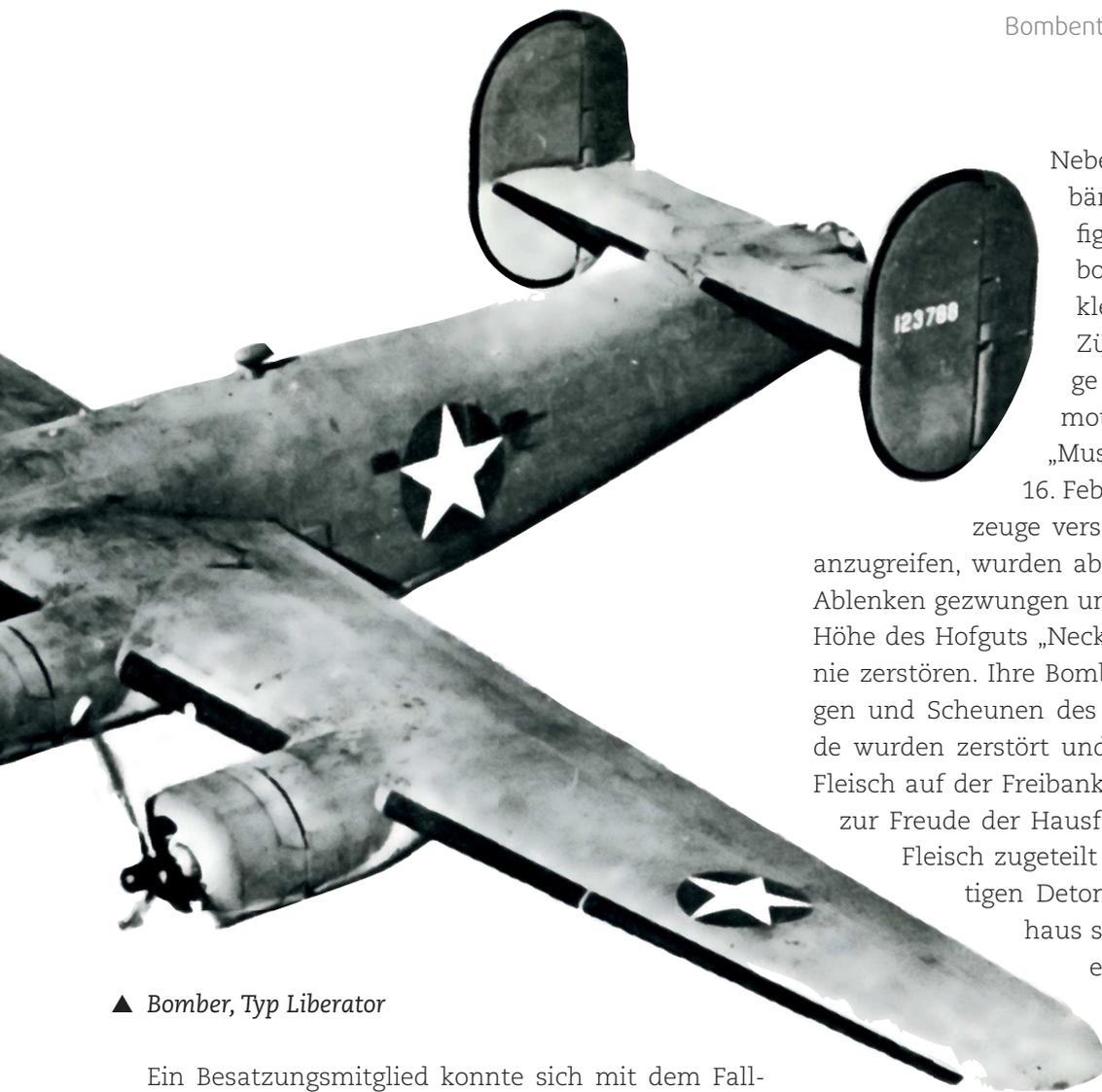
Mehrmals waren in unserem Raum Ulm, Pforzheim, Stuttgart und auch Friedrichshafen Ziel ihrer Angriffe. Friedrichshafen wurde z. B. vom 21. Juni 1943 bis 25. Februar 1945 elfmal bombardiert. Von den dabei ungefähr 2500 eingesetzten Bombern wurden 146 abgeschossen. Davon konnten sich 36 Maschinen noch in die neutrale Schweiz retten.



Am 18. März 1944 war ein amerikanisches Bombergeschwader nach einem Einsatz auf Friedrichshafen auf dem Heimflug. Ihre Begleitflugzeuge mussten längst abdrehen, da sie nicht über die Reichweite der schweren Bomber vom Typ „Liberator B-24“ verfügten. Dies war der deutschen Luftabwehr bekannt und sie griffen die Bomberformation mit einer Staffel von „M 109“ in unserem Raum an. Innerhalb kürzester Zeit wurden vier Bomber abgeschossen, obwohl jeder davon zehn Bordkanonen besaß. Die Besatzung bestand aus zehn Mann. Es geschah nachmittags gegen 15 Uhr.

Eine Maschine schlug zwischen Stetten und Locherhof im sogenannten „Ried“ auf und brannte aus. Bei dem Luftkampf wurde auch das Anwesen von Schreiner Kammerer in Flözlingen getroffen und in Brand gesetzt. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Einige Woche später kam der deutsche Pilot nach Flözlingen und entschuldigte sich für den ungewollten Beschuss mit Brandmunition, die eigentlich dem feindlichen Flugzeug gegolten hätte.

Eine weitere Maschine stürzte zwischen Mariazell und Locherhof hinter der Omnibus – Firma Echle ab.



▲ Bomber, Typ Liberator

Ein Besatzungsmitglied konnte sich mit dem Fallschirm retten. Der dritte Bomber explodierte noch in der Luft, bevor er bei Schönbronn abstürzte. Trotzdem konnte sich ein Soldat per Fallschirm retten. Auch aus der Maschine, die auf der „Steinreute“ bei Hardt zerschellte, konnte sich der Navigator retten.

Ein noch größeres Flugzeug stürzte mit einer gewaltigen Rauchfahne in den Waldteil „Buchenholz“ zwischen Fischbach und Niedereschach. Es war eine „Flying-Fortress B-17“, also eine „Fliegende Festung“ mit 13 Bordkanonen, einer Bombenzuladung von 7850 kg und einer Reichweite von 3000 km.

Von den 12 Besatzungsmitgliedern konnten sich zwei Soldaten mit dem Fallschirm retten. Man brachte sie nach Flözlingen in den „Hirsch“. Auf dem Weg dahin konnten die Begleitpersonen nur mit Mühe einen Mann abwehren, der mit einer Mistgabel auf die Gefangenen losging. Er hatte zwei Söhne im Krieg verloren. Fast 40 alliierte Soldaten kamen an diesem Tag in ihren Flugzeugen ums Leben. Nach über 50 Jahren haben einige Nachfahren vom abgestürzten Flieger die Aufschlagstellen besucht und versucht, als Andenken noch Wrackteile der Bomber zu finden.

Neben den großen Bomberverbänden tauchten immer häufiger die beweglicheren Jagdbomber auf, die in der Provinz kleinere Ziele wie Bahnhöfe, Züge, Brücken und Fahrzeuge angriffen. Es waren oft einmotorige Maschinen des Typs „Mustang P-51“. So haben am 16. Februar 1945 sechs dieser Flugzeuge versucht, den Bahnhof Rottweil anzugreifen, wurden aber durch Flakbeschuss zum Ablenken gezwungen und wollten vermutlich in der Höhe des Hofguts „Neckarburg“ Brücke und Bahnlinie zerstören. Ihre Bomben trafen aber die Stallungen und Scheunen des Hofgutes. Dreizehn Gebäude wurden zerstört und zwölf Kühe getötet, deren Fleisch auf der Freibank in Rottweil verkauft wurde zur Freude der Hausfrauen, die damals fast kein Fleisch zugeteilt bekamen. Durch die gewaltigen Detonationen wurden im Wohnhaus sämtliche Fenster und Türen eingedrückt und Dächer abgedeckt. Da das Haus zusätzlich mit Bordwaffen beschossen wurde, war es vielleicht doch ein gezielter Angriff auf das landwirtschaftliche Anwesen. Menschen wurden nicht verletzt.

Manchmal wurde von den „Jabos“ auch Zivilisten angegriffen. Ein besonders tragischer Fall trug sich am 14. April 1945 zwischen Fluorn und Peterzell zu. Drei Mädchen aus Fluorn fuhren mit den Fahrrädern nach Römlinsdorf, um Wein für ihre Konfirmation zu besorgen. Auf dem Heimweg gerieten sie bei Peterzell in den Anflug von Tieffliegern, die in einiger Entfernung eine bespannte Militärkolonne angriffen. Obwohl sie im Straßengraben Schutz suchten, wurden zwei von ihnen tödlich getroffen. Schon sechs Tage später fuhren die französischen Panzer in Fluorn und auch in Dunningen ein!

Auch Dunningen wurde von Jagdbombern heimgesucht. Am 9. Februar 1944 griffen feindliche Flieger die Filiale der Firma Junghans, heute „Adlerbrunnen“, an. Ihre Bomben trafen aber das Anwesen von Karl Storz auf der „Öhmbitze“ und das Haus von Anton Straub in der Schramberger Straße. Sieben Personen verloren dabei ihr Leben.

Auch in Lackendorf fielen Bomben. Am 15. März 1944 nachts gegen 23 Uhr wurde das Anwesen der Familie Grieshaber völlig zerstört. Alle Bewohner, drei Erwachsene und vier Kinder, fanden den Tod. Auch das Vieh kam dabei um. Eine gewaltige Druckwelle mit Eisensplittern beschädigte auch das Nachbarhaus,



▲ Grabstein, Friedhof Lackendorf

in dem zwei Erwachsene tödlich verletzt wurden. Da keine großen Bombentrichter entstanden sind, nimmt man an, dass Luftminen abgeworfen wurden. Warum ist nicht bekannt.

Viele alliierte Bomberpiloten, deren Flugzeuge von der Flak oder deutschen Abfangjägern beschädigt wurden, versuchten noch die neutrale Schweiz zu erreichen. Am 21. Juli 1944 gelang einem Pilot die Notlandung mit einer „Fliegenden Festung B 17“ in der Nähe des Federsees. Die amerikanische Besatzung glaubte, sie hätte den Bodensee überflogen und seien in der Schweiz gelandet. Alle neun Amerikaner saßen glücklich Zigaretten rauchend auf den Flügeln ihres Flugzeuges, als zu ihrem Erstaunen deutsche Polizei kam und sie festnahmen.

Um mit beschädigten Maschinen vielleicht noch die neutrale Schweiz erreichen zu können, warfen die Besatzungen möglichst viel Ballast ab, vor allem die schweren Bomben und Phosphorkanister. Diese fielen dann unkontrolliert auf Feld, Wald und Wiesen, aber auch auf Wohngebiete.

Am Karsamstag 1944 flog so eine beschädigte alliierte Maschine von Oberndorf her über die „4-Häuser“ und den Weiler „Heuwies“ Richtung Süden. Vermutlich ist das Flugzeug im Raum Oberndorf von der Flak beschädigt worden und der Pilot versuchte nun

die Schweiz zu erreichen, in dem er den gefährlichen Ballast abwarf. Schon zwischen „4-Häuser“ und „Heuwies“ findet man einige Bombentrichter. Eine größere Menge der gefährlichen Fracht fiel auf den zum Glück locker besiedelten Weiler „Heuwies“. Drei Frauen, die damals als Kinder den gefährlichen Tag miterlebten, wohnen heute in Dunningen und berichteten mir ihre Erlebnisse.

Frau Anneliese Grunwald, geborene Haas, erzählt: „Ich kam am Karsamstag 1944 um die Mittagszeit zu Fuß aus der Sulgener Schule heim. Der Karsamstag war damals nicht schulfrei. Ich hörte einen großen Lärm am Himmel. Deshalb ging ich durchs Haus und wollte zum Fenster hinausschauen. Aber da explodierten plötzlich Bomben und durch den Luftdruck platzten die Glasscheiben der Fenster ins Haus. Mit meiner Mutter und meinen vier Geschwistern gingen wir schnell in den Keller. Auch die Oma wurde hinunter gezerrt. Wir hatten alle große Angst. Als es wieder ruhig war, stiegen wir aus dem Keller und sahen, dass unser Backhäusle neben dem Haus völlig zerstört war und der Schnee an vielen Stellen auf der Wiese gelblich brannte.“

Auch Frau Emma Mauch, geborene Kuhner, wohnhaft auf der Stampfe erinnert sich: „Ich war mit meiner Mutter allein zu Hause. Meine Schwester war noch in der Schule. Da hörten wir einen Mords-Lärm durch einen tief fliegenden Flieger. Meine Mutter ging mit mir schnell um das Haus herum, um in den Keller zu kommen. Aber die Tür war verschlossen und sie hatte den Schlüssel vergessen. Da hörte man aber schon Bomben explodieren. Da wurde meine Mutter vor der Kellertür ohnmächtig. Ich habe laut geschrien und sie geschüttelt. Als sie dann wieder zu sich kam, war der Flieger schon wieder fort.“

Nicht so aufregend erlebte Frau Hedwig Burri, geborene Lamprecht, diesen Tag: „Kurz vor dem Mittagessen hörte man Fliegerlärm und wir 5 Kinder mussten in den Keller. Vom Kellerfenster aus sahen wir, wie Phosphorbomben herabfielen und überall der Schnee brannte. Wir konnten das gar nicht glauben. Wir hatten Glück, dass einige Bomben nicht explodierten. Sie schlugen ganz in unserer Nähe ein. Die Blindgänger wurden am nächsten Tag entschärft, dabei mussten wir wiederum in den Keller.“

Die Blindgänger wurden tatsächlich noch an Ostern von politischen Gefangenen aus dem Lager in Aistaig auf Lastwagen geladen und abtransportiert. Der Dunninger Waldmeister Anton Maier war zu diesem Einsatz auch aufgeboten. Er erschien aber nicht



▲ Gedenkstein

und ließ ausrichten, dass er an Ostern grundsätzlich nicht arbeite.

Die abgeworfenen Bomben und Phosphorkanister richteten auf der „Heuwies“ nur geringen Schaden an. Es wurden Dächer abgedeckt und Fenster und Türen eingedrückt, aber kein Haus ist abgebrannt und Bewohner sind nicht verletzt worden. Den Rest der Bomben warf die Besatzung beim Weiterfliegen über dem Dunninger Wald ab. Vor allem im Bereich

Bombentrichter mit Hermann Mauch

▼ (im Hintergrund: Gedenktafel)



des „Trimm-Dich-Pfades“ kann man noch mehrere Trichter sehen. Die meisten sind inzwischen verfüllt worden oder überwachsen. Ein größerer Trichter ist noch gut sichtbar und vom Heimat- und Kulturverein Dunningen mit einer Informationstafel markiert worden. Ob das Flugzeug nach dem Ballastabwurf die neutrale Schweiz erreichte, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Nun stehen mit dieser Infotafel und der gemeinsamen Gedenkstätte für den deutschen Jagdflieger Jakob und den französischen Jagdflieger Doillon, die bei einem Luftkampf am 24. Dezember 1944 in der Nähe abstürzten und ihr Leben verloren, zwei Denkmale im Dunninger Wald, die an die schlimme Zeit dieses schrecklichen Krieges mahnend erinnern.

Otto Käppeler

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Haas Willbold: Der Luftkrieg zwischen Donau und Bodensee, Landkreis Biberach: Geschichte und Kultur, Federsee Verlag, S. 172 ff. und S. 216 ff.

Der Weltkrieg II, Flugzeuge, Motorbuchverlag Stuttgart, S. 53, S. 68

Irion Reinhard, Flözlingen, Persönliches Tagebuch

Kohlmann Karsten, Schwäbische Zeitung vom 18. März 1994

Schmid Rainer, Hofgut Neckarburg, persönliche Information

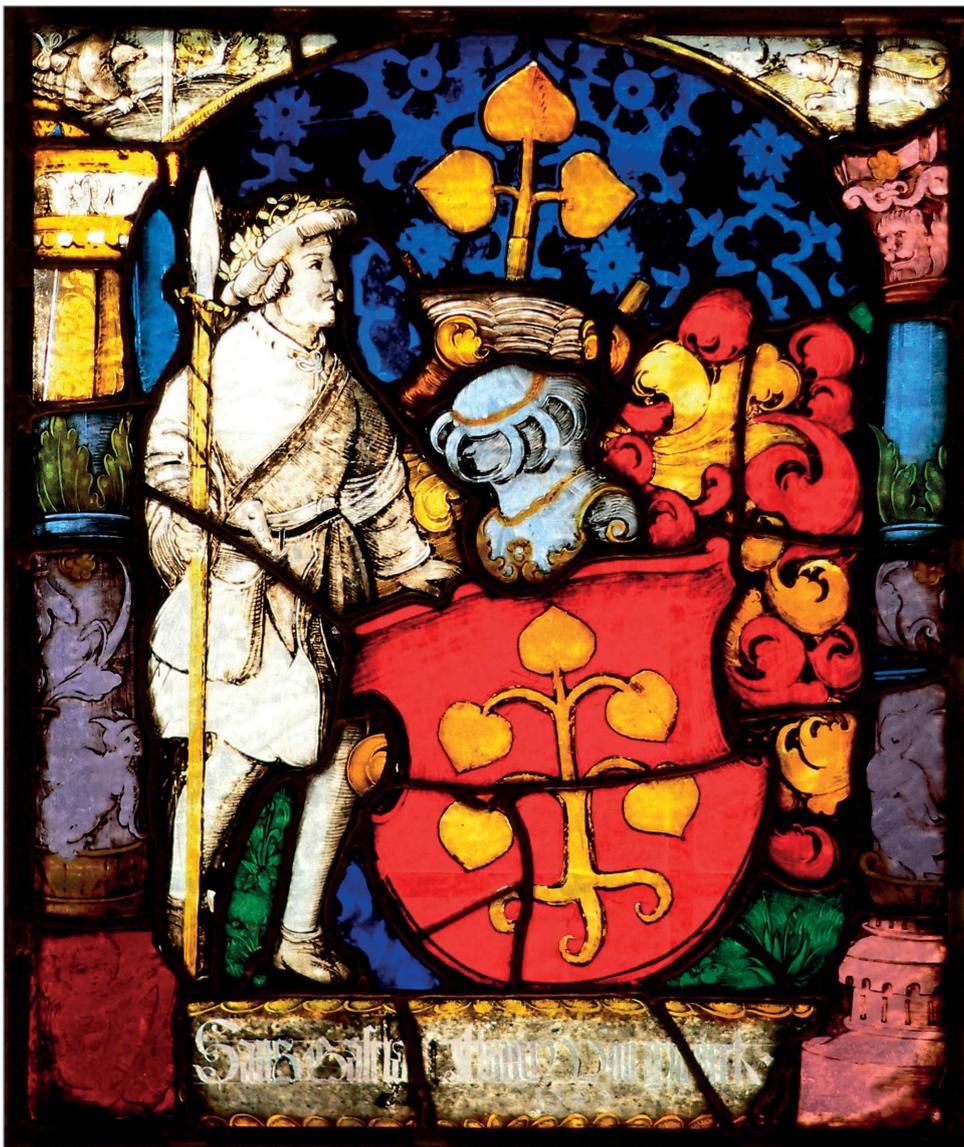
Ortsbuch Fluorn-Winzeln

Wilbs Julius: Heimat an der Eschach II, Gemeinde Dunningen, S. 74

Mauch Hermann, Stampfe, hat mich auf die Bombentrichter aufmerksam gemacht und damit diesen Bericht angeregt.

DIE GEFÄLLABLÖSEVERHANDLUNGEN MIT DEN IFFLINGERN

Eine Zusammenfassung und Erweiterung erstellt von Hermann Hirt



◀ Wappenschild der Ifflinger

Zusammenfassend beruht das Lehnswesen im Wesentlichen auf zwei Komponenten, dem persönlichen und dem dinglichen Element.

Persönliches Element: Der Lehnsherr sowie Vasall verpflichten sich zu gegenseitiger Treue. Sichtbarer Ausdruck der Ergebenheitshandlung ist das Einlegen der Hände in die des Herrn (Handgang – vergleichbar mit dem heutigen Handschlag, allerdings bringt der Handgang ein hierarchisches Verhältnis zum Ausdruck).

Dingliches Element: Auf der Basis dieses Treuegelöbnisses zwischen denselben stellt der Lehnsherr dem Vasallen Land zur Verfügung und erhält vom Vasallen Abgaben.

GEFÄLLABLÖSEVERHANDLUNG DER IFFLINGER MAIERSCHAFT VON LACKENDORF IM JAHRE 1856

Aus Gemeinderatsprotokollen i. e. auch des Bürgerausschusses und der Chronik von Lackendorf

Gemäß dem Vergleich aus dem Jahre 1855 in der Freiherrlich von Ifflingerschen Debitsache wurde zum Vollzug, der Übergabe der als Entschädigung für die Holzgerechtigkeit abzutretenden Waldparzellen und des gegenseitigen Tauschvertrages durch die hierzu bestellte Kommission, der auf Lackendorfer Seite Schultheiß Anton Hirt angehörte folgendes verhandelt:

1. Die Waldparzellen Teufenwald, Weiswäldle, Kehlenbühl, Schachen, Reiswäldle und Gründle wurden von Ifflingern der Maierschaft übergeben.
2. Ebenso wurden die Parzellen: Bekenwäldle, Kalkofen, Schwarzengrund und Hagenhalde der Maierschaft übergeben.
3. Nach Schätzung des Katzenstaigle mit einem Meßgehalt von $7 \frac{5}{8}$ M. 37,7 Rth. welche der „von Iffl. Herrschaft“ an die Maierschaft übergeben worden ist. Hierbei verpflichtet sich die Maierschaft zur Abtretung eines Grundstückes (Kohlwäldle), welches bisher Joachim Aigeldinger von Hochwald gehörte. Letzterer hat zugleich seine Einwilligung zur Abtretung und Übergabe erteilt.
4. Das Kohlwäldle stellte ein Meßgehalt von $3 \frac{1}{8}$ M 23,7 Rth. dar, welches der Iffl. Herrschaft überge-

ben wurde. Die obige Bestimmung (ad 3) wegen der Abtretung von Grundstücken von Seiten dritter Eigentümer gilt auch hier und es genehmigen die Letzteren: nemlich Joachim Aigeldinger von Hochwald und Johann Schnekenburger Witwe von Lackendorf, die Abtretung ihres Areals an die Ifflingersche Herrschaft.

5. Für das Schiltenloch wurde der Iffl. Herrschaft übergeben: $20 \frac{7}{8}$ M 13,5 Rth. also im Vergleich mit der der Maierschaft gegebenen $20 \frac{7}{8}$ M 2,1 Rth zu viel: 29,8 Rth. was daher rührt, dass die Ifflingersche Herrschaft ein nach vorliegender Anordnung über den Weg hinaus fallendes kleines Dreieck auf der nordwestlichen Seite des Schiltenloch von 29,5 Rth. noch weiter an die Maierschaft vertauschen müsste, wofür sie hiermit wieder entschädigt ist.
6. Die Herstellung der Wege hat die von Ifflingersche Herrschaft auf ihre Kosten zu übernehmen. Dies bezieht sich auf:
 - Weg zum Kohlwäldle (20 breit)
 - Weg auf der nordwestlichen Seite des Schiltenloch (16 breit) beim Katzenstaigle.
7. Die Maierschaft dagegen stellt folgende Wege auf deren Kosten her:
 - auf der südöstlichen Seite des Schiltenloch und
 - auf der nordöstlichen Seite des Schiltenloch (je 16 breit). Hinsichtlich des Letzteren gestattet die Iffl. Herrschaft zu nötigen Herstellung eines Rankes (Einmündung) die nordöstliche-südöstliche Ecke des Waldes zum Weg benützen zu dürfen.
8. Die Mitbenützung aller dieser Wege wird allen Beteiligten eingeräumt, so dass also die Maierschaft die im Eigentum der Ifflingerschen Herrschaft verbleibenden Wege und umgekehrt die Maierschaftswege zu benützen berechtigt sind. Die Wege am Kohlwäldle bleiben wie bisher auch als allgemeiner Feld- und Verbindungsweg zwischen Lackendorf und Hochwald bestehen.

Die Setzung der Marksteine usw. soll sofort in thunlichster Bälde d. h. so schnell als möglich nach der Erledigung der nötigen Vorarbeiten geschehen.

Dauer der Verhandlung: 2 Tage

Zur Beurkundung:

Namens der Ifflinger Herrschaft:

Oberamtsgeometer Geometer Blank

Maßeurator Dinkelman

Namens der Maierschaft: Schultheiß Hirt

WALDKAUF DER GEMEINDE LACKENDORF AUS DEN IFFLINGERSCHEN BESITZUNGEN

Nachdem die Herren Ifflinger v. Granegg ihren letzten Besitz in Lackendorf, den Herrenwald mit 28,27 ha, das Frauenholz mit 8,69 ha und das Schiltenloch mit 11,66 ha, zu verkaufen beabsichtigten, wurde die Gemeinde Lackendorf aktiv.

Bereits im November 1959 befasste sich der Gemeinderat in einer Sitzung mit dem Verkauf. Die Gemeinde, die auf Grund des Bodenreformgesetzes das Vorkaufsrecht hatte, konnte ihr Recht jedoch nicht in Anspruch nehmen. Nach dem Fideikomissvertrag der Ifflinger konnte der Wald nur als Ganzes verkauft werden. Die Gemeinde konnte aber unmöglich ein solch großes Projekt, das nach Bestandsaufnahmen von Fachleuten auf fast eine Million DM geschätzt wurde, kaufen. Des weiteren wäre der Wald bar zu bezahlen gewesen. Um ihren Verpflichtungen zur Bestreitung ihrer Aufgaben nachkommen zu können erhielt die Gemeinde aber bereits Mittel aus dem Ausgleichsstock. Bürgermeister und Gemeinderat kamen deshalb in dieser Sitzung überein, die staatliche Forstverwaltung, die ebenfalls großes Interesse an dem Waldkauf zeigte, zu beauftragen, mit der Ifflingerschen Verwaltung die Verhandlungen zu führen. Dadurch wäre nur ein Käufer vorhanden. Die Gemeinde trat zu diesem Zweck das Vorkaufsrecht an den Staat ab, jedoch unter der Bedingung, dass die Gemeinde danach von der Forstverwaltung wieder ein Distrikt kaufen konnte. Welches von diesen Distrikten in Frage kommen könnte, konnte in dieser Sitzung noch nicht beschlossen werden, da dieser Kauf wiederum eine finanzielle Frage war.

Im November 1960 erhielt die Ifflingersche Verwaltung den Auftrag, den Wald zu verkaufen und den Kauf umgehend unter „Dach und Fach“ zu bringen. Am 8. Dezember 1960 wurde dann in einer Sondersitzung der „Waldkauf durch die Gemeinderäte beraten. Als Gäste waren dabei: Herr Verwaltungsaktuar Burkhard vom Landratsamt Rottweil und Herr Oberforstmeister Feil von der Staatlichen Forstverwaltung Rottweil. Herr Oberforstmeister Feil informierte über die bis jetzt erfolgten Verhandlungen mit der Ifflingerschen Verwaltung und gibt bekannt, dass der Waldkauf kurz vor dem Abschluss stehen würde.

Durch die Übergabe des Vorkaufrechts der Gemeinde an den Staat konnte ein Gesamtkaufpreis von DM 790 000 zuzüglich 7 % Grunderwerbssteuer ausgehandelt werden.

Wie Herr Oberforstmeister Feil dabei zu verstehen gab, war dies noch ein äußerst günstiger Preis, der nur möglich war nachdem die Gemeinde das Vorkaufsrecht dem Staat übertragen hatte und sich daher alle Interessenten zurückgezogen hatten. Der Voranschlag lag noch bei über die 900 000 DM.

Herr Verwaltungsaktuar Burkhard unterrichtete den Gemeinderat eingehend über die Finanzierungsmöglichkeiten und erklärte dabei, dass es Lackendorf nur möglich sei, ein Distrikt zu kaufen: entweder könnten sie das Frauenholz oder das Schiltenloch kaufen. Der Gemeinderat entschied sich für das Frauenholz, da dies fast ganz von Gemeindewald umgeben war. Der Gemeinderat beauftragte Herrn Oberforstmeister Feil mit dem Staat über den Kauf dieses Distrikts zu verhandeln.

Nachdem der „Waldkauf“ in der Gemeinde für viel Gesprächsstoff und Erregung sorgte, wurde eine Liste zur Erzwingung einer Bürgerversammlung erstellt, welche dann auf den 13. Dezember 1960 anberaumt wurde.

BÜRGERVERSAMMLUNG IM GASTHAUS „ZUR LINDE“ AM 13. DEZEMBER 1960

In dieser Versammlung ging es zunächst darum, die Bürger über die Finanz- und Rechtslage der Gemeinde zu unterrichten, aber auch über die bis dahin geführten Verhandlungen in Sachen Waldkauf Aufschluss zu geben. Herr Verwaltungsaktuar Burkhard erläuterte dabei zunächst den Haushaltsplan in ruhiger und sachlicher Weise und ging dann auch auf das Projekt Waldkauf ein, das doch wohl die vordringlichste Frage an diesem Abend war. Er meint dabei, es wäre dem Gemeinderat, wie auch vielen der Anwesenden, ein Herzensanliegen gewesen, wenn es der Gemeinde möglich wäre, den ganzen Wald zu kaufen. Der Gemeinderat sei sich bewusst, dass diese Gelegenheit nie mehr kommen wird, diese Waldungen, die bis zum Jahre 1858 eine

Hermann Mauch

DER FRON- UND BERGHOF ZU DUNNINGEN

KÖNIGSGUT – KLOSTERGUT – RITTERGUT – BAUERNGUT



Das Fronhofgut – ein Königsgut

Der alte Berghof bekommt in dieser Zeit öfter Besuch vom Landesdenkmalamt. Der Grund sind geplante Baumaßnahmen um den Fortbestand zu sichern. Der First hat sich in der Mitte des alten Bauernhofes unter der „Last der Jahre“ gesenkt. Dem Altbauer Albert Mauch ging der Beginn dieser Baumaßnahme viel zu langsam voran. Er hat schon vor einigen Jahren von einem Bauhandwerker Notmaßnahmen zur Sicherung ausführen lassen. Aber so ein Werkeln in einem denkmalgeschützten Haus bedarf der Zustimmung des Landesdenkmalamtes. Im Zuge der Überprüfungen und Bauaufnahmen wurde erstmals auch

das genaue Alter dieses Gebäudes erforscht. Die dendrochronologischen Erforschungen am Holzgebälk ergaben eine Datierung in die Jahre 1659/60. Somit ist davon aus zu gehen, dass dieses Bauernhaus auf dem Berghof 350 Jahre alt ist. Dies ist aber nur die Jahreszahl für das jetzige Gebäude. Der Bauernhof selbst ist, nach Aussagen der Dorfchronik von Karl Schneider 1927, viele Jahrhunderte älter. In dieser Chronik, die für den Berghof eine eigene Darstellung enthält, vermutet der Chronist: *Das Berg-/Fronhofgut zu Dunningen ist wahrscheinlich jenes Gut, das dem alamannischen Sippenführer Tunno, neben seinem Losgute, von dem Frankenkönig verliehen wurde, aber ohne Zweifel auch jenes Gut, das Graf Gerold vom Bussen, der Schwager Karls des Großen, im Jahre 786 dem Kloster St. Gallen schenkte.*

Berghof Frühjahr 2012 vor der Dachsanierung ▼



Freie und hörige Bauern

Der Dunninger Chronist sieht den Ursprung der Fronhöfe in germanischen Ansiedlungen. Wer Grund und Boden sein eigen nennen und wenn es notwendig war, auch mit Waffengewalt verteidigen konnte, war ein freier Bauer. Wer keinen Grund und Boden besaß, war ein Knecht und musste beim Bauern seinen Lebensunterhalt verdienen. Der größte Grundherr war der König. Danach folgten Grafen und freie Bauern, denen vom König Grund und Boden verliehen wurde. Weil diese Grundherren ihre oft weit verstreuten Ländereien nicht selbst bewirtschafteten, setzten sie Verwalter ein, die man damals Meier nannte. Dieser Meier saß dann auf dem Fronhof und musste diesen Hof bewirtschaften und darüber hinaus die Abgaben der hörigen Bauern einsammeln und sie an den Grundherrn weiter leiten. Die hörigen Bauern waren dem Meier zu Diensten verpflichtet, zum Beispiel bei der Aussaat und Ernte. Mächtige Adlige und reiche Grundbesitzer nahmen immer mehr Einfluss auf die Dörfer, so dass ganze Dörfer in ihren Besitz kamen. Diese Besitzungen wurden dann aus politischen oder anderen herrschaftlichen Gründen verkauft, vertauscht oder auch verschenkt, wie es Graf Gerold, der Jüngere († 799) tat. Im Jahre 786 schenkte dieser dem Kloster St. Gallen von seinen Besitzungen am oberen Neckar und im Albvorland zwischen Rottweil und Hechingen 14 Orte. Darunter auch Dunningen, Seedorf und das Frongut Berghof. Den Besitz in Dunningen, der zur Kirche gehörte, wurde dabei allerdings ausgenommen.



▲ Roh gezimmerte Holzterasse, vermutlich von 1660

Der Fron-und Berghof im Besitz von Klöstern

Das Kloster St. Gallen wurde 712 von einem alamannischen Priester an der Grabstelle des irischen Mönches Gallus gegründet. In diesem Jahr feiert das Kloster die Grundsteinlegung, die sich vor 1400 Jahren durch Errichtung der Eremitage an der Mühlenschlucht zu trug. Mönche, welche die benediktinischen Glaubensregeln übernahmen, missionierten im Voralpenland. Das Kloster stand, wie auch unsere Gegend unter der Verwaltung eines Konstanzer Bischofs. Graf Gerold förderte diese Missionierung durch Schenkungen von Lehnrechten. Deren wirtschaftliche Erträge fielen an das Kloster St. Gallen. Wie lange der Fron-und Berghof dem Kloster St. Gallen gehörte, ist urkundlich nicht bekannt.

Im Jahre 1097 wurde von Mönchen des Benediktinerklosters Petershausen bei Konstanz das Kloster Mehrerau bei Bregenz gegründet. Vermutlich hat das inzwischen wohlhabende Kloster St. Gallen dem neuen Kloster am Bodensee mit Schenkungen unter die Arme gegriffen. So kam möglicherweise das Fron-und Berghofgut an das Kloster Mehrerau. Dieses Kloster bewirtschaftet heute noch einen großen Bauernhof. Es hat außerdem ein Gymnasium, das Collegium Bernardi mit Internat und ein Sanatorium mit derzeit 50 Betten. Übrigens: das Kloster Birnau am Bodensee ist ein Priorat von Mehrerau und wird ebenfalls von Abt P. Anselm van der Linde vom Kloster Mehrerau verwaltet. Weil auch dieses Kloster weit entfernt war, kam der Hof in späteren Jahren durch Tausch an das Kloster St. Georgen im Schwarzwald (1085 bis 1633).

Wie der Burgherr Hug von Burgberg in den Besitz des Fron-und Berghofes kam, lässt sich nur vermuten. In der Brandkatastrophe, die das Kloster St. Georgen im Jahre 1224 völlig zerstörte, stand dieser Hug von Burgberg den Mönchen finanziell zur Seite und stiftete dem neu erbauten Kloster eine Kapelle. Vielleicht sind so als Gegengabe die Lehnrechte vom Berghof in seine Hände gekommen.

Neue Besitzer:

Hug von Burgberg und die Herren von Zimmern

Diese Herren von Burgberg waren viele Jahre sehr reiche Grundherren in Dunningen. Sie besaßen nicht nur die Lehnrechte des Fron-und Berghofes, sondern auch das heute vollständig verschwundene Hofgut Wolfshun (1267) und den Stittholzhof, sowie weitere Ländereien. Karl Schneider sieht diesen Hug von Burgberg auch als den Erbauer des steinernen Herrenhauses „Neuburgberg“ in den Eschachauen bei der alten Mühle. Das Jahr 1412 brachte dann eine Veränderung. Am 18. Mai 1412 verkauft Hans von Burgberg sein Gut zu Dunningen, das Burglehen genannt, an Konrad von Rammingen, der es im selben Jahr an Hans von Zimmern verpfändet. Drei Jahre später kommen die Herren von Zimmern auch an das Steinernen Haus im Moos, genannt Neuburgberg. Im Jahr 1401 wird erstmals auf dem Berghof der Name eines Verwalters, eines Meiers genannt: Es ist eine Frau, namens Adelheid.

Am 3. Februar 1523 verkauft Wilhelm Wernher von Zimmern alle seine Güter zu Dunningen an die Bruderschaftspflege zu Rottweil.

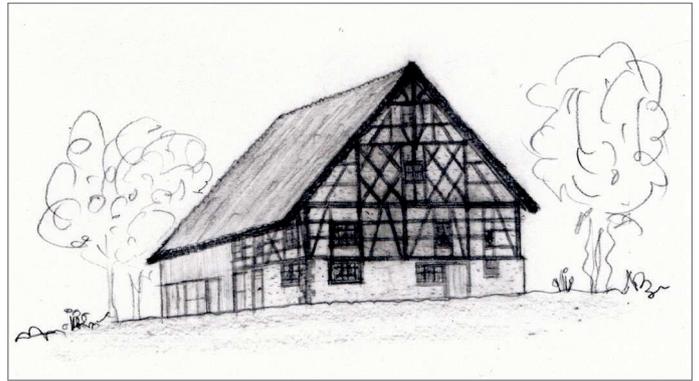
Die Herren von Zimmern verkaufen ihre Güter an die Bruderschaftspflege der Reichsstadt Rottweil

Im Jahr 1435 begab sich Dunningen in den Schutz der Freien Reichsstadt Rottweil und schwörte, die Stadt als alleinige Herrin an zu erkennen. Mit dem Verkauf der Güter der Herren von Zimmern an die Bruderschaftspflege gewinnt die Stadt eine enorme Macht über Angelegenheiten des Dorfes. Die Verwalter bzw. Mayer (jetzt wird der Meier mit „ay“ geschrieben) waren die Mittelsleute zwischen den Bauern und dem Lehensgeber, der Bruderschaft. Diese 130 Jahre waren keine gute Zeit, nicht für die Bruderschaft und auch nicht für die Bauern. Es war eine politisch sehr unruhige Zeit, geprägt durch die Reformation, die Bauernkriege und den schrecklichen Dreißigjährigen Krieg. Gewiss blieb auch der Berghof in dieser kriegerischen Zeit nicht verschont. Marodierende Söldnertruppen durchstreiften die Landstriche, raubten und brandschatzten und nahmen mit Gewalt, was ihnen in die Hände kam. 1637 brannten schwedische Truppen die Kirche und das Pfarrhaus nieder und in der Folge brannte fast das ganze obere Dorf. Ein Plünderungs- und Raubzug aus dem Räubernest Hohentwiel, fiel im Juni 1641 in Dunningen ein und raubte alles was an Pferden, Vieh und Viktualien zu finden war. Außerdem wurden an jenem Tag in unserm Dorf acht Personen grausam niedergemetzelt; so berichtet es die Chronik.

Die Mayer auf dem Berghof, während dieser Zeit waren es Konrad, Clauss, Jakob und Matheus, müssen diese schwere Zeit aber dennoch relativ gut überstanden haben. Clauss Mayer konnte erfolgreich seinem Sohn Jakob die Mayerschaft weitervererben, was damals eher ungewöhnlich war. Im Normalfall war die Mayerschaft an eine Person gebunden und erlosch mit deren Tod. Damit wollten sich die Lehensgeber freie Hand behalten.

Mattheis Mayer erkaufte sich die Erblehensrechte

Das Datum 18. Mai war schon einmal ein wichtiger Termin in der Geschichte des Berghofes. Jetzt im Jahre 1654 kommt der Hof in die Hände eines Bauern, der ihn selbst bewirtschaftet. Dieser Mattheis (oder auch Mattheus) Mayer, vorher Lehensnehmer, muss ein sehr selbstbewusster und mutiger Mann gewesen sein, der in dieser Zeit die wohl herunter gekommenen Gebäude übernahm. Die Stadt Rottweil war



Berghof 1660 „Rekonstruktion“ ▲

in jenen Jahren durch Kriegsleistungen so verarmt, dass sie sogar ihr Tafelsilber verscherbeln musste. Die 985 Gulden und 12 Batzen in Rottweiler Münz und Währung, die Mattheis Mayer zu zahlen hatte, waren für die Stadt zwar auch nicht die große Einnahme, aber für notwendige Baumaßnahmen auf dem Berghof waren sie in jener Zeit ohnehin nicht imstande. Ähnlich war es mit der abgebrannten Kirche im Dorf. Auch dort sollte die Stadt, die Jahre lang den Zehnten eingestrichen hatte, ihre zugesagte Baulast übernehmen, was ihr auch nicht möglich war. Fünf Jahre nach der Besitzübernahme des Berghofes, also 1659, ließ Mattheis Mayer, im Dorf nannte man ihn „Theis“, aus seinem Wald Holz schlagen, um im darauf folgenden Jahr ein neues Bauernhaus zu errichten. Die Untersuchungen im Zuge der jetzigen Baumaßnahmen haben diese Jahreszahl bestätigt. Leider ist nicht bekannt welche Gebäude beim Kauf vorhanden waren. Es wird nur von Haus, Hof, Hofraiten, Scheuren, Speicher als auch der Mühle geschrieben. Auf einer Flurkarte von 1836 kann man auf dem Berghof drei unterschiedlich große Gebäude erkennen. Die Mühle stand unten am Kimmichbach. Wir erfahren aber von der Größe der zu nutzenden Felder, Wiesen, Weiden und Wald in diesem Schreiben nichts. Es war ein von allen anerkanntes, abgegrenztes Areal, das anscheinend keiner näheren Beschreibung bedurfte. In einem alten Schreiben ist festgehalten: *Es ist zu wissen das der nachbeschriebene eigenthumbliche Hof von dem Tunninger Velt völlig durch Marckten unterschaiden, als wäre es ein ander Bahn, dass entwegen er sich Mayer mit dem Vih wayhdt auf seinem Hof behelfen und nit befugt im geringsten wass auf Tunninger allment zue suechen, ingleichen aber haben die Tunninger auch keinen Zugang im geringsten auf des mayers Velt zue suechen.*

Das historische Gebäude Berghof

Die bäuerlichen Menschen der damaligen Zeit waren noch viel naturverbundener als wir heutige. Die Nähe zu Feld und Wald; zu den Tieren, nicht nur Hund und Katz, auch die Tiere in den Ställen empfanden die Menschen wie eine Familie. Man lebte mit den Tieren Wand an Wand. Gerade die Zugtiere, mit denen man ständig zu Gange war, erfuhren besondere Beachtung. Der Rossknecht schlief über dem Rossstall, damit er wahrnahm, wenn im Stall etwas nicht in Ordnung war. Auch musste er früher aufstehen als das übrige Gesinde (so nannte man die Beschäftigten auf den Bauernhöfen), weil die Pferde länger gefüttert werden mussten als die Kühe.

So war es auch auf dem Berghof. Das vor 350 Jahren erstellte Gebäude ist ein typisches, der damaligen Bauweise angepasstes Bauernhaus. Ein zweigeschossiger Wohnteil daneben zwei Stallungen, dazwischen die Scheuer, dahinter Schopf und Wagenremise. Im Erdgeschoss des Wohnteiles an der Südostecke die Bauernstube mit Kachelofen und ein Treppenaufgang zur Schlafkammer der Bauersleute. Neben der Stube eine große Küche mit Rauchfang zum Räuchern der Fleisch- und Wurstwaren. Dahinter die sogenannte hintere Stube für das Gesinde. Ein schmaler Hausgang oder Hausere trennte den Wohnteil vom Ökonomieteil. Die Wand zur Hausere war auch die Wand des unteren Stalles. Hier waren vorne die Zugtiere, die Zughab, wie man sagte, dahinter die Kühe. Die Krippe war der Scheuer zu, um von hier die Fütterung zu handhaben. Jedes Tier hatte einen eigenen Futterladen. Diese Futterladen wurden nach

der Stallarbeit geschlossen, damit die Tiere während der anderen Arbeit in der Scheuer, z.B. dem Dreschen oder sonstigen Tätigkeiten nicht gestört waren, aber auch, damit der Stall im Winter nicht auskühlte. Westlich der Scheuer war der obere Stall. Hier war das Jungvieh und die trocken stehenden Kühe, die nicht gemolken wurden. In späteren Jahren wurde der Westgiebel um zwei Querzonen, also etwa um 7 m nach außen versetzt um Platz für Schopf und Wagenremisen zu bekommen. Diese waren wohl anfangs in einem eigenen Schuppen untergebracht. Im Obergeschoss des Wohnteiles waren die Schlafräume. Über der Bauernstube die Bauernschlafkammer, daneben die Schlafräume der Kinder und über dem unteren Stall die Schlafkammern der Knechte und Mägde. Im 1. Dachgeschoss fanden die Getreidevorräte und allerlei bäuerliches Inventar ihren Platz. Aus diesem Geschoss führt eine Holzterrappe mit roh gezimmerten Holzscheiten zum 2. Dachgeschoss. Diese Treppe könnte noch aus der Zeit der Erbauung stammen. Das große Raumvolumen über den Ställen und der Scheuer war für Heu und Strohvorräte notwendig. Die Vegetationszeit erforderte in unseren Breiten eine halbjährige Futterzeit vom Barn. Es war wichtig, die Futtermittel ausreichend zu planen, damit im Frühjahr nicht teures Futter dazu gekauft oder aber aus Futtermittel Vieh unter Wert verkauft werden musste.

Das Gebäude hat in den vielen Jahren immer wieder Veränderungen erfahren. Nach Erkenntnissen der bauhistorischen Untersuchung im Juli 2011 hatte eine größere Baumaßnahme im Jahr 1855/56 stattgefunden. In demselben Jahr ist wohl auch die oben erwähnte Verlängerung des Gebäudes in westlicher Richtung erfolgt. Der Fachwerkgiebel der Ostseite

▼ Konstruktionsdetails des Rautenfachwerkes



wurde im Erd- und Obergeschoss durch eine Massivwand ersetzt. Auch die Südseite wurde in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Bereich der Wohnung und des unteren Stalles massiv aufgemauert. Das auf Sicht ausgelegte ursprüngliche Fachwerk im 1. und 2. Dachgeschoss mit seinem aufwändigen Rautenfachwerk ist noch erhalten und verbirgt sich nach außen hin hinter einer vorgehängten Fassade. Die geplanten Baumaßnahmen erstrecken sich ausschließlich auf den Erhalt der historischen Bausubstanz.

Jeder einzeln stehende Hof brauchte natürlich einen Brunnen. Ohne Wasser geht nichts. Auf dem Berghof gibt es, obwohl er seit vielen Jahren an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen ist, noch den alten Brunnen mit 12 m Tiefe. Dieser hat einst die Menschen und Tiere und wenn notwendig auch den Garten mit dem wertvollen Nass versorgt. Das Vieh kam täglich zweimal, an heißen Tagen auch dreimal an die Tränke zum Brunnentrog, um den Durst stillen. Dazu musste das Wasser von Hand in den hölzernen Trog gepumpt werden, was allerdings an besonders kalten Wintertagen, wenn der Brunnen zugefroren war, zu erheblichen Schwierigkeiten führte.

Auf dem Berghof wurde in früheren Jahren noch eine Einrichtung betrieben, die es seit langem nicht mehr gibt. An der Hanglage, 200 m westlich des Hofes, die Berghöfler sagen am Heckenzeil, war in einer Erdgrube ein Kalkofen installiert. Wann er entstanden ist, ist nicht bekannt. Aber noch bis Ende des 19. Jahrhunderts wurde hier von den beiden Bauern Matthias Mauch und Jakob Schanz Kalk gebrannt. Die Kalksteine stammten aus dem eigenen Steinbruch in den Zieren und aus den Kalksteinbrüchen der Dunninger Bauern und wurden hier in einem besonderen Verfahren in einer Stein-Holzschichtung nicht verbrannt, sondern bei 900-1200 °C durchgeglüht. Aus den Kalksteinen entstand Branntkalk. Dieser wurde im Bauhandwerk, bei Maurer und Gipser, aber auch bei Malern verwendet. Gleichzeitig war er auch ein vorzüglicher Dünger für die nassen und sauren Felder am Kimmichbach. Die gewerbsmäßige und später industrielle Herstellung von Branntkalk ließ die Kalköfen in unserer Gegend erkalten. In manchen Orten z. B. Bösingern erinnert noch ein Flurname an solch eine Einrichtung.

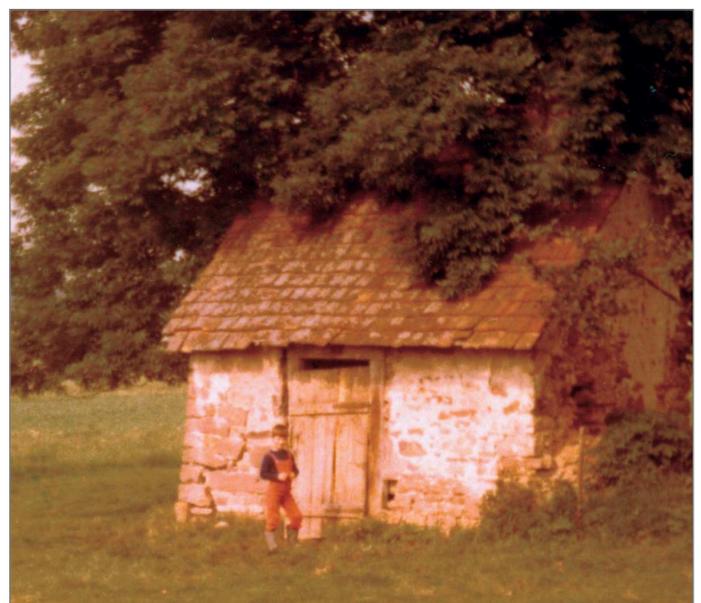
Noch eine Einrichtung gehörte früher zu jedem Bauernhof: Das Backhäusle. Es stand südlich des Hofes etwa 50 m abgerückt vom Hauptgebäude. Wohl deshalb, dass bei der Befuerung des Backofens ein Funkenübersprung auf das strohgedeckte Wohn- und Ökonomiegebäude ausgeschlossen wurde. Brot war das Hauptnahrungsmittel und es war der Stolz der Bäuerin, dass dieses Nahrungsmittel auf dem Hof nie ausging. Selbst für gelegentliche Bettler war immer ein Stück Brot übrig.

Oberhalb des Backhäusles stand ein großes hölzernes Hofkreuz. Diese religiösen Menschen wollten ihren „Herrgott“ in ihrer Nähe haben. Noch näher war das Kreuz in der Stube; dem Herrgottswinkel, vor dem man morgens das gemeinsame Morgengebet sprach und ganz selbstverständlich die Tischgebete vor und nach dem Essen.

Die Hoffläche vor dem Haus war mit großen roten Sandsteinplatten gepflastert. Diese dienten der Sauberkeit. Mit Wasser aus dem Brunnen musste diese Fläche, weil das Vieh täglich zweimal zur Tränke kam, immer wieder gereinigt werden. Denn diese Hoffläche gehörte auch den Kindern zum Spielen, den Waschfrauen zum Waschen und jeder überquerte sie auf dem Weg vom Feld oder Stall zur Wohnung. Für die Alten stand – so ist es auch heute noch – ein Bänkchen vor dem Haus, von dem aus sie das Treiben auf dem Bauernhof beobachten konnten.

Südlich des Hauptgebäudes stand eine mit einem Schleppehdach bedeckte Remise, die mit ihren Kellerräumen der Vorratshaltung für die Küche diente.

Backhäusle mit Enkel Jürgen ▼



Ein Tagelöhner wird Bauer

In der Waldabteilung „Bergerhöfle“ finden sich große Grenzsteine mit der Jahreszahl 1755 und einem großen „17 B 55“; darunter ein großes „Th“. Es ist noch nicht erforscht, was uns diese Steine zu sagen haben. Zwischen den Jahren 1737 und 1773 wurde vom Berghof ein Stück abgetrennt. So könnten diese Steine die Jahreszahl und auch den damaligen neuen Grenzverlauf anzeigen. Das „B“ könnte Berghof bedeuten. Ob aber das „Th“ noch auf den Theis hinweist, ist eher fraglich.

Nach Mattheis Mayer wird ein Hans Stern (vielleicht ein Schwiegersohn) und danach ein Martin Fleig als Inhaber des Berghofes genannt. In dieser Zeit ist von einer weiteren Ansiedlung auf dem Berghof die Rede. Ein Schreiben vom 27. Juli 1737 berichtet von einer Vereinbarung, die nach vorausgegangenen Zwistigkeiten aufgesetzt wurde. Hier wird von einem Berghofbauern Martin Fleig und einem Bergtagelöhner Caspar Kopf berichtet. *Innskünftig soll er Caspar Kopf in ruhig Besitz innhaben, nutzen und gebrauchen recht aigen vor sich und seine Kinder niesen zwölf Jauchert Akher, einer Länge ahn Martin flaignen anderen ahn die allment und auf die gassen und Philip Mauch oben auf ihm Flaig.* Hier hatte sich wohl ein Tagelöhner des Berghofes durchgesetzt und für seine Familie eine Hofstatt, einen eigenen Haushalt und Grund und Boden erworben.. Dies ist auch deshalb verwunderlich, weil ein Dekret des Rates der Reichstadt Rottweil vom 17. November 1712 festlegte, dass inskünftig den Tagelöhnern zu Dunningen keine Hofstatt mehr gestattet werden solle. Galt auf dem Berghof damals anderes Recht? Künftig war dann immer vom Vorderen und Hinteren Berghof die Rede.

Erstmals wird in diesem Zusammenhang von der Größe des Berghofes berichtet (Vorderer und Hinterer Berghof zusammen): *In nachfolgendem Hof stehen zwei Häuser ein jegliches mit einer Scheuer versehen, und eine kleine Mühle auswärts am Dorf samt einem Weiher mit einer Größe von „dritthalb“ Jauchert. Das Gut hat in Garten, Wiesen, Äcker, Wald und „ägervelt“ so zur Weid genutzt wird alles insgesamt 236 Jauchert, 3 Viertel und 22 Rueten.* Also ein sehr ansehnliches Anwesen. Im Renovationsbescheid vom Jahre 1773 wird von einer „Kleinen Mühlin (jedoch alles unter einem Tach)“ des Joseph Kopf berichtet „das er jnnen hat und bewohnt“.

Die strikte Trennung der Berghofbauern von den Dunninger Bürgern brachte nach der Zugehörigkeit zur Freien Reichsstadt Rottweil, durch die Besitzergreifung der Württembergischen Herzöge im Jahr 1802 eine eigenartige Situation. In einem Verwaltungsedikt vom 1. März 1822 wird den Bergbauern, die wie es hieß: „... noch nie als Bürger angenommen und betrachtet wurden“, auferlegt: Sie sollten sich dem nächst gelegenen Ort an schließen. Der damalige Gemeinderat und Bürgerausschuss beschloss aber die Bergbauern nur als Hintersassen an zu nehmen. Sie sollen aber jährlich eine Abgabe von 2 Gulden je Haushalt an die Gemeinde zahlen. Im März 1831 machen die beiden Bergbauern Xaver Staiger und Andreas Kopf einen weiteren Anlauf um als gleichwertige Bürger der Gemeinde Dunningen zu gelten. Der Gemeinderat beschließt die beiden Bergbauern gegen Entrichtung der halben Bürgeraufnahmegebühr aufzunehmen. Diese Gebühr betrug für den Bergbauer Xaver Staiger 20 Gulden, für sein Ehefrau 10 Gulden und für jedes seiner sieben Kinder je 5 Gulden. Weil dieser Betrag von 65 Gulden von ihm nicht in einem aufzubringen war, durfte er ihn in drei Jahresraten bezahlen.

Grenzstein ▼



Vereinigung und erneute Teilung

Am 27. März 1849 erlitt der 66-jährige Bergbauer Xaver Staiger beim Haus Waldmeister Maier an der Schrambergerstraße einen Schlaganfall und verstarb noch an der Stelle. Lange Jahre war hier aus diesem Anlass noch ein Bildstock zu sehen. Im selben Jahr 1849 übernahm sein Schwiegersohn Martin Mauch aus Dunningen das Berghofgut und kaufte von den Hinterbliebenen des im Jahr 1841 verstorbenen Bergtagelöhners Andreas Kopf deren Güter. Somit war der Berghof wieder in seiner alten Größe hergestellt. Die Bergmühle, die früher zu diesem Anwesen gehörte, war allerdings schon vorher verkauft worden. Der Berghofbauer Martin Mauch hatte viel gebaut, so ergaben es die bauhistorischen Untersuchungen im Juli 2011, nach denen in den Jahren 1855/56 umfassende Umbaumaßnahmen am Berghofgebäude durchgeführt worden sind. Auch das „Futterhaus“ mit seinem schönen Fachwerkgiebel am heutigen Stampfweg wurde von ihm gebaut.

Im Jahre 1880 teilte der Bergbauer Martin Mauch seinen Hof unter seine beiden Kinder Matthias und Rosina. Matthias heiratete 25-jährig die Haustochter Katharina Gunkel aus Dunningen und übernahm den Vorderen Berghof, während Rosina 22-jährig sich mit Jakob Schanz aus Villingendorf verheiratete und den Hinteren Berghof erhielt. Der Kimmichbach bildet heute noch in etwa die Grenze der beiden Höfe. Der Name Hinterer Berghof ist ab dieser Zeit nicht mehr im Gebrauch. Der Altbauer Martin Mauch zog sich 1880 mit seiner Frau Maria auf das Leibding oberhalb der Bergmühle (ist heute nicht mehr zu sehen) zurück und überließ den beiden jungen Familien die beiden Höfe. Die Alt-Bergbäuerin Maria hatte 14 Kindern das Leben geschenkt, musste allerdings neun Kindern schon im Säuglings-oder Kindesalter ins Grab blicken.

Jakob Schanz konnte die Bergmühle erwerben und übernahm den Hof am Stampfweg mit seiner Hocheinfahrt, was damals eine enorme Arbeitserleichterung brachte. Dieser Hof war ursprünglich für den Sohn Bonifaz gebaut worden, der allerdings sein Glück, wie viele in jener Zeit, in Amerika suchte. Der junge Bauer Matthias auf dem Berghof baute an der Nordseite des Hauptgebäudes 1886 einen Querbau und installierte darin einen Göppel. Es war die erste technische Errungenschaft und eine erhebliche

Erleichterung. Jetzt war der Betrieb einer Dreschmaschine und einer Getreidemühle möglich. Aber im Spätjahr 1887 überschlugen sich die Ereignisse. Ende Oktober gesellten sich zu den drei Kindern Martin, Katharina und Magdalena noch die Zwillinge Theresia und Cäcilia dazu. Da hatte die Kindsmagd Vefle alle Hände voll zu tun. Sie erzählte später, sie habe die beiden Kleinen ab und zu ins „Öfele“ des Kachelofens gesteckt, weil sie Angst hatte, die beiden könnten sich erkälten. Schlimm genug, dass der Jungbauer so schwer erkrankt war und niemand recht wusste, wie ihm zu helfen war. Am Neujahrsmorgen des Jahres 1888 verstarb nach weniger als acht Ehejahren der Bergbauer Matthias Mauch im Alter von 33 Jahren und hinterließ den Berghof einer jungen Witwe mit fünf Kindern. Später hieß es, er sei an einer verschleppten Blinddarmentzündung gestorben.

Hochzeitsbild von Matthias und Katharina ▼



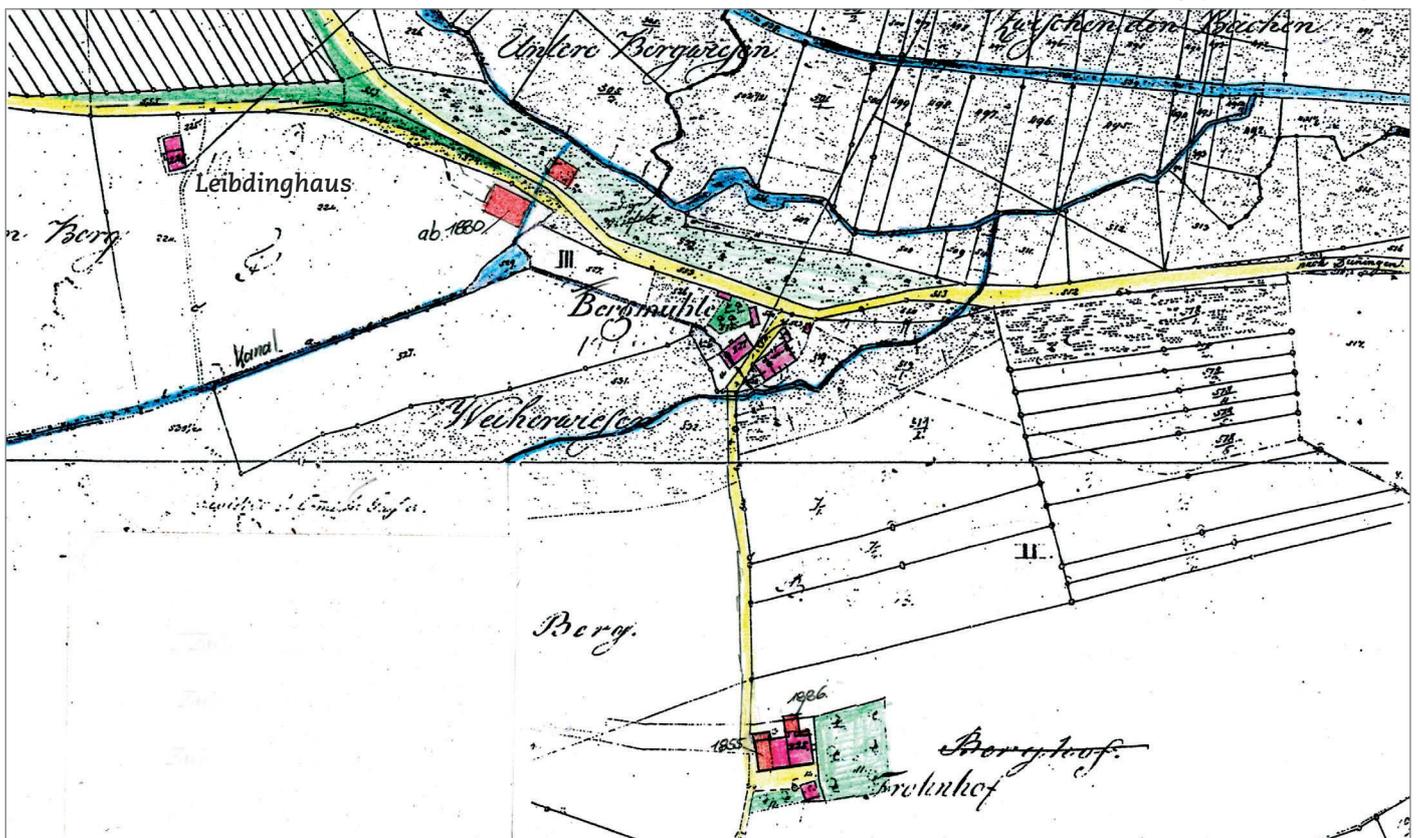
Anfangs konnten die beiden Alten aus dem Leibding noch etwas mithelfen, aber nach zwei Jahren war auch das Leben dieser beiden guten alten Leute zu Ende. Die Witwe Katharina zeigte sich als eine starke Frau und meisterte das Hofsach mit dem Gesinde und den nachbarlichen Hilfen. In der Männerwelt der damaligen Zeit, vor allem im Dorf, hatte sie einen schweren Stand. Eher despektierlich nannte man sie „d' Bergkätther“. Natürlich wuchsen die Kinder heran und schafften mit, das war das selbstverständliche in der damaligen Zeit. Noch bevor der älteste der Kinder den Hof übernehmen konnte, brach 1914 der erste Weltkrieg aus und Sohn Martin musste zum Militär. Nochmals kamen bange Jahre für die Berghofbäuerin Katharina. Der Sohn im Krieg und eine der beiden älteren Töchter war im Dorf verheiratet. Aber irgendwie musste es halt gehen. Im Jahr 1919, ein Jahr nach Kriegsende verheiratete sich der Hoferbe Martin Mauch mit Johanna Seckinger vom Giftzenmoos (ein Dunninger Anwesen) und übernahm das Berghofgut. Jetzt konnte sich die Altbäuerin Katharina aufs Altenteil im Leibdinghaus, das 1923 auf die vorhandene Remise beim Hof aufgebaut wurde, zurück ziehen. Ihre Kräfte aber, vor allem die geistigen, waren verbraucht, sie wirkte immer mehr verwirrt und brauchte Hilfe bei den einfachsten Dingen des Lebens. Am 14. Februar 1929 verstarb sie 78-jährig nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben. Es ist angemessen, im Nachhinein ihre große Lebensleistung zu sehen und zu würdigen.

Die Technik hält Einzug

Eine Hofübergabe war schon früher immer ein enormer Einschnitt. Eine neue Frau übernahm das Zepter im Haushalt und machte oft vieles anders. Schwerwiegender war aber meist die Tatsache, dass Geschwister ausbezahlt und vom Hoferben oft Kredite aufgenommen werden mussten. Somit waren die ersten Jahre meist eine karge und sparsame Zeit in der Schulden abgetragen werden mussten und kaum etwas für neue Investitionen übrig war. So war es auch auf dem Berghof. In früheren Jahren wurde der Wald verkauft, in der vorigen Generation der Hof geteilt und auch die Bergbäuerin Katharina musste ihren tüchtigen und fleißigen Töchtern, die ihr so hilfreich in schwerer Zeit zu Seite standen, eine rechte Mitgift geben. So kam wieder ein Stück des Hofareals in andere Hände.

Anfang der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts wollte die damalige neue Regierung die deutschen Bauern stützen. Es wurde das Erbhofgesetz erlassen. Höfe, die in die Erbhofrolle eingetragen wurden, durften nicht mehr geteilt werden. Der Berghof wurde nach Beschluss des Anerbengerichts mit drei weiteren Höfen unserer Gemeinde in diese Erbhofrolle aufgenommen. (Heimatbuch II Seite 51) So hilfreich das Gesetz für den Fortbestand der Bauernhöfe auch gedacht war, so unsinnig wurde es durch die Kriegspolitik derselben Regierung, indem sie den Bauern

Flurkarte Dunningen, Bereich Berghof (Zustand 1880) ▼



die Erben durch den Krieg weg nahmen. Auch die Berghoffamilie hatte in dieser Zeit manchen Schicksalsschlag zu tragen. Im Jahr 1930 verstarb die Bäuerin Johanna und hinterließ fünf unmündige Kinder. Der älteste gerade mal neun Jahre alt. Zwei Jahre spätere heiratete der Bergbauer, die von Aichhalden stammende Emma Seckinger, die den Kindern eine liebe Mutter wurde und selbst noch zwei Kindern das Leben schenkte.

In dieser Zeit veränderte die technische Entwicklung manches auf den Höfen; vor allem durch die Versorgung mit elektrischer Energie. Der Göppel, mit Pferdekraft betrieben, der 1886 auf dem Hof installiert wurde, hatte nach relativ kurzer Arbeitszeit ausgedient. Eine elektrisch angetriebene Futterschneidmaschine war schon ein großer Fortschritt. Dann wurde 1937 ein elektrischer Heuaufzug angeschafft. Zuvor mussten mit Gabel oder Seilzug das Heu und die Garben mühsam mit Muskelkraft auf den Barn geschafft werden. Die Techniker, die diese modernen Gerätschaften in den Bauernhäusern montierten, vernachlässigten allerdings oft die Statik der Gebäude. So musste manche Holzstütze weichen, damit der Aufzug freie Bahn hatte. Diese Tatsache macht auch heute noch dem Wirtschaftsteil des Berghofes zu schaffen und ist mit verantwortlich für die Schäden.

Bergbauerfamilie 1942:

Martin und Emma Mauch mit den 7 Kindern

Hinten, v. links: † Toni, Rosa, † Franz, Albert, † Hermann

▼ *Vorne, von links: Maria, † Emma, † Martin, † Erwin*

Der zweite Weltkrieg machte auch vor dem Berghof nicht Halt. Der junge und angedachte Hoferbe Franz musste in den Krieg und ist am 13. August 1943 auf Sizilien gefallen. Ein herbes Schicksal, das damals viele Familien traf. Wie lähmend wirkten diese Nachrichten. Selbst die Zugpferde wurden noch kurz vor der Ernte „eingezogen“, was den Hof in der Erntezeit in eine sehr schwierige Lage brachte. Dann musste auch noch der jüngere Bruder Albert „einrücken“. Er erzählte später, man habe für ihn, den Kleinen, damals fast keine Uniform gefunden, die zu ihm passte. Bei Kriegsende, kurz vor dem Einmarsch der Franzosen, kamen ab und zu „Landser“ auf den Berghof, die einen Fluchtweg suchten um sich nach Hause durch zu schlagen. Die Uniform zurück lassend (sie wurde anschließend vergraben) sind sie dann in „bäuerlicher Kleidung“ mit einem Rechen oder einer Gabel auf dem Rücken zu Fuß auf den hoffentlich glücklichen Heimweg. Meist waren es Bauernsöhne, und für solche hatte Vater Martin immer etwas übrig.

Der Sohn Albert kam glücklicherweise aus dem Krieg zurück. Leider nicht unversehrt, denn er hatte ein Auge verloren, was ihn bei jeglicher Arbeit erheblich behindert. Schon ein Jahre später, im Herbst 1946 starb nach längerer Krankheit auch die zweite Frau und Mutter. So war der Berghof in diesen schweren Nachkriegsjahren ohne Bäuerin.





Vieh auf der Weide, im Hintergrund der Berghof ▲

Was wird aus dem Berghof?

Nachdem die älteste Tochter Rosa auf einen Bauernhof nach Hardt geheiratet hatte, drängte Vater Martin, jetzt 70-jährig, auf einen Entscheid, wie es auf dem Hof weiter gehen soll. Niemand hatte so recht Lust zur Übernahme. Zu groß schien jedem oder jeder in dieser unsicheren Zeit die zu übernehmende Last. Am Ältesten, dem Albert, blieb es endlich hängen. Einer musste doch die Verantwortung für dieses uralte Hofwesen übernehmen. Er hatte sich zwischenzeitlich mit der Kriegerwitwe Sophie Burri geb. Schmid verheiratet, die zwei Mädchen aus erster Ehemit brachte und in zweiter Ehe noch zwei Mädchen das Leben schenkte. Im Jahr 1952 übernahmen diese den Berghof. Wieder war es eine schwierige Zeit, wie in all den zuvor erfolgten Hofübergaben. Die bewirtschaftete Fläche verringerte sich erneut durch Abtreten an Geschwister. Dadurch entstand auch eine weitere Ansiedlung auf dem Berghof. Vater Martin zog ins Leibdinghaus und bewirtschaftete noch ein paar Jahre zusammen mit seiner jüngsten Tochter seine ihm vorbehaltenen Felder. Er verstarb 1961 im Alter von fast 80 Jahren.

Es war jene Zeit, in der alles auf technische und motorisierte Umstellung drang. Jeder Landwirt, so auch Bergbauer Albert kaufte einen Traktor. Dadurch mussten auch alle Gerätschaften und Maschinen von Pferde- oder Ochsespann auf Schlepper umgestellt oder gleich neue gekauft werden. Dazu

kamen Renovierungsmaßnahmen an dem alten Gebäude. Die Wohnräume sollten doch einigermaßen dem derzeitigen Wohnstandart angepasst werden. Auch in dem Ökonomieteil waren Baumaßnahmen notwendig geworden. Die Erträge, die in der Landwirtschaft erzielt werden konnten, hätten nie gereicht um diese Investitionen zu tätigen. So flossen die in Nebenarbeit, anfangs im Dunninger Wald und später in der Glaserei Jauch, erworbenen Mittel in den landwirtschaftlichen Betrieb.

Albert Mauch bewirtschaftete den Berghof als Nebenerwerbslandwirt, was in der Hauptarbeitszeit nur durch die tatkräftige Unterstützung der Frau Sophie und der Kinder Renate, Inge und Trude zu leisten war. Glücklicherweise hatte die Tochter Trude zusammen mit ihrem Mann Horst Hössler das Leibdinghaus zu einer kompletten Wohnung um – und angebaut. So konnte sie und ihre Familie ihrem Vater auch weiterhin bei der Bewirtschaftung des Hofes tatkräftig zur Hand gehen. Leider musste der Bergbauer, wie schon sein Vater, viel zu früh seine Frau zu Grabe tragen. Diese Tatsache lähmte seine Freude am Hof. Dazu kam noch die Sorge um einen Nachfolger. Zu gerne hätte er all sein Wissen und Können einem Jungen weiter gegeben. Im Jahr 2001 gab der Bergbauer Albert Mauch die Bewirtschaftung seines Hofes auf und verpachtete seine Felder. Er erzählt heute den Enkeln noch gerne von den 60 Jahren, in denen er als Bauer auf seinen Berghof schaffte; von Freudigem, von Erfolg und guter Ernte. Es gab auch kuriose Dinge zu

erleben. Einmal hatte sich eine Kuh im Backhäusle selbst eingesperrt. Ihr „Wunderfitz“ war ihr zum Verhängnis geworden. Weil die Türe nur nach innen zu öffnen war, und sie diese im engen Raum selbst wieder geschlossen hatte, saß sie in der Falle. Nur ihr lautes Muhen am Abend führte zu ihrer Befreiung. Gerne wurden auf dem Berghof bei Lichtgang und sonstigen Anlässen auch Gäste begrüßt. Die Sangesbrüder des Liederkranzes, dem Albert 60 Jahre als aktiver Sänger angehörte, sangen oft bis in die späte Nacht hinein. Aber auch von schwierigen Situationen, wie von einem Blitzschlag und von ausgebüchsten Stieren mit Egge, die seine Frau Sophie in höchste Gefahr brachten und der Viehherde, die wie wild bis zur Bundesstraße rannte, erzählt der Altbauer. Es ist unverkennbar, dass ein guter Schutzengel über dem Hof wacht.

Jetzt fahren die großen Traktoren der Pächter auf seinen Grundstücken. Die Veränderungen in der Landwirtschaft haben auch den Berghof nicht verschont. Von Osten her, aber noch jenseits der Eschach, wächst durch die Bebauung des Hüttensberg, das Dorf immer näher heran. Der Berghof ist nicht mehr der abgelegene Bauernhof von einst. Wenn der Altbauer Albert abends auf dem schön gepflegten Fußweg in westlicher Richtung, früher hieß er

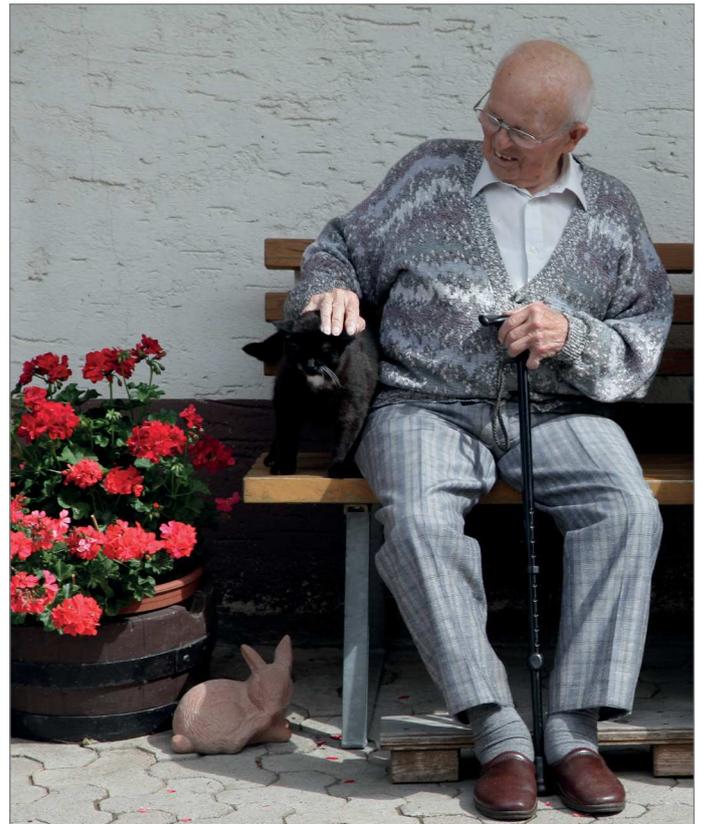
Waldweg, einen Spaziergang bis zum Heckenzeil macht, dann genießt er noch die Stille zwischen den Feldern und weiß doch, dass es mit dieser Stille bald vorbei sein wird. Draußen am Waldeck bei der Straße nach Schramberg sieht man die Baustelle für die Baumaßnahme I. Hier entsteht eine Brücke, die zur Ortsumfahrung benötigt wird. Im westlichen Teil des früheren Berghofes, dem Grundstück, das die Berghöfler früher „die Wilde“ genannt hatten, wird in naher Zukunft die neue B 462 eine tiefe Furche durch die Flur ziehen. Überhaupt wird sich vieles durch die nachfolgende Flurneuordnung verändern. Der Berghof, der in seiner langen Geschichte die uns bekannten und unbekanntenen Gefahren und Geschehnissen überstanden hat, schaut diesem Treiben stumm und verwundert zu. Klöster und Burgen, Mönche und Ritter, die einst vom Berghof ihren Nutzen zogen, sind längst vergangen und kaum jemand spricht noch von ihnen. Der Berghof aber steht noch immer an seinem angestammten Platz. Der Enkel, Jürgen Hössler, der den Hof übernehmen wird, ist gefordert, zusammen mit fachmännischer Hilfe und mit klugen Entscheidungen für seinen Fortbestand zu sorgen. Wie wird die Zukunft dieses alten, historischen Bauernhofes aussehen?

Hermann Mauch

▼ Albert mit Frau Sophie im Jahr 1952



Albert Mauch auf Bänkchen vor dem Haus, 2012 ▼



Josef Schick

DUNNINGEN ERINNERT SICH...

AN DAS TAGLÖHNERHÄUSCHEN „AN DER SEEGASSE“

ABBRUCH VOR 30 JAHREN



Dieses Foto hängt im Wohnzimmer von Albert Mauch in der Dorfbachstraße 47. Es ist eine Erinnerung an sein Elternhaus, in dem er geboren wurde und in dem er insgesamt 51 Jahre gelebt hat.

Albert hat dieses Foto der Bedeutung wegen mit einem Rahmen versehen und folgenden Text dazu geschrieben: „1 Taglöhnerhäuschen, 77 m² Grundfläche, Abbruch 1982“

und am unteren Rand als Ergänzung:

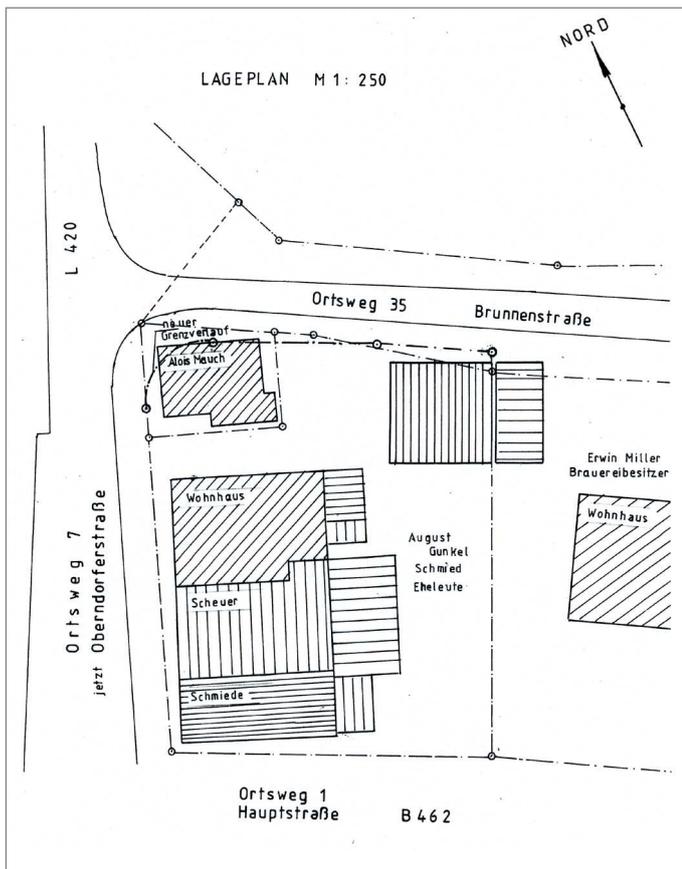
„In diesem Haus wohnten 2 Erwachsene mit ihren 4 Kindern, 2 Schweinen und vier Ziegen“

Wo müssen wir dieses Haus bzw. das Grundstück in Dunningen suchen?

Insbesondere für die Jüngeren fällt dies sicher schwer, da sich die damalige Straßenbezeichnung in der Zwischenzeit zweimal geändert hat und durch den Abbruch keine Baulücke entstanden ist.

Pläne über dieses Projekt sind keine mehr vorhanden. Den Lageplan verdanken wir Hans-Georg, dem Sohn von Max und Hildegard Auber. Er konnte ein Baugebuch aus dem Jahre 1958 finden, auf dem auch das benachbarte Grundstück eingezeichnet war.

Die Darstellung auf dem Lageplan lässt die Vermutung zu, dass es sich in früheren Zeiten um eine einheitliche Fläche gehandelt hat und das Eckgrundstück aus irgendeinem Anlass – vielleicht zum Bau eines Leibdinghauses – weggemessen wurde. Dies bleibt auch nach Einsichtnahme in das Grundbuchamt ungeklärt. Dort (das Grundbuchamt Dunningen



▲ Lageplan von 1958

wird seit 1901 geführt) ist nur vermerkt, dass die Eheleute Georg Ott und Theresia, geb. Digeser die Eigentümer waren. Das Haus muss also bereits im vorletzten Jahrhundert gebaut worden sein.

Weiter ist dort geschrieben, dass dieses Anwesen am 26. Oktober 1929 von Alois Mauch und Theresia, geb. King gekauft wurde. Alise – wie man ihn nannte – stammte aus dem „Wagnerhaus“ in der Rottweilstraße – besser bekannt als Haus vom Anton Bantle, das im Jahre 1990/91 abgebrochen wurde und heute als Stellplatz für Autos der Fa. Hils dient.



Hildegard Auber, Sohn Hans-Georg, Mari Gunkel ▲
und unbekannte Person

Von den 77 m² Gesamtfläche waren ca. 50 m² überbaut, sodass als Fläche um das Haus gerade noch ca. 27 m² übrigblieben. Die Folge war, dass das Haus sehr nahe an der Straße stand und der Treppenaufgang mit anschließendem Außengang zum Klohäuschen und dieses selbst bis zu einem Abstand von 40 bis 50 cm an die Hofgrenze von Auber's heran reichte. Und an der Nord-/Westecke würde bei der heutigen Straßenführung der Oberndorfer- und Brunnenstraße (siehe Strich-Punkt Linie auf dem Lageplan) die Ecke des Hauses auf der Straße stehen.

Wie das Foto von der Rückseite des Hauses (im Vordergrund Albert Mauch und sein Schwager Anton Storz) zeigt, war die Miste sogar bis zur Grundstücksgrenze ausgedehnt. Es zeigt auch links den Anbau für das Klohäuschen, den angehängten Brettverlag zur Straßenseite und die in die Jahre gekommene Fachwerkwand – und wenn man genau hinschaut, sieht man am kleinen Fenster, wie eine Ziege gerade ihren Kopf herausstreckt.

Ansicht von Osten ▼



Die Aufnahme wurde im Jahre 1968 gemacht und zeigt schon eine Straße mit Bordstein. Vor dem Ausbau, der nur ein paar Jahre früher stattfand, sind die Abwasserregelung und die Kanalisationsverhältnisse aus unserer heutigen Sicht schlichtweg nicht mehr vorstellbar. Albert Mauch erzählt, dass zwar unter dem Plumpsklo eine Grube war, die in Zeitabständen geleert wurde. Das Wasser aus der Küche und von der Miste lief in einem offenen Graben. Diese geringe Menge war jedoch ein kleines Problem. Auf der Seite zur Brunnenstraße etwa in der Mitte des Hauses war die Öffnung einer Leitung, die vom Gasthaus Krone unter der Straße hindurch und unter dem Haus verlief. Aus dieser Öffnung floss das Spülwasser samt Speiseresten vom Wirtshausbetrieb in einer offenen Kandel (=Graben) am Rande der Straße den Hang hinab in den an dieser Stelle bereits abgedeckten Dorfbach. Dieser offene Graben mit den Speiseresten besaß eine enorme Anziehungskraft für Ratten und diese wurden zu einer echten Plage. „Die Ratten waren nicht in den Griff zu bekommen. Manchmal habe ich die Löcher mit Glassplittern und Beton zugemacht, aber sie haben durch den weichen Sandstein wieder ein neues Loch gegraben“, erinnert sich Albert.

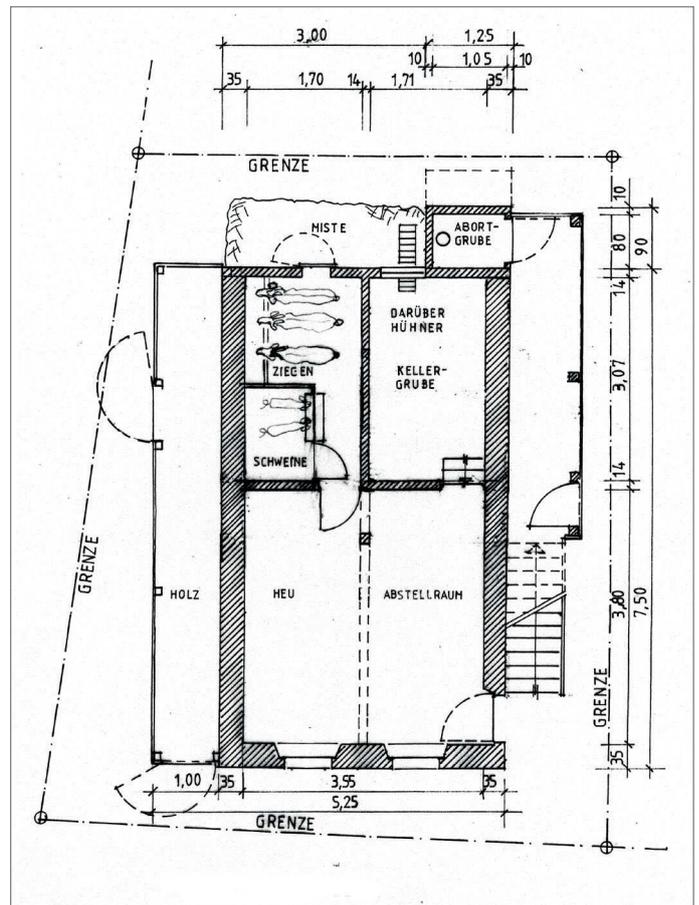
Um die Rattenplage einzudämmen, hat er auch Gift ausgelegt. Und dazu erzählt er: „Einmal habe ich das Gift in einen Teig gemischt und einen riesigen Pfannkuchen gebacken. Den habe ich am Abend in den unteren Raum gestellt und bin ausgegangen. Als ich nach Hause kam und das Licht anschaltete, war der ganze Kuchen übersät mit Ratten. Es waren mindestens 30 und am nächsten Tag waren sie tot.“ Leider war dies nur ein kurzfristiger Erfolg.

Auf der Giebelseite zur Oberndorfer Straße (siehe Foto auf Seite 44) sieht man im oberen und unteren Stockwerk etwa die gleichen Fenster, unten ebenfalls mit Gardinen versehen. Man könnte meinen, man steht vor einem auf zwei Stockwerken bewohnten Haus.

Das Innere zeigt jedoch ein ganz anderes Bild. Pläne waren auch hier leider keine mehr vorhanden. Diese vorliegenden sind nach den Berichten und Darlegungen von Albert Mauch entstanden, die Hermann Mauch dann in akribischer Genauigkeit zu Papier brachte. Man darf davon ausgehen, dass sogar die Platzierung des Kamins stimmt, denn er hat dazu die

Ziegel abgezählt und mit dem Ziegelmaß multipliziert. Ihm gebührt ein ganz herzlicher Dank!

Erdgeschoss



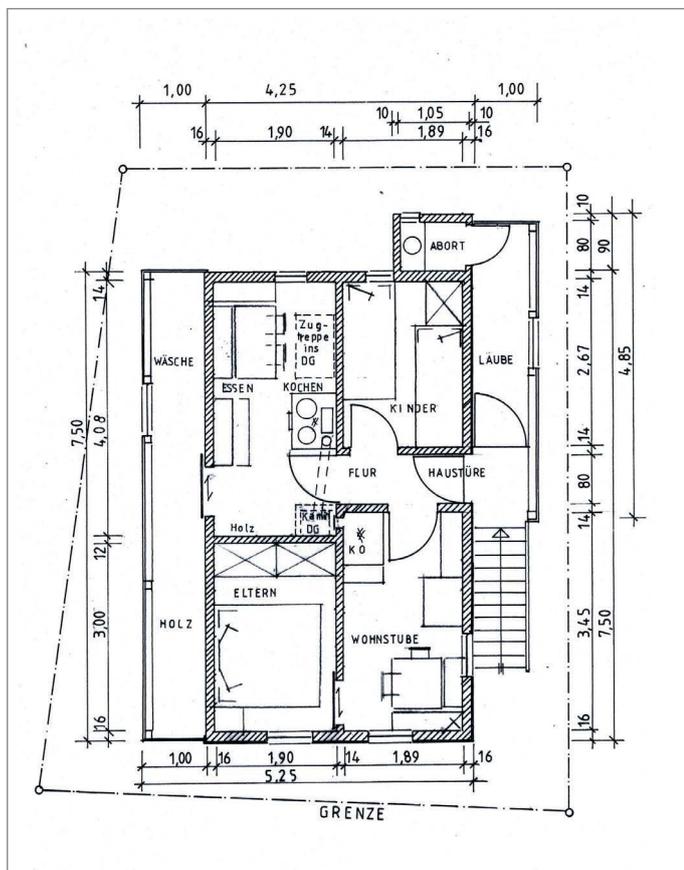
Das Erdgeschoss diente nicht zu Wohnzwecken, sondern war aufgeteilt in 2 Hälften:

In der linken Hälfte war Abstellraum für Fahrräder, Futterkarren, Garten- und Feldgeräte und Lagerplatz für Futter. In der rechten Hälfte befand sich hälftig der Stall für 2 Schweine und 4 Ziegen. Albert erzählt: „Wenn die Familie Glück hatte (dies allerdings nur zweimal), dann ließ der durchziehende Schäfer ein zu schwaches Lämmchen zurück. Das wurde mit Ziegenmilch aufgepäppelt und durfte sogar mit aufs Feld, weil es so anhänglich war.“ Der Weg zu den beiden Feldern, die der Familie gehörten – beim Stittholz und bei den heutigen Windrädern – war allerdings weit. Der Mist wurde auf dem kürzesten Weg entsorgt, indem er durch die Fensterluke geworfen wurde.

In der Ecke rechts war der Keller. Dazu war in die Tiefe das Erdreich 3 Stufen tief ausgehoben und in

die Höhe eine 60 bis 70 cm hohe Mauer aufgebaut worden, sodass die Gesamthöhe ca. 1,20 bis 1,30 m betrug und somit nur in gebückter Haltung begehbar war. Aufbewahrt wurden Kartoffeln, Gelbe Rüben, Gläser mit eingedünsteten Obst und „Metzgede“, z. B. Würstchen. Auf der Holzabdeckung wurden Hühner gehalten. Dies allerdings nur gelegentlich, denn sie hatten wegen der Platznot im Freien außer der Miste kaum eine Auslaufmöglichkeit.

Obergeschoss



Im Obergeschoss war der Wohnbereich mit Wohnküche mit 7,75 m², Wohnstube mit 6,52 m², Elternschlafzimmer mit 5,70 m², Kinderzimmer mit 5,05 m², Flur mit 1,51 m², Laube (Gang zum Abort) mit 1,62 m², Abort mit 0,85 m². In der Summe: 29,00 m².

Der Abort war ein außen liegendes Plumpsklo. Man musste jeweils das Haus verlassen und der „Laube“ (=Gang von der Haustüre zum Klo) entlang gehen. Ein Nachspülen mit Wasser war nicht notwendig, weil alles gleich in die Grube im Erdreich fiel. Im Sommer wurde man von den Mücken und Fliegen geplagt und im Winter war wegen der fehlenden Isolierung die Temperatur gleich kalt wie im sonstigen

Außenbereich. Ein langer Verbleib auf dem „Örtchen“ kann deshalb mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Wenn die Grube voll war, musste der Inhalt auf die Felder gefahren werden.

Wohnstube

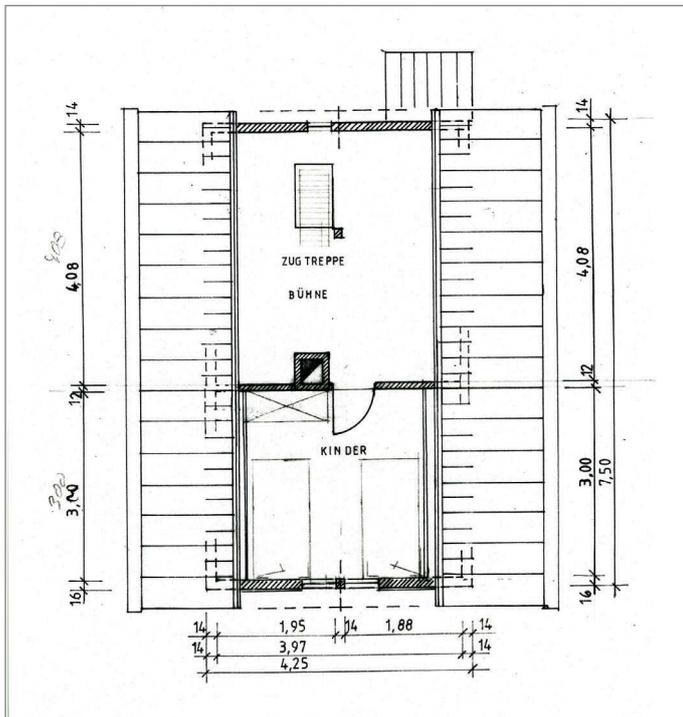
In der Wohnstube stand ein Kachelofen, der von der Küche aus beheizt wurde und zusätzlich ins Elternschlafzimmer und über die offene Türe auch ins Kinderzimmer Wärme abgab. Der Zugang zum Elternschlafzimmer war nur von der Wohnstube über eine Schiebetüre möglich. Hier wurde beim Abbruch 1982 eine interessante Entdeckung gemacht: Neubesitzer Alois hatte zu seinem Einzug im Jahre 1930 in das Haus das elektrische Licht installieren lassen und im Schlafzimmer eine Holztafelung angebracht. Beim Entfernen der Bretter wurde in der Wand eine Nische entdeckt, in der ein Öllämpchen stand, das den früheren Bewohnern als Beleuchtung diente.

Um mehr Platz zum Wohnen zu haben, wurde der gemauerte Kamin erst im Dachgeschoss begonnen. Von den beiden Feuerstellen – Kachelofen und Herd – wurden die Rohre direkt in den nach oben offenen Kamin geführt. Das Brennmaterial stammte aus dem Dunninger Wald. Dort wurden Tannenzapfen und Reisig gesammelt und Alois ging oft zum „Stocken“. Die Baumstrunke, die man von der Gemeinde unentgeltlich haben konnte, mussten aus dem Erdreich ausgegraben und ausgehoben werden. Diese Arbeit und das anschließende Zerkleinern waren eine schweißtreibende Arbeit.

Da ums Haus kein Lagerplatz war, mussten die Holzscheite und die Reisigwellen im angebauten Bretterschopf gelagert werden. Und weil das Tannen- und Fichtenholz das einzige Brennmaterial war, brauchte man eine Menge davon.

Trotzdem ist oft das Wasser eingefroren, weil nur im oberen Stock geheizt werden konnte.

Dachgeschoss



Der Wohnraum mit annähernd 30 m² war für das Ehepaar Mauch noch ausreichend. Das Problem wuchs aber mit der Geburt der Kinder:

Albert im Jahre 1931, Erich 1932, Manfred 1939 und Hedwig 1942.

Zwei Kinder konnten mit dem Raum im Kinderzimmer mit 5,05 m² noch auskommen. Als das 3. Kind geboren wurde, musste auf dem Dachboden ein weiterer Raum geschaffen werden. Das war zur Oberndorfer Straße hin möglich, aber wie hoch kommen? Die einzige Möglichkeit wurde darin gesehen, von der Küche aus über eine Zugleiter ins Bett zu gelangen. Diese Zugleiter wurde ja meistens nur nachts gebraucht, da es damals nicht üblich war, dass sich die Kinder in ihrem Zimmer auch tagsüber aufhielten. In diesem Fall wäre es für die Kinder auch kein Vergnügen gewesen: im Sommer unter dem nicht isolierten Dach eine Hitze von bis zu 40 Grad und im Winter eine Kälte, sodass der Atem an die Bettdecke gefroren ist und sich eine dünne Eisschicht bildete.

Mit diesem zusätzlichen Raum von 6,00 m² betrug nun die gesamte Wohnfläche 35,00 m². Man bedenke diese Zahl! Im Gegensatz dazu besteht heute nach den Sozialhilferichtlinien für 1 Person ein Anspruch auf 45 m² und für jede weitere Person zusätzliche

15 m². Familie Mauch mit 4 Kindern hätte somit einen Anspruch auf 120 m² Wohnfläche gehabt.

Nicht nur die Wohnverhältnisse, auch die gesamten Lebensumstände waren sehr bescheiden, karg und ärmlich. So erzählt Albert, dass sein Vater als Arbeiter bei der Firma Mauser in Oberndorf bis Kriegsende, dann bei der Firma Ginter KG in Dunningen und später bei der Gemeinde bis zu seiner Frühverrentung, weil er sich 3 Finger an der rechten Hand abgesägt hatte, nicht genügend Geld heimbrachte, um die 6-köpfige Familie zur vollen Zufriedenheit zu ernähren. Er als Ältester habe schon in jungen Jahren zum Lebensunterhalt beigetragen, indem er morgens vor der Schule um 5 Uhr beim Bauern bei der Stallarbeit geholfen habe.

Es bleibt immer in seiner Erinnerung, wie er am Einschulungstag vom Vater eine Handvoll Trauben bekommen habe. Und in schlechter Erinnerung behält er die Erfahrung, die seine Familie während der Bewirtschaftungszeit mit den damals Verantwortlichen gemacht habe: Sie, die für sich fast nicht das Nötigste hatten, mussten abliefern – in einem Jahr sogar 10 Zentner Kartoffeln.

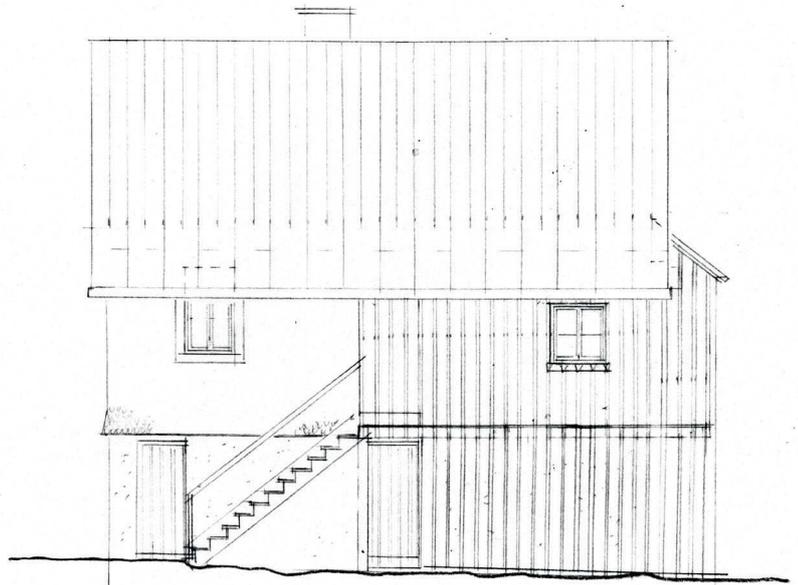
Albert Mauch, bei dem ich mich sehr herzlich für seine Aufgeschlossenheit und umfangreichen Informationen bedanken möchte, hatte zwar schon 1959 das Haus in der Dorfbachstraße 47 – jetzt aber mit viel Platz hinter dem Haus! – gekauft, aber er hat bis 1981, also bis nach dem Tod seiner Mutter (Vater war bereits 1976 verstorben) in diesem Häuschen gewohnt. 1982 hat er es abgebrochen und das Grundstück an Familie Auber verkauft und somit wurde aus „An der Seegasse“ nach über 100 Jahren aus den zwei Grundstücken „Bösinger Straße 2 und 4“ nun wieder ein einheitliches Grundstück „Oberndorfer Straße 2“.

Josef Schick

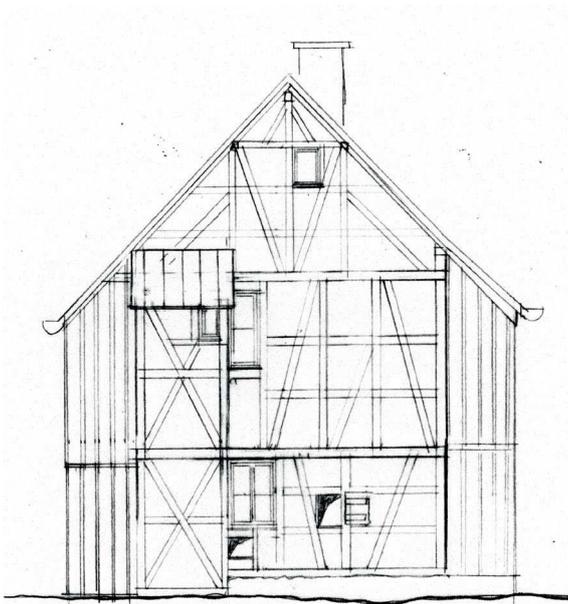
Außenansichten vom Tagelöhnerhaus:



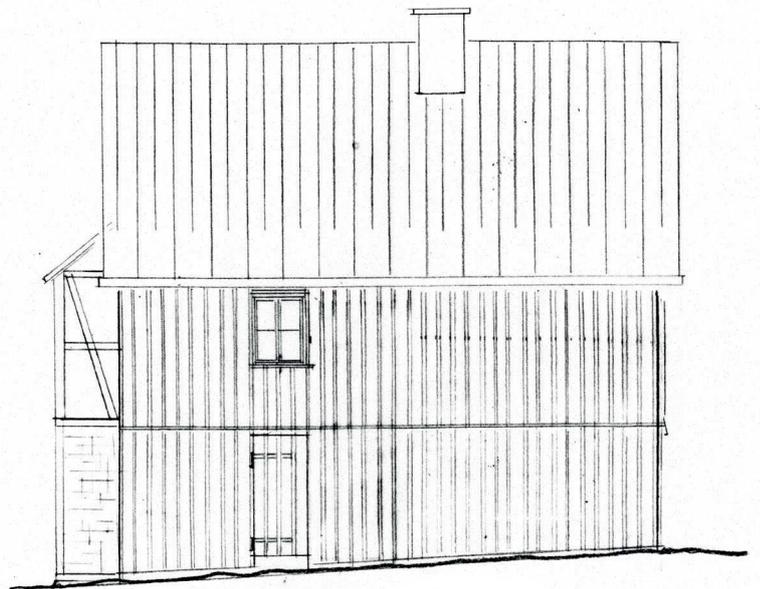
Westseite



Südseite



Ostseite

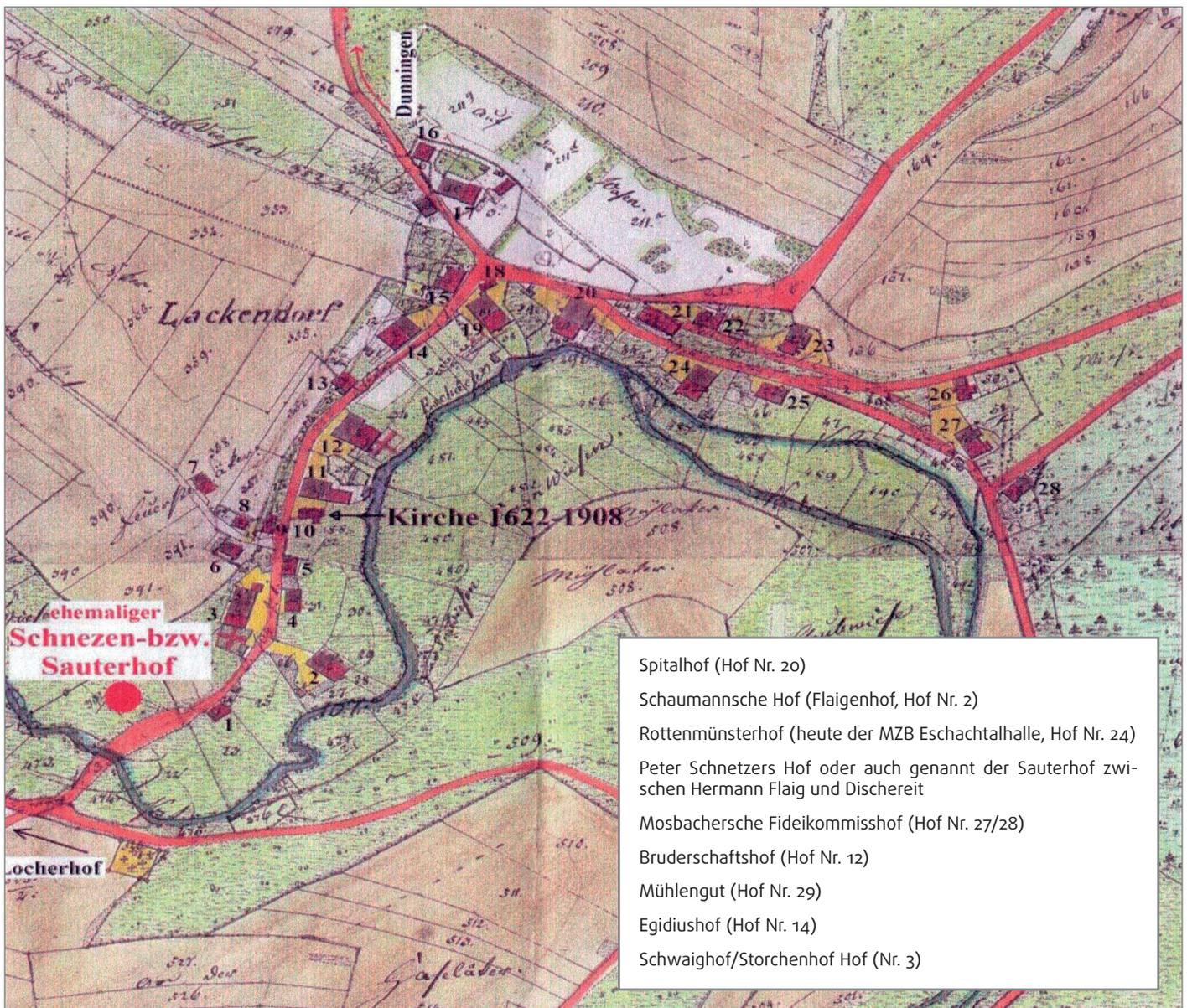


Nordseite

Hermann Hirt

DIE LACKENDORFER MAIERHÖFE

▼ Lackendorfer Flurkarte mit Hausnummern von 1838



Die Alt Maierhöfe (gebaut zwischen 11. und 12. Jahrhundert) Spitalhof, Mosbacherscher Fideikommisshof, Rottenmünsterhof, Bruderschaftshof, der Schaumannsche Hof, das Mühlengut und der Schnerzerhof waren und sind von der Giebelausrichtung immer in Eschachrichtung aufgebaut worden.

Die Neumaierhöfe ab dem 15./16. Jahrhundert liegen parallel zur Eschach, namentlich sind es die Maierhöfe Egidiushof und der Storchenhof.

Die Maierschaft Lackendorf

Von Hauptlehrer Gelder geschrieben und von Karl Grimm ergänzt

Zum Ursprung der Maierschaft gibt es in den Lagerbüchern von 1692 und 1721 keinen Hinweis, der Name kommt aber schon vor. Bei der Erklärung über den Ursprung bin ich auf die allgemeine Geschichte angewiesen. Maier gab es schon zu Zeiten Karl des Großen, um 800. Es waren dies die Verwalter der königlichen Güter. Später hatte jede fürstliche und kirchliche Herrschaft ihren Verwalter, ihren Maier. Der war „im Außendienst“ tätig, hatte die Aufsicht über die nicht am Wohnsitz der Herrschaft gelegenen, ihrer aber doch gehörenden Güter. Die Maier Lackendorfs hatten also gewissermaßen eine amtliche Stellung, waren Beamte „irgendeiner Herrschaft“.

Im Laufe der Zeit verwischte sich das Eigentumsrecht an den Gütern, deren Verwalter sie waren und die hiesigen Maier wurden Besitzer der zehn Maierhöfe in Lackendorf.

Zu diesen Maierhöfen können nun auch heute noch die Tagelöhner in diesen Jahren genannt werden, es waren dies: Georg Wirz, Josef Bantle, Ursula Wittingdorfer, Baptist Haas, Lorenz Stern, Johann Schleicher, Anton Hirt, Karl Haas und Balthasar Haigis.

Die nun folgenden Bilder der ehemaligen Maierhöfe sind von Rudolf Mosbacher, einem Nachfahren eines uralten Geschlechts (Rottweil), zur Verfügung gestellt. Ihnen gehörte bis 1903 der „Rottenmünsterhof“ mit 28 ha, den sie damals an den Kommerzienrat Erhard Junghans von Schramberg verkauften, um nach Rottweil zu ziehen. Die Bilder sind aus der Ahnentafel der Familie Mosbacher entnommen.

Der Mosbachersche Fideikommisshof (Hof Nr. 27/28)



(Bewohner/Besitzer: Michael Mosbacher, sechs Generationen)

Dieser Hof lag am Mühlenweg. Er gehörte einst dem Kloster Skt. Georgen. 1903 brannte das Haus ab. Es wurde wieder erbaut, jedoch wesentlich kleiner. 1978 als die Chronik erweitert wurde, wurde er von Reinhard Schmeb bewirtschaftet. Das Aussehen und die Ausrichtung zur Eschach waren vermutlich ähnlich dem Spitalhof.

Der Schaumannsche Hof (Hof Nr. 2)



(Bewohner/Besitzer: Fünf Generationen Schaumann, dann Flaig)

Der Hof war zehntpflichtig an den Meister Johann Bletz zum Adler, Schulmeister in Gengenbach. In den Rottweiler Geschichtsquellen steht hierüber: „Rottweil am Skt. Gertrudtag 1355 den 17. März, verkaufen die Brüder Josef und Peter mit ihrem Willen und dem ihrer Brüder Johann und Heinrich, ihren Habteil eines Gutes zu Lackendorf, das Konrad Heinrich und Wälti, die Roten, bebauen und dessen anderen Habteil der Käufer Johannes Bletz zum Adler zu Gengenbach bereits besitzend um 56 Heller und begeben sich aller Rechte auf diesen Habteil, wofür die Brüder Johann und Heinrich bürgen.“ Der Hof wurde zuletzt von Josef Flaig bewirtschaftet und am 30.11.1963 brannte er ab und wurde nicht mehr erbaut. Er stand im Hin-

terdorf, an der Eschach auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Storchenhofes.

Der Spitalhof (Hof Nr. 20)



(Bewohner/Besitzer: Hans Mosbacher Vogt in Lackendorf, Melchior Mosbacher folgend 8 Generationen Mosbacher dann Schleicher)

Er war gemeinschaftliches Eigentum der Gesamtfamilie Ifflinger (nicht nur der Lackendorfer Ifflinger). Schon im Jahre 1401 verkaufte ihn ein gewisser Heinrich Brühns an Hans Bock aus Rottweil um 94 Pfund Heller. 1448 ist er in den Händen eines Heinrich Ruf aus Rottweil. Er kam durch ein Vermächtnis „Els der Alten und Els der Jungen der rufinen“ an das Rottweiler Spital, von dem auch der Name abgeleitet ist. Man nannte ihn auch nach seinem Inhaber, den Schleicherhof. Er stand unterhalb des heutigen Rathauses. Der Hof brannte am 19. November 1957 restlos ab und wurde von dem damaligen Besitzer Ernst Schleicher nicht mehr erbaut, da dieser an der Hochwaldstraße einen Aussiedlerhof erbaute.

Der Schnezenhof/Sauterhof



(Bewohner/Besitzer: Peter Schnezer, Sauter)

Kommentar von Karl Grimm in der Ortschronik von Lackendorf:

Der Schnezerhof oder auch später der Sauterhof genannt besteht heut nicht mehr. Er war im Hinterdorf

(genannt der Hinterazinka) zwischen den Gebäuden Hermann Flaig und Herbert Grieshaber. Lehrer Gelder schreibt: „In den Akten konnte ich über ihn nichts finden.“ Zu vermuten ist, dass er die Fläche der Gebäude von Hermann Flaig und Herbert Grieshaber mit Giebelrichtung zur Eschach hin überdeckte.

Der Egidiushof (Hof Nr. 14)



(8 Generationen Mosbacher (1. genannter Michael Mosbacher Untervogt von Lackendorf)) dann Berger und Schreiner. Der Egidiushof wird heute noch bewohnt und zwar von Familie Leibold und bis zuletzt von Ida Berger, die 2012 verstorben ist.

Der Rottenmünsterhof (Hof Nr. 24)



(Bewohner/Besitzer: Mosbacher, Junghans, Rall, Rupp, Gemeinde)

Er war in der Mitte des 14. Jahrhunderts (vor 1350) in den Händen eines Eberhard von Balingen, Bürger von Rottweil. 1350 verkaufte er sein Eigentum in Lackendorf „das die Hammerer bebauen“ für 13,5 Pfund Heller an das Kloster Rottenmünster. Der Kauf wurde am St. Laurentiusabend, den 9. August 1350, getätigt. Der Hof steht heute nicht mehr, da er 1901 abbrannte und an seiner Stelle (an der Stellfalle) stand der Hof von Rudolf Mosbacher, ein Nachfahre eines uralten Geschlechts, Ihnen gehörte bis 1903 der „Rottenmünsterhof“ mit 28 ha, den sie damals an den Kommerzienrat Erhard Junghans von Schramberg

verkauften, um nach Rottweil zu ziehen. Im April 1904 wurde das Haus von Wendelin Rall an der Dunninger Straße infolge Blitzschlags, ein Raub der Flammen. Es wurde nicht mehr erbaut. Rall kaufte sich damals den zum Verkauf stehenden Hof von Junghans in der Stettenerstrasse, der erst nach 1901 als das Vogt-Hof (Rottenmünsterhof) abbrannte, erbaut worden war. Der Hof wurde zuletzt von Erwin Rall bewirtschaftet. Er wurde 1980 von Manfred Rupp erworben, der darin eine Töpferei betrieb. 1996 wurde er dann von der Gemeinde übernommen mit dem Ziel dort einen Mehrzweckbau zu errichten. Heute steht auf diesem Platze der MZB Eschachtalhalle.

Der Storchenhof/Schwaighof (Hof Nr. 3)



Der Storchenhof wurde auch Schwaighof, Bantleshof oder Misslinggut genannt. Er war vorher persönliches Eigentum der Ifflinger-Granegg. Er vererbte sich nach altem Brauch und Recht auf den Mannesstamm des Inhabers und ging so in den Eigenbesitz eines gewissen Bantle über. Der Hof ist schon 1605 in einem Kaufbrief erwähnt. Er wurde Besitz von den Geschwistern Böhmer und Schaumann und ist jetzt unter S. Storz im unteren Teil und im oberen Teil von Haigis Hermann, und jetzt Ostmann als Besitzer eingetragen.

Das Mühlengut (Hof Nr. 29)



Im Jahre 1351 erschienen Heinrich Schappel, Heinrich Schappels sel. Sohn, und sein Bruder Konrad, Angehö-

rige der Rottweiler Familie Schappler oder Schappel, zu gleichen Teilen als Besitzer eines hiesigen Gutes. Das Mühlengut war um 1450 von einem Hans Bolle(r) aus Rottweil bewirtschaftet, der um diese Zeit seinen Zehnten aus dem Gut verkaufte. Am 24. August 1951 brannte das Haus völlig ab. Der Besitzer, Willi Burgbacher, baute den Hof und die Mühle wieder auf.

Der Bruderschaftshof (Hof Nr. 12)



Aus der Chronik von Karl Grimm: „Über diesen Hof ist mir nunmehr im Januar 1982 bekannt, dass auf diesem Hof im Jahre 1858 ein Anton Hirt, Sohn des Maiers Anton Hirt diesen Hof bewirtschaftete, der 1810 geboren und 1858 zum Schultheiß (erster Schultheiß der Gemeinde Lackendorf) wurde und bis zu seinem Tod 1898 die schwierigen Verhandlungen mit den Ifflingern zu führen hatte. Auch gehörte Anton Hirt dem Landtag als Abgeordneter an. Nochmals 1912 wird sein Enkel Johannes Hirt auf diesem Hof zum Schultheißen gewählt, der bis zu seinem Tod 1928 dieses Amt innehatte. Nachdem sein Sohn Julius tödlich verunglückt war, wurde Hermann Hirt am 1. Januar 1982 Besitzer dieses Hofes.“

Der Bruderschaftshof oder Geigersche Hof, war im Besitz eines Rottweiler Bürgers namens Konrad Stainle. 1369 verkaufte er sein Gut in Lackendorf mit allen Rechten für 176 Pfund Heller.

Folgende Besitzer sind dokumentiert:

Claus Irion, Jacob Geiger, Georg Geiger, Johann Geiger, Peter Geiger, Johannes Sauter (Sybille Geiger), Josef Sauter, Meinrad Sauter (Theresia Mosbacher), Anton Hirt (Theresia Mosbacher), Meinrad Hirt, Johannes Hirt, Julius Hirt, Hermann Hirt

Der Maierhof

Der 10. Maierhof existierte nur zeitweilig und war aus den Teilen der neun anderen Höfe gebildet. Georgi 1842 traten die Inhaber des zehnten Hofes diesen wieder an die anderen neun ab.

Die neun Maier waren nun nicht, wie vielfach angenommen, neun einzelne Bauern. Sie waren es wohl zu Beginn, als sie noch „Beamte“ irgendeiner in Lackendorf ansässigen Herrschaft waren. Später aber war die Maierschaft aus vielen Familien zusammengesetzt.

1842-1843 werden als Mitglieder der Maierschaft genannt: Anton Hirt, Karl Haas, Karl Rall, Brodbeck, Johann Schaumann jun., Mathias Baumann, Josef Mosbacher, Lehrer Cornel Schaumann, Gregor Flaig, Mathias Flaig, Johannes Schmeh, Johannes Hirt, Johannes Mosbacher sen., Hieronymus Schaumann, Mathias Burgbacher, Andreas Baumann, Jakob Baumann und Ignaz Schleicher.

Diese Mitglieder der Maierschaft wählten einen vierköpfigen Ausschuss, der die Beschlüsse fasste. Die Maierschaft hatte auch einen eigenen Rechner und eigene Kassenführung. Abgerechnet wurde alljährlich mit der „Kreide“. Maierschaftskasse und Ausschuss wurden neben der Gemeindekasse und dem Gemeinderat geführt.

Der Besitz der Maierschaft war recht umfangreich. Allerdings war der Eigenbesitz der Maierschaft nur klein. Er betrug 5 Morgen Wiesen im Brühl, 2 Morgen im Ried und 116 Morgen im Hendelbrunner Hof. An Äckern nannten sie ihr eigen: 9 Morgen im Schachen, an der Spohnhalde und im Tännle. Nach einer Niederschrift aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts (1712) hatten die Maier „20 Häuser und Gebäude, 705 Morgen Äcker, 242 Morgen Wiesen und 674 Morgen Wald“ zu bewirtschaften.

Der größte Teil dieses Besitzes stammte aus einer Verpachtung des dem Grafen Ifflinger Granegg gehörenden Gutes, Hendelbrunner Hof. Diese war 1692 vollzogen worden und die Maier hatten an die Ifflinger eine jährliche „Fruchtcanon“ abzuliefern.

Auf Grund des Pachtvertrages hatte jeder Maier noch 12 Klafter 3-schuhiges Holz aus Waldungen zu beanspruchen. Allen Maiern gemeinsam gehörten die Windfälle, das Abfallholz und das Reisach. Diese Nutzungen wurden durch das Los verteilt. Was übrig blieb, wurde verkauft und der Erlös verteilt. Zum Besitz der Maierschaft gehörten auch noch die Allmande mit 3 Morgen Wald, 3 Morgen Wiese und 671 Morgen Schafweide. Der Reichtum der Maier dürfte

sich auch in den nachstehenden Zahlen zeigen: An Gemeindegeld bezahlte der kleinste Hof 10 fl., der größte 607 fl. in 2 Jahren. Der Überschuss aus verkauftem Holz, Abfall und Reisach brachte jedem Maier im Jahre 1837 rund 300 fl. ein.

Der Größe des Besitzes entsprachen auch die Abgaben, in Form von Zehnten und ähnlichem. Nach dem Lagerbuch von 1692 zahlte jeder Maier an die Ifflinger: 7 Pfund Heller Wasserzins, 6 Pfund Heller Holzgeld. An der Fastnacht waren von jedem Hofe eine Henne im Schloß abzuliefern. An Stelle der Fron zahlten die Maier „für die gemessene und angemessene Fron, sie mögen Namen haben, was immer sie wollen, ewig und jährlich an Martini, an sauber bereiteter Frucht“; 2 Malter und 8 Viertel Vesen und ebensoviel Haber. Dazu kamen noch für jeden Maier 15 Malter Haber und 15 Malter Dinkel als Pachtzins für die Güter vom Hendelbrunner Hof.

Auf jedem Hof ruhten noch Sonderlasten. Jakob Bantle und der Sauterhof hatten den Heuzehnten, wofür sie „der Obrigkeit“ jährlich auf Martini 2 Malter Vesen, 240 Eier und acht Hühner, sowie 12 fl. Geld zu leisten hatten. Georg Geiger führte 5 Hühner und 120 Eier, Hans Mosbacher 7 Hühner und 127 Eier, das Mühlengut 4 Hennen und 120 Eier an die Grundherrschaft (Ifflinger) ab. Wurde der Hof vererbt, so waren 40 Pfund Heller (ca. 180 DM) zu bezahlen. Aus dem Pachtvertrag über den Hendelbrunner Hof entstanden die etwa 60 Jahre andauernden Maierschaftsprozesse mit dem Grafengeschlecht der Ifflinger. Die Maier beanspruchten nämlich aus dem Pachtverhältnis heraus, alle auf der Gemarkung Lackendorf und Hendelbrunn gelegenen Waldungen. Dagegen erhob der Verwalter der Freiherrn von Ifflinger, Kirchenpfleger Benz aus Rottweil, Klage. Er bestritt das Eigentumsrecht der Maier und verlangte auch Schadensersatz für die von den Maier vorgenommenen Holzschläge im angeblichen Wert von 13 559 fl.. Das Oberamtsgericht Rottweil fällte am 24. Dezember 1822 folgendes Urteil: „das die Waldungen unbestrittenes Eigentum der Ifflinger seien, daß aber den Maiern jährlich 125 Klafter Holz aus den Ifflinger Waldungen anzuerkennen seien, daß sie allen Schaden, der durch die widerrechtlich vorgenommenen Holzungen entstanden ist, zu ersetzen hätten.“

Die Kosten und Sporteln wurden ganz den Maiern zugesprochen. Gegen dieses Urteil legten die Maier

Beschwerde beim Gerichtshof des Schwarzwaldkreises in Tübingen ein. Es erkannte wie das Gericht in Rottweil. Da sie damit nicht einverstanden waren, wandten sich die Maier an den Senat des königlichen Obertribunals in Stuttgart. Mit einem Kostenersatz von 100 fl. wurden die Maier am 19. September 1825 abgewiesen.

Gestützt auf den guten Ausgang dieses Prozesses, sprachen die Ifflinger den Maiern auch die 125 Klafter Holz ab, wollten ihnen weiterhin den Genuß der Windfälle, des Abholzes und des Reisaches streitig machen. Die Grundherrschaft behauptet, die Verpachtung des Hendlbrunner Hofes sei 1692 nicht geschehen, sondern sei nur projektiert gewesen. Das gehe schon daraus hervor, dass 1737-1739 nicht die Maier, sondern die Gemeinde Mitgenießerin der Pacht gewesen sei. Dagegen stellt das Oberamtsgericht fest, dass in den Lagerbüchern von 1692 und 1721 diese Rechte der Maier ausdrücklich festgelegt seien und dass es eigentümlich erscheine, wie die Ifflinger unangenehme Bestimmungen ihrerseits aufheben und die für sie wertvollen, erhalten wissen wollen. Jetzt ließen die Maier, auf Grund des letzten Satzes des Urteils, ihre Prozesse wieder aufleben, ebenso auch die Grundherrschaft.

35 Jahre zogen sich die gegenseitigen Prozesse hin, bald von der einen, bald von der anderen Partei wieder aufgenommen, bis endlich ein vom Amtsgericht Rottweil „im Projekt“ fertig gestellter Vergleich in der nachstehenden Form, angenommen wurde:

Die Ifflinger lösen die jährlichen Holzlieferungen ab und geben den Maiern zu freiem Eigentum

- den Teufenwald mit 48 Morgen
- den Weisswald mit 8 Morgen
- am Kehlenbühl 11 Morgen
- das Schachenwäldle mit 7 Morgen
- das Reiswäldle und das Gründle mit 41 Morgen.

Die Maier verzichten auf die 125 Klafter Holz. Die Kosten der Prozesse werden hälftig von beiden Parteien getragen.

Über die Auflösung der Maierschaft, kann in den zur Verfügung stehenden Geschichtsquellen nichts gefunden werden, doch nach Aussagen, älterer im Jahre 1923 noch lebenden Personen, muss sich die Maierschaft um 1855 herum aufgelöst haben.

Das Landleben auf den Maierhöfen

Über das Leben auf seinem Bauernhof schreibt der letzte Besitzer (Mosbacher) des Vogtshofes (Rottenmünsterhof):

Um die Äcker und Wiesen alljährlich bewirtschaften zu können, waren den Eltern und deren Vorfahren Knechte und Mägde behilflich. In den beiden Ställen standen zwei bis drei Pferde und ca. 16 bis 20 Stück Vieh. Die Pferde und dazu zwei Zugochsen wurden benötigt, um all die schönen Äcker anzubauen, die der Hof sein Eigen nannte. In den ersten Jahren an die ich mich noch erinnern kann, war es ein Knecht und ein Roßbub, ferner zwei Mägde, die Haupt- oder Stallmagd und die Klein- oder Nebenmagd.

Die Ehehalten, wie man die Knechte und Mägde nannten, waren immer mehrere Jahre auf dem Hof und schafften und werkten, als es ihre eigene Sache wäre. Die Eltern und Großeltern taten aber auch alles um denselben gerecht zu werden. Wenn dann mal eines von den Ehehalten weg ging, und zwar am sogenannten Bündelistag, dem 27. Dezember, wurde der neue Knecht oder die neue Magd mit dem Bennerwägele abgeholt, und nachdem die Kammer angewiesen war, mit Sitte und Gebräuchen des Hauses bekannt gemacht.

Die Kammer des Knechtes lag über dem Pferdestall und die der Mägde gegen die hintere Seite des Hauses, aber beide auf gleicher Stockhöhe wie das Schlafzimmer der Eltern und Kinder. An Arbeit hat es nie gefehlt, wenn man bedenkt, dass alles mit der Hand gemacht werden musste, da Maschinen in jener Zeit noch nicht zur Verfügung standen.

Die erste Mähmaschine kam im Jahre 1899 auf den Hof. Später folgte eine Dreschmaschine, die ebenfalls wie die Futterschneidmaschine mit dem Göppel betrieben wurde. Auf Neujahr erhielten die Ehehalten, wie alle Angehörigen, das „Gutjahr“ anstelle des Weihnachtsgeschenkes, wie es heute im Dorfe so Sitte wäre.

Wenn das Heu eingebracht war, feierte man am darauffolgenden Sonntag die „Heukatz“, und nach dem Einbringen der Winterfrucht die „Sichelhenke“. Diese Sonntage waren mit besserem Essen verbunden. Bei dem anschließenden Trunk standen schmalzgeba-

ckene Küchlein auf dem Tisch von denen sich jeder nach Belieben bedienen konnte. Alles war dann lustig und guten Humors. An alldem nahmen auch die Tagelöhner, die während der Schaffzeit auf dem Hofe waren, teil. Die ärmeren Leute kamen dann auch auf den Hof, und auch diese gingen nicht leer aus. Bis zur Kirchweih, die am dritten Sonntag im Oktober gefeiert wurde, war alles unter Dach und Fach, es war eingeschafft, wie man sagte, und man hielt die Kirbe. An diesem Tag ging es höher her als bei der Heukatzen oder der Sichelhenke. Anschließend ging es noch ins Wirtshaus, wo gesungen und getanzt wurde.

Am Kirchweihsonntag hatten die Ehehalten frei. Der Tag wurde genutzt, den alljährlich in Rottweil stattfindenden Jahrmarkt zu besuchen. Vom Bauer oder der Bäuerin erhielten die Ehehalten einen Marktkram in Gestalt eines Kleidungsstückes oder sonst etwas Brauchbares.

Während der Wintermonate wurde gedroschen, in früheren Jahren mit dem Flegel. Dasselbe begann am Morgen nach dem Habermus und dauerte bis zum Betzeitläuten. Nach dem Ausdrusch beging man dann die Flegelhenke.

Am Essen fehlte es das ganze Jahr nicht. Vier Schweine, die alljährlich geschlachtet wurden und als Speckseiten im offenen Kamin hingen, lieferten den Speck zum Vesper. An den Freitagen kam die selbst ausgerührte Butter auf den Tisch. Das Nachtessen bestand aus Suppe, Kartoffeln und gestandener Milch. Bevor man einen Laib Brot, das im eigenen Backhaus gebacken wurde, essen durfte, wurde dasselbe gesegnet. Auch gab es keine Mahlzeit, weder morgens, mittags noch abends, ohne dass das Tischgebet vor und nach dem Essen verrichtet worden wäre. Der Herrgottswinkel in der Stube wurde stets in Ehren gehalten.

An Sonn- und Feiertagen wurde nur in dringendem Fall auf dem Felde gearbeitet. Am Herrgottstag (Fronleichnamfest) zierte ein Altar die Giebelseite des Hofes. Die Gastfreundschaft war im Haus daheim. Für bedürftige Leute, oder für solche, die nicht mehr arbeiteten, vielleicht auch unschuldig in Not Geratene, für diese war stets eine offene Hand auf dem Hof. Dagegen waren Zigeuner oder sonst umherziehendes Volk ein Dorn in den Augen meiner Eltern und Großeltern.

Die älteren Leute und auch die Eltern und Großeltern wurden, wie es im ganzen Dorf üblich war, nicht mit „Du“ sondern mit „Ihr“ angeredet.

An den Winterabenden ging man „Z‘Licht“. Die Mannsleut spielten bei rauchenden Pfeiflein, oder erzählten Geschichten während sie auf der Ofenbank saßen. Oder aber es wurde gesungen und sich gegenseitig geneckt, wobei die Weibsleut auch zu ihrem Teil kamen. Diese saßen am Spinnrad, um den selbst gepanzten Hanf oder Flachs zu verarbeiten. Das Gesponnene wurde dann zum Weber gebracht, der daraus das gute fast unzerreißbare „Reustene Linnen“ herstellte, auf das die jungen Bräute und späteren Hausfrauen einen besonderen Stolz hatten. Manche Liebelei und Liebschaft mag an solchen Abenden entstanden sein, aus der dann später ein Paar wurde, das gewillt war die Lasten und Mühen des bäuerlichen Lebens gemeinsam zu tragen.

Kleidung

Die Kleidung der Bauern in Lackendorf im 17. bis 18. Jahrhundert (beschrieben vom letzten Besitzer des Vogtshofes: Die Kleidung der Mannsleut bestand aus weißer Strümpfen, Fellhosen, Wams oder Zipfelmützen. An Sonntagen wurde die Pelzmütze getragen und ein langer blauer Mantel, der mit silbernen Knöpfen besetzt war. Dazu gehörten Knotenschuhe oder Wadenstiefel.

Die Weibsleut trugen bei festlichen Anlässen die Schappel, weiße Schürze und Gürtel aus Bronze oder Silber. Die Tracht ist allmählich verschwunden um der städtischen Platz zu machen.

Hermann Hirt

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- aus der Oberamtsdokumentation von Rottweil 1871
- aus den Gemeindeprotokollbüchern des Gemeinderates und des Bürgerausschußes
- aus den Familien Stammbüchern Lackendorf
- aus den Familienaufstellungen von Lehrer Brauchle
- und aus den Aufzeichnungen von Lehrer Gelder

Rudi Merz

EWALD HAAS

70 JAHRE KIRCHENMUSIK

Ein wohl sehr seltenes Jubiläum konnte am Pfingstmontag der jetzt 83-jährige in Seedorf und weit darüber hinaus sehr beliebte und bekannte Ewald Haas begehen. Seit 70 Jahren versieht er in der St. Georgs-Kirchengemeinde den Organistendienst. Als Pfarrer Albert Seybold am Pfingstsonntag im Jahre 1942 auf Ewald Haas zuging, er möge doch in der Maiandacht den erkrankten Organisten vertreten, ahnte niemand und wohl auch er selbst nicht, dass er diese Aufgabe sieben Jahrzehnte inne haben werde. Als Grundlage diente lediglich Klavierunterricht, dem er sich gerade im nahen Kloster Heiligenbronn unterzog.

Als Autodidakt übernahm er dazu acht Jahre später von seinem Vater auch noch den Kirchenchor, den er bis zum Jahre 2002 leitete und zu enormer Leistung führte. Beide Aufgaben wollte er zu diesem Zeitpunkt an jüngere Hände übergeben und nur noch aushilfsweise als Organist zur Verfügung

stehen. Doch was das Orgeln anbelangt, blieb es bei der Absicht.

Nach wie vor begleitet Ewald Haas die Sonntags- und unter der Woche auch die Totengottesdienste. Des Öfteren spielt er in einer der Kirchengemeinden der Seelsorgeeinheit oder Kirchen der Umgebung an der Orgel. Ja selbst wenn Kirchenchorleiter am Ort oder in der Umgebung kurzfristig, wie etwa bei Beerdigungen, zu vertreten sind, sagt der begeisterte Musiker nicht nein. Man sagt, er kenne alle Orgeln im Umkreis.

Nebenbei leitet er noch das Hobby-Handharmonika-Orchester und gestaltet die Seniorennachmittage des „Geselligen Alters“ musikalisch. Zudem war er Mitbegründer des örtlichen Handharmonika Clubs, dem er lange Jahre als erster Vorsitzender zur Verfügung stand. Nur wenige am Ort können darauf verweisen, in den letzten Jahrzehnten das musikalische Geschehen so nachhaltig und positiv mitgestaltet zu haben. Ewald Haas verlor schon in früher Jugend bei einem

Verkehrsunfall seinen linken Fuß und musste noch weitere schwere gesundheitliche Beeinträchtigungen in Kauf nehmen. Dabei dürfte gerade die Musik, sowie sein steter Humor und die Geselligkeit für ihn immer die beste Medizin gewesen sein, wieder schnell auf die Beine zu kommen und den Mitmenschen durch sein Wesen Freude zu bereiten.

Rudi Merz



◀ Ewald Haas an der Orgel der Seedorfer St. Georgskirche

Rainer Pfaller

VIKTOR BIHLER

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Gemeinderäte sind – wie sie alle ja bereits wissen – selbstlos, uneigennützig, allwissend, konfliktfrei, absolut neutral, unanfechtbar, Beschluss genial, zukunftsorientierte komplexe Sachverhalte überschauende sprühende Visionäre. Dass sie einen Bürgermeister überhaupt benötigen ist zwar landesweite unausrottbare Mär – aber als liebgewonnene Praxis allgemein üblich.

Vor Ihnen sitzt mit Viktor Bihler ein außergewöhnliches Jahrzehnte gestähltes Exemplar dieser Spezies, das dem vorgenannten Ideal sehr nahe kommt – um nicht zu sagen – es gelegentlich sogar – bei aller Bescheidenheit – mit einer Fülle weiterer Eigenschaften und Fähigkeiten übertrifft.

Seine visionäre Fähigkeit – hier besser als Leidenschaft bezeichnet – bewies er bereits am 31. März 1970, als er die kommende Eingemeindung schicksalhaft voraussehend – sozusagen im direkten Vorgriff – in der reichen Pfründe zu Seedorf buhlte und seinem ansprechenden damals lockigen Naturell entsprechend erfolgreich die Ehe schloss. Den Erfolg stellt er mit 4 Kindern unter Beweis; was aber auf Grund der Seedorfer Mitgift an Natur und Leistungsvermögen absehbar war. Dabei hat er – in der Tat anerkennenswert – unerschütterliche Standfestigkeit bewiesen, weil er dem mächtigen Seedorfer familiären Haag/ Haasen-Clan trotzen konnte und nicht unterging.

Ob der naheliegende Friedhof zur lebensbejahenden reichen Kinderzahl anregte, ist unter Sachkennern noch strittig und wird erst in der ausstehenden Biografie ausgeführt werden. Darum gilt er als geradezu biblische Gestalt: „Herr über Leben und Tod“. Man darf also postulieren, dass er die Entwicklung des Heimatortes und die Gemeinde-Fusion mit Leben gefüllt, beispielgebend betrieben und konsequent vorgelebt hat.

Dabei hat ihm seine Berufung im Postwesen in überzeugender Weise geprägt und unterstützt. Schon früh schaute er dadurch so über den dörflichen Tellerrand



hinaus – sogar über den ach so fernen Steppen – was seinen Horizont entscheidend erweiterte. So ist seine Reiselust bis heute exorbitant. Böse – natürlich zu widersprechenden – Zungen behaupten, er habe jede Möglichkeit genutzt, der häuslichen Enge und Strenge zu entschwenden. Seine Sehnsucht zur Fremde trägt durchaus manisch krankhafte Züge mit der Feststellung, dass es in Deutschland wohl keinen Ort gibt, wo er noch nicht war mit der allseits bekannten Begrüßung: „Du schon wieder!“

Nachweislich ist, dass er durch diesen Unruhe-Trieb für örtliche Aufgaben geradezu prädestiniert war. Gepaart mit seinem postalischen allumfassenden Dorf-Grundwissen – ein zweites und wohl umfassenderes Einwohnermeldeamt – stellt er bis heute die Inkarnation des Vereins-Ehrenamtlichen und eines Gemeinderates dar. Durch die sitzende Tätigkeit am Schalter befand sich sein Ohr in idealer Weise auf Arbeitshöhe für jeglichen Bürger-Empfang. Bei genauer Betrachtung sind heute noch gewisse Wucherungen am Ohr feststellbar – allerdings unverständlicherweise nicht als Berufskrankheit anerkannt. Seine Vereins-Vita ist unerreicht und beispiellos und kreierte auch durchaus praktische Resultate. Bei der letzten Renovation seines Wohnzimmers konnte eine Wand ausgespart werden, da sie von Ehrenzeichen komplett bedeckt war.

Dass er daneben noch Raum für Hobbies fand, ist schon erstaunlich. So ritt er sogar ein waschechtes Steckenpferd – ein Pony – mit dem er ungenannten Informanten folgend beim Lichtgang zu Pferd wörtlich „stubet“ gewesen ist. Über die Zeche des Vierbeiners war leider keine Angabe mehr zu bekommen.

Im Laufe der Jahre hat er sich mangels Masse vom haarigen Silberzahn zum erfahrenen Weinzahn gewandelt, der Württemberger und Badener allein schon am Gläserklang erkennt.

Lebenselixier ist für ihn die Musik und seine Gitarre. Es gibt wohl kein Lied, das er nicht kennt, und kein Fest wo man ihn nicht kennt. Seine Geselligkeit als Stimmungs-Garant ist legendär, und es ist eine barsch zurückzuweisende Unterstellung, dass er diese mit Sitzungsgeldern abrechnete und so sein Haus finanzierte.

Seine Requisitenkammer als Maitre de plaisir ist sagemumwoben und unerschöpflich. Sein Reservoir an Ideen und Einfällen wirkt grenzenlos. Mit dem FC-Trio hat er unvergessen den närrischen Olymp der Holzäpfel erklommen.

Im Gemeinderats-Amt ist er der größte Bürgermeister-Stellvertreter bis heute, was Inge Erath zähneknirschend auch einräumt. Er kennt jede Straßenlampe persönlich, die er väterlich allwöchentlich auf Funktion prüft. Daneben hat er sich als größter Bremser der Gemeinde erwiesen – als entschärfender „Createur“ von Geschwindigkeits-Beschränkungen. Er gilt auch als des Bürgermeisters zuverlässigster Radfahrer – bei der „Tour de Ländle“. So trägt er grundsätzlich einen Meterstab bei sich, um die Höhe der abzusenkenden Bordsteine zu prüfen. Er fungiert mittlerweile auch als kompromissloser Hüter der Fahrradwege. Und es wird intensiv darum gestritten, ob der Weg nach Seedorf oder der neue Fahrrad-Parallel-Weg nach Rottweil nach ihm als „BiVi-Road“ benannt werden wird.

Neuerdings sollte man ihm nicht mehr zu nahe kommen, da er zum gefährlichen Energie sprühenden Jünger der Holzhackschnitzels, der Solardächer und der Photovoltaik mutierte.

Im reifen Alter als Postler hat er sogar das „Schaffe a'fange miaße“, als seine Kinder zu bauen begannen. Als cleverer Pensionär im Unruhestand verdingt er sich als ausgebuffter Ausflugs-Profi und Senioren-Animateur par excellence und pflegt landesweit seine unzähligen Kontakte als allseits bekannter Dunninger Botschafter und „bunter Hund“, obwohl er doch der eher farblosen freien Liste entspringt.

Lieber Kollege Viktor:

Du hast das freundliche und aufgeschlossenen Gesicht dieses Rates verkörpert. Trotz aller Gegensätze hast du immer zusammengeführt, hast jedem Einstiegshilfen angeboten und durch deinen geselligen Schwung uns immer wieder in persönlicher menschlicher Größe zu einer Einheit in gegenseitiger Achtung zusammengeführt. Diese Lücke wird nicht zu schließen sein

Für deine viele Jahrzehnte lange glorreiche Arbeit – davon 40 Jahre im Gemeinderat – mit den Attributen:

- umgänglich – fast schon wunderfitzig,
- weltoffen – und überall daheim
- besonnen – vor 24 Uhr meistens jedenfalls
- hart in der Sache – stets auf Ausgleich bedacht
- konsequent und nachhaltig – aber nie verletzend

danken wir Dir lieber Viktor im Namen deiner Räte für die vielen Jahre in guter und lieber Kollegialität und überreichen Dir einen besonderen Orden für Deine herausragenden Verdienste – das Goldene Dunninger Ohr am Band. Mögest Du diese Auszeichnung mit Würde, Stolz und Inbrunst tragen – weiterhin mitten drin und unmittelbar am Dorfgeschehen dabei.

Lieber Viktor, alles Gute!

Rainer Pfaller

Rainer Schaumann

HANS PETER STORZ

Geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Sitzungsgäste, liebe zu ehrenden Ratskollegen
und vor allem lieber Hans Peter Storz,

das Niederschreiben einer Eloge, also einer Ehrenrede, auf einen geschätzten Gemeinderatskollegen wirft zwangsläufig einige Fragen auf. So hat mich zum Beispiel beschäftigt: Was kann **ich** verraten, aber was darf ich unbedingt nicht vergessen, mit wie viel Begeisterung darf der Ehre Ausdruck verliehen werden und wie lange darf das dann höchstens dauern, wie viel Ehrenhaftes kann der Zuhörerschaft zugemutet werden und vor allem, wie viel Ehre kann eigentlich der Geehrte selbst ertragen, denn wir wissen ja alle: Zu **viel** Weihrauch schwärzt den Heiligen! Die Lösung ist, halte dich einfach an die Fakten. Aber da kommt dann schon einiges zusammen.

Zu seinen Kindheitstagen liegen uns keine mit ehrenhaftem Tun beladenen Aufzeichnungen vor, festzuhalten ist aber, dass Hans Peter schon in jungen Jahren mit musikalischer Begabung ausgestattet war. Seine Band „The Ravings“ war zwar in den Endsechzigern des letzten Jahrhunderts der Unterhaltungsrenner der Region, Spitzenevent der Samstagabende. Doch leider gelang es der Formation nicht „The Lords“ bei ihrem Aufkommen nachhaltig auszubremsten. In Fachkreisen wird als Grund hierfür nicht die musikalische Leistung sondern eher mangelnde Lobbyarbeit gesehen. Aber auch heute noch bilden sich spontane Fanclubs aus Mitbürgerinnen gesetzteren Alters mit verklärtem Blick wenn die Rede auf Ravings-Starttrompeter Hans Peter kommt. Der Teamplayer hat damit schon in seinen Sturm- und Drangjahren den ersten Nachweis für seine Orchesterfähigkeit erbracht.

Für seine spätere Erwerbsbiografie entschloss er sich zum freizeitbehafteten Berufsbild des Lehrers und innerhalb diesem für die Nische der Wirtschaftskunde. Man hörte, aus Neigung habe er den Ehrgeiz gepflegt, seiner gesamten Umgebung seine sozi-ökonomischen Erkenntnisse zu vermitteln. Seine Partei hält ihn bis heute für einen Ökonomen mit dem Vorbehalt ökologischer Veranlagung. Allerdings gelang es ihm



in seinem damaligen oberschwäbischen Wirkungskreis nicht, die traditionell schwarze Grundfärbung nachhaltig zu beeinflussen.

Nicht allein der Beruf prägt den Menschen. Der private Umgang mit seiner Freundin und späteren Ehefrau A. (ihr Name ist aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes gekürzt) verschaffte ihm aus Liebesgründen letztendlich den Status des eingetragenen Landadels.

Auf seinem Hofgut an Dunningens nordöstlicher Ausfallstraße residiert damit ein echter roter Baron als ein letzter derer von und zu Herrenzimmern. Er widmet sich dort außer seiner Ehefrau noch weiteren zahlreichen Bienen. In der Hoffnung ihm auf den süßen Leim zu gehen schmiert er einem selbigen von Zeit zu Zeit ums Maul. Bienenfleißig geht er dabei vor, denn auch auf dem Betätigungsfeld der Imkerei sollte nach seiner ökonomischen Grundhaltung was „rausgucken“. Bisher zwar nur extensiv betrieben, sind die Gewinne nach Steuern dabei sicher nicht übertrieben hoch anzusetzen. Wenn er allerdings zukünftig den Geschäftszweig intensiv angeht, sind auch hier ehrenhafte Ergebnisse zu erwarten.

Ebenfalls ist anzumerken, dass Du Hans Peter mit dem ehrenhaften Charakterzug der Gutmütigkeit ausgestattet bist. Dieser Wesenszug, verbunden mit

dem Umstand großzügig vorhandener umbauter Abstell- und Lagerflächen auf Deiner Hofdomäne, prädestinierte Dich als Domizilgeber des örtlichen Bauhofs. Der politischen Gemeinde aus ihrer misslichen Zwangslage der Raumknappheit zu verhelfen, versetzte Dich in die Lage die gemeindliche Schlüsselgewalt über den Bauhof ausüben zu können. Seither läuft ohne Dich nix mehr. Dass Du diese Schlüsselposition verantwortungsvoll ausübst ist, keine Frage, ehrenwert.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
lieber Hans Peter,

wer sowohl im Beruf als im privaten Bereich, in der Liebe und ebenso im Materiellen alles erreicht hat, dem bleibt immer noch das Engagement in der Politik. Nicht aus einer Notlage, sondern aus tiefster Überzeugung identifizierst Du Dich vor langer Zeit mit dem roten Parteilabel der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Meine Damen und Herren, er ist das leibhaftige S seiner Partei. Seine soziale Einstellung ist vorbildhaft, ja sogar legendär. Ist er doch der unermüdliche Taktgeber für die Seniorenarbeit mit all ihren Facetten. Für die Belange der Jugend immer zugänglich ist er auch selbst im Herzen jung geblieben. Stets ansprechbar für Bürgernöte und interessiert an allem was das Leben in der Gemeinde besser und angenehmer machen könnte, setzte er in den vergangenen Jahrzehnten seine ganze Kraft ein. Auch in seinem äußeren Erscheinungsbild verleugnete er seine politisch rote Heimat niemals. Der Schwabe kennt ja die Volksweisheit: Man erkennt den Vogel an seinen Federn.

Hans Peters Ideen und Anregungen im Gemeinderat, auch wenn sie im Einzelfall eher dem parteilichen Informationsfluss entsprangen, wurden von ihm stets mit Überzeugung eingebracht und darüber hinaus ermüdungsfrei vertreten. Als unabhängiger Farbloser, der den Luxus der parteilichen Stütze nicht genießen kann, habe ich dies mit gemischten Gefühlen registriert. Dabei gelang es ihm rückblickend eigentlich meist recht gut, seine Partei-Militanz zu verstecken.

Andererseits war er aber bisher auch ein sinnbildlicher Partei-Esel, denn man konnte auf ihm immer alles Mögliche abladen. Beispielsweise ist er als Hüter der Spiel- und Bolzplätze und der Kinderspielgeräte

bei der Herstellung derselben erfahren. Dennoch hat er nach Angaben von Parteifreunden, da mit zwei linken Händen ausgestattet, noch niemals eine Schaufel kaputt gemacht.

Hans Peter, Du bist einfach ein schwäbischer Qualitäts-Roter mit Stern – aber ohne Partei-Karriere. Wärest Du mit Deinem unermüdlichen Parteiliebesfleiß damals zur CDU gegangen, wärest Du bei denen schon längst Landrat geworden.

Mit der Entlassung aus der gemeinderätlichen Verpflichtung beginnt für Dich jetzt ein neuer, vielleicht sorgloserer Abschnitt. Aber uns Zurückbleibenden fällt es schwer, künftig auf Dich und manche Deiner Fähigkeiten zu verzichten. Unter anderem auch darauf, dass Du in den Nachsitzungen stets das Freibier schätzen konntest. Sollte für Dich daraus nun ein Vakuum entstehen, so lies bitte im Gemeindeblatt nach, wann nach der Gemeinderats- mit einer Nachsitzung zu rechnen ist. Gemessen an der bisherigen Zuhörerzahl fällt es uns dagegen leicht, Dir zu allen ordentlichen Gemeinderatssitzungen immer einen freien Platz auf der Beobachterbank zu versprechen.

Dein ehrenhaftes Tun im Gemeinderat und darüber hinaus in vielen weiteren ehrenamtlichen Funktionen ist uns jedenfalls Anlass, Dir dafür unseren Dank auszusprechen. Zwar muss die Aufzählung Deiner Ehren bei Deinem beispielhaften Vorleben zwangsläufig lückenhaft und unvollständig bleiben, jedoch denken wir Gemeinderäte, dass hiermit dem schwäbischen Enthusiasmus ausreichend Genüge getan wurde.

Wir wünschen Dir weiterhin Gesundheit, Ausdauer und eine glückliche Hand für Deine zukünftigen Vorhaben und bedauern gleichzeitig dein Fehlen am Ratstisch und auch danach.

22 Jahre im Gemeinderat sind zwar eine stolze Zahl, aber wir sind uns darin einig, Deine Fähigkeiten und Deine Art wären uns allen auch noch ein paar weitere Jährchen willkommen gewesen.

Hans Peter Alles Gute!

Rainer Schaumann

COMITAS

EINE ÄRA GEHT ZU ENDE

DIE CHRISTLICHE BAND COMITAS VERABSCHIEDET SICH NACH ÜBER 30 JAHREN

Geschichte

Die christliche Band COMITAS beendet nach über 30 Jahren musikalischer Gottesdienstgestaltung ihre einzigartige Laufbahn. Der Name COMITAS stammt aus dem Lateinischen und bedeutet Freundlichkeit, Heiterkeit, Leutseligkeit oder Frohsinn. Die jungen, begeisterten Musikerinnen und Musiker begannen vor über dreißig Jahren Gottesdienste und andere religiöse Veranstaltungen musikalisch mitzugestalten. Damals waren die Art der Musik noch neu und eine Band in der Kirche ungewohnt. An manchen Orten wurde heftig diskutiert ob Schlagzeug und E-Gitarren in die Kirche gehören. Es wurde sogar hinterfragt: „ist das unheilig?“ Durch das hervorragende Niveau, aber auch durch Fingerspitzengefühl schafften es die 11 Musikerinnen und Musiker zu begeistern.

Bezeichnend war der Ausspruch eines Pfarrers am Ende eines Gottesdienstes, der wusste, dass solche Musik in seiner Gemeinde eher auf Ablehnung stößt: „Die musikalische Mitgestaltung durch COMITAS war jetzt aber ziemlich laut.“ – Pause – „Nicht von der Lautstärke her, sondern von innen, von der Überzeugung, die spürbar wurde!“ Tosender Beifall begleitete die Band.

Und diesen Beifall bekam COMITAS in Seedorf, in Dunningen, in der näheren Umgebung, aber auch in ganz Deutschland und sogar auf mehreren Reisen beispielsweise in Italien, Polen und den Niederlanden.

Die Musikerinnen und Musiker haben als Jugendband begonnen und sind nun in die Jahre gekommen. Nicht aber die Musik; sie ist nach wie vor jung. Inzwischen gibt es in vielen Gemeinden eigene Bands und Chöre, die das neue geistliche Liedgut einbringen.

Werke und Höhepunkte

COMITAS war viel unterwegs und da die Band immer ohne Gage auftrat, wurde teils in Pfarr-, Gemeinde- oder Schulhäusern im Schlafsack übernachtet. COMITAS gestaltete Gottesdienste in der kleinsten Kapelle, aber auch im Stadion bei Großveranstaltungen. Bald hat COMITAS nicht mehr nur bekannte und neue geistliche Lieder (nach)gesungen, sondern COMITAS schrieb eigene Lieder, ja sogar Musicals. Eines zum Leben von Johannes Bosco, dem Gründer der Salesianer Don Boscos und zu Martin, dem Diözesanpatron der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Das Repertoire der Band umfasst inzwischen knapp 400 Titel.

COMITAS verstand sich immer als eine Band, die nicht nur Musik in die Kirche bringt, sondern die die Botschaft des Glaubens durch ihre Mitgestaltung weitergeben wollte. So hat sie immer wieder auch Benefizveranstaltungen gemacht und durch Auftritte für Spenden geworben. Folgerichtig wurde ihr 1991 von Bischof Fürst die Martinus-Medaille der Diözese Rottenburg-Stuttgart verliehen.

Ein weiteres großes Geschenk für die Band war die persönliche Begegnung mit Papst Johannes Paul II.



▲ Die Band COMITAS bei einem Auftritt in der St. Martinuskirche Dunningen 2010

COMITAS hat auf dem Petersplatz gesungen und wurde spontan von Johannes Paul II. zu sich nach Castelgandolfo in die Privatkapelle und zur Privataudienz eingeladen.

Die Band hat in Zusammenarbeit mit dem Schulamt der Diözese Kassetten für die Religionsbücher *Lebenslinien und Jahresringe* eingespielt. Auf das 20-jährige Jubiläum hin wurde eine eigene CD mit dem Titel *Singt mit uns, dankt dem Vater* produziert.

Mehrere COMITAS-Lieder wurden ins diözesane Liederbuch *Erdentöne-Himmelsklang* aufgenommen. Unter anderem: *Ich glaub an Gott*, ein Glaubensbekenntnis aus dem Martinus-Musical.

COMITAS hat bei vielen Katholikentagen mitgewirkt und für den Katholikentag 2004 in Ulm das offizielle Katholikentagslied *Gott ist Kraft* komponiert.

Ein Familiengottesdienst mit Liedern, Aktionen und anderen Elementen zum Thema Gerechtigkeit – Da ist Gottes Reich nah – war das letzte Werk von COMITAS.

Besetzung, Instrumente und Gesang

Beate Hug, Brigitte Werner, Dagmar Braun, Claudia Sohmer, Margitta Hug, Ulrike Diehm, Felix Diehm, Georg Hug, Peter Sohmer, Ralf Braun, Thomas Hug und Hermann Werner

Keyboard, E-Baß, Schlagzeug, E-/Akustik-Gitarren, Querflöte, Mundharmonika, Glockenspiel, Akkordeon und mehrstimmiger Chorgesang

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Georg und Thomas Hug
Liedheft Band COMITAS

Andreas Wilbs

Hermann Hirt

125 JAHRE

FREIWILLIGE FEUERWEHR DUNNINGEN EINSATZABTEILUNG LACKENDORF

DAS FEUERWEHRWESEN

Auszug aus der Chronik der Gemeinde Lackendorf:

Das edelste und uneigennützigste Gemeinwesen, das trotz vieler Gefahren für Gesundheit, Leib und Leben auf wahrer Nächstenliebe beruht, ist die Feuerwehr. Es ist ein erhebendes und beruhigendes Gefühl zu beobachten, wie sich der Kern der Bürgerschaft zusammenschart, um jeder auf dem ihn angewiesenen Posten, nach bestem Können in der Stunde der Gefahr gemeinsam gegen das verheerende Element zu kämpfen, wo und wann immer es uns durch sein unheimliches Auflodern erschreckt und bedroht. Das Vorhandensein einer, wenn auch nur teilweisen frei-

willigen Feuerwehr im Orte, ist ein glänzender Beweis für die moralische Kraft des Volksgeistes seiner Bewohner.

Arbeit, lange Übung, Hingebung, Opfer an Zeit und Geld, Einsetzen von Leben und Gesundheit im Augenblicke der Gefahr, das alles wird vom Feuerwehrmann gefordert, ohne dass ihm dafür ein anderer Lohn winkt als das Bewusstsein treu erfüllter Bürger- und Menschenpflichten.

Die ersten urkundlichen Spuren über das Feuerlöschwesen finden sich im Stuttgarter Stadtrecht

*Totengedenken auf dem Friedhof
(beim 125-jährigen Jubiläum) ▼*



vom Jahre 1492, nach welchem in jener Zeit nur mit Feuerhaken und Leitern gearbeitet wurde. Mehr als hundert Jahre später tauchte dann der Feuereimer auf, aus welchem das Wasser direkt in das Feuer geschüttet wurde. In Urkunden aus dem Jahre 1662 werden in Württemberg die ersten Feuerspritzen (ohne Windkessel) erwähnt. Die erste für alle Gemeinden gültige Land-Feuer-Ordnung erschien 1772. Um diese Zeit wurde eine Brandversicherungsanstalt gegründet und eine Brandversicherungsordnung festgestellt. Im Jahre 1808 wurde ein Feuerpolizeigesetz und eine Feuerlöschordnung erlassen.

CHRONIK DER FEUERWEHR IN LACKENDORF

Aus den Bürgerschaftsausschussprotokollen und den Gemeinderatsprotokollen entnommen:

1840 – Anschaffung einer Feuerspritze

Der Gemeinderat und Bürgerausschuss hat die erste Feuerwehrrordnung erlassen und beschlossen, für 800 Gulden eine Feuerspritze anzuschaffen. Die Feuerspritze wurde am 12. Juli 1840 bei Josef Scheible in Hüfingen bestellt und sollte nach dem Muster der Obereschacher Feuerspritze gebaut werden.

1841 – Prüfung der Feuerspritze

Die neu angekommene Feuerspritze wurde am 21. Januar 1841 durch den Horgener Mechaniker Schuler geprüft, der aber nur Kleinigkeiten zu beanstanden hatte.

Am 13. März 1841 berichtete der Gemeinderat und Bürgerausschuss, dass nun die erste Feuerspritze angeschafft wurde und die erste Feuerwehrrordnung erlassen wurde. Dabei wurde Gregor Flaig Schmied zum Rottenführer aufgestellt und zwei Feuerreiter bestimmt. Insgesamt waren es einschließlich des Rottenführers 13 Feuerwehrleute.

1866 – Feuerlöschordnung

Am 30. Oktober 1866 wurden anlässlich der Beratung und Feststellung der Lokalf Feuerlöschordnung folgende Beschlüsse gefasst:

- Die Entlohnung des Spritzenmeisters bleibt wie bisher bei jährlich 6 Mark. Dafür hat er alle in der Feuerlöschordnung aufgeführten Aufgaben ohne weitere Vergütung zu erledigen.
- Als Entschädigung für Reisekosten und Zeitaufwand für auswärts stattfindende gemeinschaftliche Proben erhalten die zur Teilnahme verpflichteten Feuerwehrmänner je eine Mark.
- Der erste Mann, der mit einem zum Feuerreiten ausgerüsteten Pferd beim Rathaus erscheint, erhält als Prämie 2 Mark, der zweite 1 Mark. Derjenige, welcher das erste angeschirrte Pferdepaar zum Spritzenführen zum Spritzenhaus bringt, erhält eine Prämie von 3 Mark, der zweite 2 Mark.

1877 – Bau einer Remise für die Feuerspritze

Am 27. Februar 1877 wurde der Bau einer Remise für die Feuerspritze beschlossen. Sie sollte auf der unteren Seite des Schul- und Rathauses errichtet werden und 10,3 m lang und 2,5 m breit werden. (Dieser Schuppen wurde 1957 beim Umbau des Rathauses abgerissen und in einem kleineren Maßstab wieder auf dem Schulberg als das Spritzenhaus aufgebaut.)

1886 – Feuerwehrrordnung

Weil die bestehende Lokalf Feuerlöschordnung nicht mehr den neuen Vorschriften entsprach wurde im Jahr 1886 vom Gemeinderat und Bürgerausschuss sowie dem Bezirksfeuerlöschinspektor eine neue Feuerwehrrordnung verhandelt. Die Gemeinde Lackendorf zählt zu diesem Zeitpunkt 275 Einwohner.



FEUERLÖSCH- UND RETTUNGSGERÄTE

An Feuerlösch- und Rettungsgeräten waren zu diesem Zeitpunkt eine vierrädrige einstrahlige Feuerlöschspritze mit fortlaufendem Wasserstrahl vorhanden, welche auch zweistrahlig benutzt und mit Druckschläuchen versehen werden konnte. Außerdem eine Handspritze, 3 große Feuerleitern, 7 Feuerhaken, 17 Feuereimer. Diese Geräte wurden in der Remise neben dem Rathaus aufbewahrt.

Auf Grund der Gemeindegröße waren zusätzlich eine vierrädrige einstrahlige Saugfeuerspritze, 12 m Druckschlauch, 2 Anstelleitern mit Spitzen, 4 Dachleitern, 2 Schapfen, 2 Erdölfackeln und ein Doppelhaken mit 2,5 m langem Stiel notwendig.

In Anbetracht der noch guten vorhandenen Spritze wurde beschlossen, die Anschaffung der vorgeschriebenen Saugfeuerspritze zu unterlassen, da

die Gemeinde nicht in der Lage war, eine solche Anschaffung zu tätigen. Dagegen wurde beschlossen, die oben erwähnten fehlenden Geräte binnen eines Jahres zu beschaffen. Als Gebäude für die Übungen der Feuerwehr wurde vorerst das Rathaus bestimmt. Die Remise zur Aufbewahrung der Geräte wurde in einen vorschriftsmäßigen Zustand gesetzt. Die deutsche Feuerwehrzeitung wurde jedoch vorerst nicht abonniert. Statt dessen wurden für die Feuerwehr 3 Instruktionbüchlein angeschafft.

Zur Wasserversorgung für den Fall eines Brandes wurde die neben dem Dorf fließende Eschach genutzt, aus welcher das Wasser entnommen werden konnte. Ebenso war beinahe bei jedem Haus ein reichhaltiger Pumpbrunnen vorhanden.

*Maibaum aufstellen
(beim 125-jährigen Jubiläum) ▼*



FEUERLÖSCH- UND RETTUNGSMANNSCHAFT

Die Feuerlösch- und Rettungsmannschaft bestand bisher aus zwei Feuerrotten von je 16 Mann. Durch die Errichtung einer gemischten, d. h. freiwilligen und Pflichtfeuerwehr erhielt sie jetzt folgende Organisation: Sie bestand aus einem Kommandanten, einem Stellvertreter, einem Hornisten oder Trommler und 4 Zügen.

1. Zug: einschließlich des Zugführers 9 Mann als Steiger, Reiter und Schlauchleger.

2. Zug: einschließlich des Steigermeister und dessen Stellvertreters 34 Mann zur Bedienung der Spritze (inklusive Ablösungsmannschaft).

3. Zug: 11 Mann für die Herbeischaffung des Wassers. In der Lokalfeuerlöschordnung wurde bestimmt, dass zu diesem Dienst auch ledige Mädchen verwendet werden, sollte es an männlichen Personen fehlen.

4. Zug: 6 Mann zur Rettung und Bewachung beweglicher Sachen.

Die Anschaffung von Dienströcken wurde bis auf weiteres verschoben. Dagegen sollte die komplette Mannschaft innerhalb Jahresfrist mit der vorgeschriebenen Ausrüstung versehen werden.

Am 18. November 1886 wurden die Führer der Feuerwehr gewählt. Dabei wurden für alle Züge jeweils ein Führer bestimmt. Die Belohnung des Spritzenmeisters wurde auf jährlich 8 Mark festgesetzt.

Bis zum Jahr 1892 wurde eine fahrbare zweistrahlige Feuerwehrspritze mit den vorgeschriebenen Schläuchen angeschafft.

Im Jahre 1908 erhielt die Feuerlöschmannschaft, sowie die Steiger- und Rettermannschaft einen Dienstock.

KOMMANDANTEN DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR LACKENDORF

Gregor Flaig war 1841 der erste Rottenführer, der urkundlich in den alten Protokollbüchern der Gemein-

de Lackendorf aufgeführt ist. Darin ist 1886 Mathias Flaig als Spritzenmeister genannt wird. Er wurde 1896 von Gregor Kramer (Schmied) abgelöst. Auf ihn folgte Alois Staiger, der längere Zeit die Wehr leitete, sowie Wendelin Pfundstein und Ulrich Renz.

Die Kommandanten ab 1947

1947 bis 1953: Alfons Schleicher

1953 bis 1956: Paul Sauter

1956 bis 1960: Egon Hirt

1960 bis 1965: Gebhard Rall

1965 bis 1993: Josef Stern

1993 bis 2006: Winfried Kramer

Seit 2006: Jürgen Bauer

Bei einem Wettbewerb am 10. Juli 1982 erringt die Feuerwehr Lackendorf unter Gruppenführer Reinhold Hall das silberne Leistungsabzeichen.

100-JÄHRIGES JUBILÄUM DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR LACKENDORF

Vom 19.-22. Juli 1987 konnte die Feuerwehr Lackendorf ihr 100-jähriges Jubiläum feiern. Das 2 000-Mann-Zelt konnte die vielen Besucher gar nicht fassen, so dass noch außerhalb des Zeltes Tische und Bänke aufgestellt werden mussten. Kommandant Josef Stern wurde im Verlauf des Jubiläums von Kreisbrandmeister Schäfer aus Rottweil mit dem Feuerwehrehrenkreuz in Silber ausgezeichnet.

BEMERKENSWERTES

Am 21. April 1991 erhielt die Feuerwehr Lackendorf für 120 000 DM ein neues Fahrzeug als Ersatz für das 1989 total demolierte Feuerwehrauto.

Nach 40-jähriger Dienstzeit gab Josef Stern 1993 das Kommando bei der Feuerwehr an Winfried Kramer ab und wurde zum Ehrenkommandant ernannt.

Die Feuerwehrabgabe, die die Nichtmitglieder an die Gemeinde zu bezahlen hatten und die für die Belange der Feuerwehrausstattung verwendet wurden, wurde 1995 vom Gesetzgeber abgeschafft.

125-JÄHRIGES JUBILÄUM

Gemeinsam mit Pfarrvikar Oliver Dresen, Kommandant Winfried Kramer, Abteilungscommandant Jürgen Bauer, Ortsvorsteher Hermann Hirt und einer großen Anzahl von Feuerwehrkameraden wurde der Toten auf dem Friedhof gedacht. Die Umrahmung der Feier erfolgte durch ein Saxophon-Quartett des Musikvereines Lackendorf.

Der anschließende Festakt stand unter der Überschrift „Die Einsatzabteilung Lackendorf ist sehr gut aufgestellt“.

Lob und Anerkennung gab es beim Festakt zum 125-jährigen Bestehen der Feuerwehreinsatzabteilung Lackendorf in der Eschachtalhalle. Kommandant Jürgen Bauer begrüßte die Honoratioren und übergab zum Rückblick auf die Feuerwehrgeschichte an Gesamtkommandant Winfried Kramer. Anschließend wies Kramer auf die aufwendigen Ausrüstungen hin. „Wir sind in der Lage, Brandfällen, technischen Hilfeleistungen und Maßnahmen des Umweltschutzes gerecht zu werden“, betonte der Gesamtkommandant. Durch den Bau der Eschachtalhalle und den Erhalt eines wasserführenden Gruppenlöschfahrzeuges, sowie den Erhalt eines Katastrophenschutz-Löschfahrzeugs für die Feuerwehr in Dunningen und dem daraus resultierenden Fahrzeugwechsel, sei die Einsatzabteilung Lackendorf sehr gut aufgestellt. Bürgermeister Gerhard Winkler führte an, dass sich seit der Gründerzeit im Feuerwehrbereich – bedingt auch durch die gesellschaftlichen Entwicklungen – vieles geändert habe. Früher seien Brandeinsätze vorne gestanden, heute seien es mehr technische Hilfeleistungen, die von den Wehrmännern ein hohes technisches Fachwissen abverlangten. Auch waren früher die Wehrmänner überwiegend am Ort beschäftigt und im Ernstfall sofort verfügbar. Dies sei heute in kleinen Ortschaften ohne großes Arbeitsplatzpotential nicht mehr der Fall. Damit kam Herr Winkler zu seinen kritischen Äußerungen anlässlich der Einweihung der neuen Halle zurück. „Die Tagesverfügbarkeit für einen vollständigen Löschtrupp im Ernstfall-Einsatz ist in Lackendorf in hohem Maße in Frage gestellt – um es ganz vorsichtig zu formulieren“, so Winkler. Und weiter: „Mein Bemühen, die Lackendorfer Wehr in die Wehr des Kernorts zu integrieren ist nochmals gescheitert.“

Neben Landrat Dr. Michel würdigten Kreisbrandmeister Mario Rumpf und der Vorsitzende des Kreisfeuerwehrverbandes Lothar Muhr die Leistungen der Feuerwehren und insbesondere der Abteilungwehr Lackendorf. Ortsvorsteher Hermann Hirt ging in seinem Vortrag auf die Vergangenheit und die Einrichtung der Feuerwehr insgesamt ein. Mit dem Kauf der Feuerwehrspritze 1840 wurde bereits vor 172 Jahren der Grundstein für das Lackendorfer Feuerwehrwesen gelegt.

Er danke allen Gremien, den Gemeinderäten, den Ortschaftsräten und der Verwaltung, an der Spitze Herrn Bürgermeister Winkler dafür, dass die Feuerwehr durch den Bau des Mehrzweckbaus Eschachtalhalle seit 2011 über eine zeitgemäße Unterbringung und zum ersten Mal über die notwendigen logistischen und sanitären Einrichtungen verfügt. Ortskenntnis und ortsnahe Präsenz bei Einsätzen sei eine der wichtigsten Parameter für den Erhalt der Teilortfeuerwehren, zumal der Einsparungspunkt bei einer Zentralisierung marginal wäre. Nicht umsonst habe auch dieser Umstand bei der Eingliederung der bis 1972 selbstständigen Gemeinde Lackendorf im Eingliederungsvertrag nach Dunningen eine tragende Rolle gespielt. Sturmerfahrungen wie bei den Orkanen Wiebke 1990, Lothar 1999, Kyril 2007 und Joachim 2011 lieferten adäquate Beweise für den sinnvollen Erhalt der Teilortwehren. Nur wenn ein lokales Angebot vorhanden sei, könne auch ein lokales ehrenamtliches Engagement erwartet werden.

Nach dem Festakt zum 125-jährigen Bestehen der Feuerwehrabteilung Lackendorf am Samstagabend, und dem Auftritt der Gruppe „POMM-FRITZ“ am Abend, fand am Sonntagmorgen ein gut besuchter Wortgottesdienst mit Diakon Hans-Dieter Kraft statt.

Zum anschließenden Festbetrieb, zu dem der Musikverein unter der Leitung von Mario Franke aufspielte, fanden sich neben Bürgern aus Lackendorf und naher Umgebung viele Feuerwehrkameraden aus dem gesamten Kreisverband ein. Die Puppenbühne erfreute Kinder mit den Auftritten „Bello und der Meisterdetektiv“ sowie mit der „Schatztruhe“. Auch der Kindergarten Lackendorf war mit einem dreifachen Stationen-Lauf im Einsatz, wobei die Kleinen ihre Geschicklichkeit sowie ihre Malkunst unter Beweis stellen mussten.

Der Montag klang schließlich mit dem Maibaumaufstellen vor der Halle mit Hilfe durch Dunninger und Seedorfer Wehrkollegen aus, wozu die Seltenbach-Blaskapelle Lackendorf zur Unterhaltung aufspielte.

Hermann Hirt

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Berichte aus dem Schwarzwälder Boten, erstellt von Josef Reichert

Gemeinderatsprotokolle

Protokolle des Bürgerausschusses

Beschreibungen des Chronisten Karl Grimm



Feier in der Eschachtalhalle ▲



▲ Totengedenken auf dem Friedhof

Empfang im Mehrzweckraum, Eschachtalhalle ▼



EINE TOLLE NÄRRISCHE TRUPPE

BETRACHTUNGEN ZUM MONTAGSUMZUG

Am Fasnetsmontag zieht seit vielen Jahren ein bunter Zug durch die Straßen unseres Dorfes. Im Gegensatz zu den im wesentlichen immer gleichen Abläufen der fasnachtlichen Rituale, die fast ausschließlich von der Holzepfelzunft zelebriert werden, beteiligen sich dabei auch Personen und Gruppen, die sich auf eigene Faust und nach eigenem Gusto närrisch gebärden.

Der Montagsumzug ist eine Mischung zwischen dem traditionellen närrischen Brauchtum aus dem schwäbisch-alemanischen Raum und Elementen, die mehr karnevalistischen Charakter haben, und setzt sich aus drei großen Abteilungen zusammen: Den „Hästrägern“ aus Dunningen, zu denen sich meist noch eine befreundete Gastzunft gesellt. Zwischen diese maskierten Narren mischen sich einzeln oder in Gruppen närrisch gestimmte Einwohner, die Freude haben an Verkleidungen aller Art, die einfach einmal in eine andere Rolle schlüpfen wollen. Solche Verkleidungen sind natürlich besonders bei Kindern und Jugendlichen beliebt. Sie schlüpfen in das Kostüm einer Prinzessin, legen sich eine Ritterrüstung an oder stellen eine bekannte Märchenfigur dar. Aber auch Erwachsene bereichern den Zug mit ihren bunten und farbenfrohen Kostümen und bieten den Zuschauern, besonders wenn sie in Gruppen und oft mit einem aufwändig gestalteten Themenwagen mitziehen, eine wahre Augenweide. So hatten sich die Mitglieder der Jugendvereinigung in diesem Jahr als Wikinger verkleidet und in monatelanger

Arbeit ein Wikingerschiff hergestellt. Die Alten Narren zogen als Mexikaner und Mexikanerinnen durch die Straßen, ebenfalls begleitet von einem prächtigen Umzugswagen.

Die dritte Gruppe der närrischen Einwohner nimmt ein aktuelles Ereignis aus dem Dorfgeschehen oder der Politik zum Anlass, um dieses in humorvoller, oft auch in provokanter oder satirischer Weise zu kommentieren.

Eine Gruppe aus diesem Bereich soll nun etwas näher beschrieben und betrachtet werden. Sie nennt sich kurz und knapp *Au dabei*, setzt sich aus den Mitgliedern von 12 Familien zusammen und

zieht seit 3 Jahren am Fasnetsmontag mit Kind und Kegeln durch die Straßen. Die Eltern legen dabei großen Wert darauf, ihre Kinder mit in die Vorbereitung und Gestaltung einzubezie-





Au dabei, 2012 ▲

hen. So wird dieser Narrensamen sicher einmal die Tradition der Väter und Mütter fortsetzen. Im Jahre 2010 thematisierte diese Gruppe die schwache Geburtenrate in Deutschland und machte Vorschläge zur Verbesserung, 2011 wurde die Umgehungsstraße präsentiert und in diesem Jahr befasste sie sich mit der Euro-Krise und schlugen vor, den Euro abzuschaffen und dafür den wertstabilen Eschachtaler einzuführen.

An der Spitze der Gruppe trugen vier Männer den Euro in einem Sarg zu Grabe.

So eine Gruppe braucht immer auch einen Narrenruf, in diesem Fall hieß er Eschach-Taler. Die neue Währung bestand aus Münzen und Geldscheinen. Die Kinder verkleideten sich als Münzen, je nach Alter mit verschiedenen Werten: Die kleinste Münze trug die Bezeichnung Erathle, natürlich eine Anspielung auf die 1. Stellvertreterin des Bürgermeisters, Inge Erath, dann gab es 1-Eschachtaler und als wertvollste Münze den 2-Eschachtaler.

Die Erwachsenen präsentierten sich als Geldscheine verschiedener Wertigkeit: Der Fünfziger war mit dem Kopf des Bürgermeisters bedruckt, der Zwanziger mit dem Porträt des Pfarrers und die Vorderseite des Elfers schmückte ein Foto des Präsidenten der Zunft Martin Mauch, alles in allem also, eine neue Währung, der man vertrauen konnte.

Das Motto lautete:

Wird der Euro immer schmaler, nimmst du halt 'nen Eschachtaler!

Macht Rating dir den Euro tot, Eschachtaler helfen in der Not!

Natürlich gehört zu einem Umzug auch Musik. Die Gruppe hatte ein Lied gedichtet, dessen Text an die Zuschauer zum Mitsingen verteilt wurde:

1. Der Euro isch bald nix me wert, des kann ja wohl nit sei, drum führet mir im Eschachtal a neue Währung ei.
2. Hir hen jetzt unser eiga's Geld und sind scho bald bekannt, dank Winkler und dank Erathle, bekannt im ganzen Land.

Refrain: Eschachtaler hoischt des Geld, das in der Zukunft zählt, wenn Inflation den Euro zehrt, sind wir noch ganz viel wert.

(Melodie nach dem Holzpfeifwalzer)

Aber nicht nur dadurch wurden die Zuschauer in das Geschehen einbezogen, Wurfmaterial in Form von (Schokoladen)-Münzen wurden ausgeworfen und neue wertbeständige Geldscheine verteilt. Natürlich wurde auch ein Geldautomat mitgeführt, damit man den Euro gleich in Eschachtaler umwechseln konnte.

Alle Mitglieder der Truppe trugen individuell gestaltete Sparschweine auf dem Kopf. Diese waren mit Euros gefüllt, die nun an die Zuschauer verteilt wurden, da sie ja wertlos geworden waren. Die tolle närrische Truppe brachte viel Leben, Fröhlichkeit und Farbe in den Umzug. Sie hatte sich ein aktuelles politisches Thema ausgewählt und dieses mit viel Fantasie, Kreativität und Ideenreichtum auf die lokale Ebene übertragen. Das ist intelligenter, echter närrischer Brauch.

Mit dabei waren:

Carmen, Florian, Emma und Jacob Haag
 Viola, Patrik, Finn, Janne und Mats Schumacher
 Isolde, Markus, Mathilda, Frieder, Pauline, Emilia Mauch
 Tine, Hardy, Colin, Lauri und Liam Holzer
 Elke, Volker, Nadine, Saskia und Vivien Fröschler
 Katja, Ewald, Luka und Chiara Haberstroh
 Martin, Marvin und Luka Bantle
 Hans-Martin, Jonas, Moriz und Jannika Kobel
 Iris, Martin, Lisa und Frederik Koblitz
 Sandra, Gerold, Rebecca und Jonas Mauch
 Melanie, Ralf, Leonie und Tim Denkingler
 Karin, Thomas, Jakob und Ellen Schweikert

Um die Vereine, Gruppen und Einzelpersonen zum Mitmachen beim Montagsumzug zu animieren, wird der Zug von einem Gremium, bestehend aus je einem Mitglied jeder teilnehmenden Gruppe, bewertet. Die Gruppe Au dabei landete leider nur auf Platz 8.

Julius Wilbs



Au dabei, 2010 ▲

▼ Au dabei, 2011



Roland Fischinger

LANDSCHAFTSPFLEGEKONZEPTE

DES NABU DUNNINGEN VERZAHNEN DIE KULTUR- MIT DER NATURLANDSCHAFT



▲ Buntbrache auf der vor drei Jahren erworbenen Ackerfläche, welche eine wesentliche Bereicherung der ca. 3 ha großen Fläche des Nabu Dunningen darstellt

Der NABU Dunningen setzt sich seit seiner Gründung im Jahr 1997 für den Erhalt einer vielseitigen Natur- und Kulturlandschaft ein, welche auch als Erholungsraum für den Menschen dient. Die Gründung des Vereins erfolgte mit 25 Personen und zwischenzeitlich unterstützen ca. 280 Mitglieder in den drei Ortsteilen Dunningen, Lackendorf und Seedorf die Arbeit des NABU bei Arbeitseinsätzen oder in ideeller oder finanzieller Form. Neben der Mitwirkung bei vielen Planungen in der Gemeinde werden Vorschläge für sinnvolle Ausgleichmaßnahmen für Baugebiete, Umgehungsstrasse oder im Rahmen der Flurneuerungsverfahrens eingebracht.

Im Naturschutz hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass manche Tier- und Pflanzenarten nur durch die Betreuung und den Aufkauf von Natur belassenen oder extensiv bewirtschafteten Flächen möglich ist. Der NABU Dunningen betreut derzeit ca. 23 ha Feucht- und Halbtrockenrasenflächen auf denen auch mehrere Laichgewässer in Eigenregie erstellt wurden. Die praktische Naturschutzarbeit steht im Vordergrund der Aktivitäten und gut 30 aktive Mitglieder und Helfer/innen unterstützen z. B. bei der Betreuung des Amphibienzaunes, bei vielseitigen Landschaftspflegemaßnahmen, der Schaffung von Laichgewässern oder dem Bau und der Anbringung von Nisthilfen. Im Jahr 2009 wurde z.B. ein weiteres Projekt zur Wiedervernässung ehemaliger Feuchtwiesen im Seedorfer Wald mit einer Größe von 2,5 ha gestartet, welches als Ausgleichsmaßnahme von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde.

Neben den eigenen Pflegeeinsätzen wurden bereits vor 12 Jahren die ersten Pflegeverträge mit zwei Landwirten abgeschlossen, welche nach vorgeschriebenen Richtlinien die Landschaftspflegemaßnahmen auf zwischenzeitlich ca. 7 ha Fläche für den Nabu durchführen. Dies ist sehr wichtig, da das Gras auf jeden



▲ *Pflegeinsatz von mehreren Helfern in Seedorf im Bereich Hopfenloch im Jahr 2010. Aufgrund der Hanglage ist hier noch Handarbeit gefragt.*

Fall abgefahren werden muss und durch die Nutzung der Landwirte eine Heu- und Öhmdernste wie früher erfolgt.

Bald nach der Gründung des Vereins wurde auch eine Naturschutz-Jugendgruppe (NAJU) ins Leben gerufen, welche von mehreren Betreuern/innen teilweise mit hohem zeitlichem Engagement geführt wird. Zielsetzung ist die Heranführung der ungefähr 15 bis 20 Kinder und Jugendlichen an die Belange des Umwelt- und Naturschutzes. Die Vermittlung erfolgt überwiegend durch praktische Aktivitäten, die von den Jugendlichen am besten angenommen werden. So steht z. B. das „Buddeln“ von Laichgewässern ganz hoch im Kurs. Die Eltern sind meist auch sehr interessiert und lernen hierdurch ebenfalls die Belange

Erstellung eines Laichgewässers im Gewinn Zündelwiesen mit der NAJU Gruppe im Jahr 2009



des Naturschutzes in positiver Form kennen. Zwischenzeitlich wurden weitere „Tümpel“ angelegt in denen bereits verschiedene Amphibienarten laichen.

Im Jahr 2011 erhält der NABU Dunningen den Kulturlandschaftspreis



Die Ausschussmitglieder des NABU strahlen mit Herrn ▲ Bürgermeister Winkler und den Herren Schanz und Hölle von der Kreissparkasse Rottweil

Für die vielseitigen Bemühungen des NABU Dunningen zur Erhaltung einer möglichst vielseitig strukturierten Natur- und Kulturlandschaft wurde dem Verein im Jahr 2011 der Kulturlandschaftspreis des Schwäbischen Heimatbundes und des Sparkassenverbandes Baden-Württemberg am 19.10.2011 in Pfullingen verliehen.

Der NABU Dunningen war einer von acht gleichrangigen Preisträgern aus Baden-Württemberg und das Preisgeld von 1500 € wurde noch durch die Kreis-

sparkasse Rottweil um 250 € aufgestockt. Die Auszeichnung bestätigt die jahrelangen erfolgreichen Bemühungen der NABU-Gruppe Dunningen für den Natur- und Umweltschutz in unserer Gemeinde. Ausschlaggebend für die Preisverleihung waren sicherlich die über Jahre entwickelten Landschaftspflegekonzepte, welche am Beispiel des Gebietes am Steinbühl in Dunningen bei der Bewerbung für die Preisverleihung dargestellt wurden.

Im Heckengelände des Landschaftsschutzgebietes „Steinbühl“ entwickelte sich im Laufe vieler Jahrzehnte durch die extensive landwirtschaftliche Nutzung eine vielseitige Kulturlandschaft mit einer großen Artenvielfalt an Blumen, Vögeln, Insekten usw. Die durch die Bewirtschaftung frei gelegten Steine wurden im Laufe der Zeit immer wieder aufgelesen und am Rande der Grundstücke abgelagert, sodass sogenannte „Lesesteinriegel“ entstanden sind. Diese Steinriegel bildeten in vielen Bereichen eine Terrassenform aus, welche die Bodenerosion verhindert hat. Im Laufe der Zeit haben sich dann Hecken angesiedelt, sodass wunderschöne Heckenstreifen entstanden sind.

In den letzten drei Jahrzehnten wurde jedoch auch in diesem Gebiet die Landwirtschaft immer intensiver betrieben, sodass verschiedene Arten wieder verschwunden sind. Teilweise wurde auch Grünland in Dauerackerland umgewandelt. Der Nabu stellt durch die Landschaftspflegekonzepte die frühere extensive Bewirtschaftung nach und die Flächen werden max. 1-2 Mal spät im Jahresverlauf gemäht, sodass die bunten Blumenwiesen erhalten bleiben. Durch einen sporadischen Umbruch von Teilflächen kommen alte Samen, welche teilweise über Jahrzehnte im Boden schlummern, wieder zum Keimen. In diesem Bereich wurden in den letzten zwei Jahren insgesamt 115 blühende Pflanzenarten registriert, die sich zum Teil wieder von alleine entwickelt haben. Durch gezielte Heckenpflegeaktionen im Winter werden unterschiedliche Altersstrukturen in den Heckenstreifen geschaffen, welche ebenfalls zu einer weiteren Artenvielfalt beitragen werden.

Wer Interesse hat die Gebiete kennen zu lernen kann sich gerne bei der Vorstandschaft melden oder an den regelmäßig statt findenden Führungen teilnehmen.

Roland Fischinger

Heckengelände mit neu angelegter Benjeshecke links,

▼ *welche die vorhandenen Heckenstreifen verbindet*



Antonio Peranio

VOM WARMEN SÜDEN IN DEN KALTEN SCHWARZWALD

DIE INTEGRATION DER FAMILIE PERANIO IN DUNNINGEN

Mein Vater Vito kam bereits als 24-jähriger junger Mann 1969 von Sizilien nach Deutschland. Er wohnte in dem Dorf Ummari, das etwa 20 km von der Provinzhauptstadt Trapani entfernt am Westzipfel Siziliens liegt. Er war nicht der Einzige aus unserer Verwandtschaft, der hier sein Glück versuchte. Sein Schwager und einige andere haben schon in Deutschland gearbeitet. Der Bruder meiner Mutter Maria hatte erst einige Monate zuvor in der Genfer Region in der Schweiz Arbeit gefunden. Die Reise hierher war damals beschwerlicher als heute, immerhin war er mehr als 35 Stunden mit dem Zug unterwegs. Sein Bruder kam ebenfalls 2 Jahre später. Es hatte sich in seiner Heimat herumgesprochen, dass man als Gastarbeiter, die damals von deutschen Firmen händelnd gesucht wurden, viel größere Chancen hatte als in der Heimat.

Meine Eltern waren zu diesem Zeitpunkt erst verlobt, die Heirat erfolgte ein Jahr später auf Sizilien, anschließend ging meine Mutter mit nach Deutschland. Mit dem Zuzug meiner Mutter wurde erst eine Wohnung in Zimmern angemietet. Bis dahin hat mein Vater im Gasthaus Adler in Zimmern gelebt, zusammen mit vielen anderen Gastarbeitern.

Auch heute ist es auf Sizilien, besonders auf dem Lande üblich, dass eine gemeinsame Wohnung erst mit der Heirat bezogen werden kann. Es geht sogar soweit, dass offiziell Verlobte niemals alleine ausgehen dürfen. Ein Familienmitglied oder ein Freund der Familie muss dabei sein. Es geht dabei nicht nur um Jugendliche, sondern wohl gemerkt um bereits volljährige junge Erwachsene.

Besonders die Familie meines Vaters ist von der Auswanderung betroffen. Beide Großeltern hatten jeweils bis zu 10 Geschwister gehabt. In den 50-er Jahren sind einige nach USA und Argentinien ausgewandert. Ich kenne persönlich nur einen kleinen Teil, aber meine Verwandten in Buenos Aires habe ich einmal besuchen können. Es war sehr interessant, erzählt zu bekommen, auf welchen Wegen sie damals überhaupt nach Argentinien gekommen sind. Mit dem Schiff ging es zunächst nach Nigeria, dann weiter über Brasilien nach Argentinien. Es vergingen einige Wochen bis sie schließlich ankamen.

Bis 1973 hat mein Vater in einer Fabrik in Zimmern gearbeitet, meine Mutter hat zu dieser Zeit ebenfalls in derselben Fabrik gearbeitet. 1973 konnte mein Va-

ter eine neue Arbeitsstelle in Dunningen finden, in der er bis zum Rentenalter beschäftigt war. Seither sind wir auch in Dunningen wohnhaft, zunächst in einem alten Bauernhof in der Oberndorfer Straße, später in der Seestraße. Dort wohnen meine Eltern bis zum heutigen Tag. Die Unterkunft auf dem alten Bauernhof war sicherlich eine gute Vorbereitung auf das Leben: Sehr großer Garten, Toilette im Außenbereich, duschen konnte man erst, nachdem der Holzofen für die Warmwasserzubereitung angeheizt wurde. Kurz gesagt, man wurde von Kindesbeinen immun gegen Krankheitserreger, die die heutigen Stadtkinder in ihrer hygienisch einwandfreien Umgebung nicht genießen können. Auch heute bin ich nur ganz selten krank, sicherlich spielen diese Umstände eine Rolle.

Ich wurde 1971, mein Bruder Nicola 1973 und meine Schwester Graziella 1975 im Rottweiler Spital geboren. Spätestens mit der Geburt meiner Schwester konnte meine Mutter nicht mehr vollzeitig arbeiten, sie musste sich um uns kümmern. Vor der Geburt meiner Schwester waren ich und meine Bruder teilweise in einer Ganztageskindertagesstätte untergebracht, damit meine Mutter dazuverdienen konnte.

Der Schwager und der Bruder meines Vater kehrten schon in den 80-Jahre wieder zurück in die Heimat. Sie hatten auch nie die Absicht gehabt, langfristig in Deutschland zu bleiben. Auch mein Vater hat sich damals nicht vorstellen können, so lange zu bleiben. Aus diesem Grund hat er sich z. B. auch seinen Führerschein nicht umschreiben lassen. Als die

Umschreibungsfrist abgelaufen war, war es bereits zu spät. Er musste die deutsche Führerscheinprüfung absolvieren, die er aufgrund seiner mangelnden Deutschkenntnisse nicht bestehen konnte. Erst mit Inkrafttreten des EU-Rechts auf gegenseitige Anerkennung der Führerscheine in der 80er Jahren, konnte er die Umschreibung endlich nachvollziehen.

Sein Bruder hat schon frühzeitig seine Kinder alleine zu den Verwandten nach Sizilien zurückgeschickt, hat mit dem hier verdienten Geld sein Haus in Sizilien finanziert, bis er ebenfalls als Letzter wieder zurückkehrte. Dies war bei meinen Vater aber nicht der Fall. Heute, nach so langer Zeit in Deutschland, kann er sich im Moment nicht vorstellen, wieder in sein Heimatdorf Ummari zurückzukehren. Er wäre ein Fremder in seinem eigenen Land, viele Bekannte würde er nicht wiederfinden, wenn ja, dann eher deren mittlerweile erwachsenen Kinder.

Besuche in der Heimat waren für meine Eltern immer schwierig durchzuführen. Mit drei Kindern, einer mehr wie 2000 km weiten Fahrt und einem Einkommen als einfacher Arbeiter kommt man nicht sehr weit. Die Besuche beschränkten sich mehr auf besondere Anlässe wie Hochzeiten oder andere Familienfeste. Dennoch ist der Kontakt zu der näherer Verwandtschaft weiterhin sehr intensiv, wenn auch nur telefonisch. Trotz aller Knappheit konnten wir Kinder die Schule entsprechend unserer Fähigkeiten uneingeschränkt besuchen. Mein Bruder und ich haben schließlich das Abitur mit sehr gutem bzw. gutem Erfolg bestanden.

Antonio und Nikola mit Vater ▼



Mein Nachname Peranio hat auch eine besondere Geschichte, die nicht alltäglich ist. Durch Behördenschlamperei auf Sizilien wurden die Nachnamen irgendwie verwechselt. Mein Großvater hieß Peraino, mein Vater Peranio, sein Bruder wiederum Peraino. Als mein Vater mit seinem Bruder einmal die Schweizer Grenze passierte, sind die Grenzbeamten sehr stutzig geworden und haben sie erst einmal wegen Verdachts auf Passfälschung festgesetzt. Nach einigen Stunden und intensiver Abklärung konnten sie schließlich doch weiterfahren.

Ich bin selber offiziell mit Nachnamen Peranio angemeldet, aber in den sizilianischen Behörden bin ich auch als Peraino gemeldet. Als ich in den wehrpflichtigen Alter kam, kam deswegen die Militärpolizei bei meinen Verwandten auf Sizilien vorbei und haben mich mit dem Nachnamen Peraino gesucht. Eine doppelte Einladung zu einer Wahl zum Europaparlament habe ich auch schon bekommen. Eine Aufklärung, die ich einmal persönlich in der dortigen Behörde vortrug, brachte zunächst nichts. Dennoch hat sich das Problem wohl von alleine gelöst: Seit Jahren habe ich nichts mehr von den Behörden gehört. Mein Vater und sein Bruder haben aber weiterhin unterschiedliche Namen.

Als Kind einer Immigrantenfamilie hat man es normalerweise immer etwas schwerer als andere Kinder. Dies spürt man besonders bei der Sprache. In meinem ersten Zeugnis wurde mir zwar bescheinigt, dass ich interessiert zuhöre und auch mitmache, mich aber nicht ausdrücken könne. Meine Eltern konnten mir in der Schule nur sehr wenig helfen, vor allem bei der Sprache. Ich habe die deutsche Sprache nicht von meinen Eltern gelernt, sondern von meiner Umgebung. Meine Eltern wiederum haben die deutsche Sprache eher von mir gelernt bzw. mitgelernt.

Da ich seit der Geburt in Deutschland, und vor allem seit dem 2. Lebensjahr in einer intakten Dorfgemeinschaft mit ihren vielen Vereinsmöglichkeiten wie Dunningen lebe, verlief die Integration reibungslos. Angefangen mit dem Kindergarten und dem anschließenden Grundschulbesuch in Seedorf bis zum Besuch der Realschule in Dunningen. Abgeschlossen habe ich meine Schulausbildung 1991 mit dem guten Abschluss des Abiturs auf dem Wirtschaftsgymnasium in Rottweil. Bis dahin war ich in einigen Vereinen (Fußball, Kolping, Jugendvereinigung, Junggesellen)

teilweise auch aktiv im Vorstand als Kassierer engagiert.

Nach dem Abitur fing für mich ein ganz neuer Lebensabschnitt an, der mich bis heute prägt. Ich begann mit der Ausbildung zum Industriekaufmann bei der Firma Rieker Schuhe in Tuttlingen, bei der ich immer noch ununterbrochen beschäftigt bin. Anschließend absolvierte ich einen fast 3-jährigen Abendkurs bei der IHK Villingen zum Bilanzbuchhalter, den ich 1999 bestanden habe. Zwischen den beiden Ausbildungen war ich insgesamt für 6 Wochen auf einer Sprachschule in Malaga (Spanien); ich habe vom deutschen Staat aufgrund meiner sehr guten Leistungen einen Zuschuss bekommen. Schon während der Realschulzeit nahm ich an zwei Austauschprogrammen mit französischen Schulen teil.

Aufgrund meiner sprachlichen Fähigkeiten und dem erlernten Beruf, bekam ich von der Firma ein Angebot, ab 2001 in den Produktionsstätten in Marokko als kaufmännischer Leiter zu arbeiten. Ohne jegliche Vorbereitung und Vorabbesuch habe ich das Angebot angenommen und arbeitete schließlich bis 2006 in Marokko.

Der 5-jährige Aufenthalt in Marokko hat mich persönlich privat wie auch geschäftlich am meisten in meinem Leben beeinflusst. Sprachlich war es zunächst eine Herausforderung, die ich aber mit der Zeit doch ohne Probleme bewältigen konnte. Kulturell gesehen war es eine Bereicherung, die islamische Welt aus einem ganz anderen Blickwinkel, sozusagen hautnah zu erleben und zu verstehen. Marokko habe ich als einen sehr toleranten islamischen Staat gegenüber anderen Religionen wie Christentum und Judentum erlebt. Diese Toleranz wurde nicht nur in der Vergangenheit gelebt, sie ist auch noch gegenwärtig erfahrbar.

Seit 2006 bin ich wieder zurück in Dunningen, habe ein Haus gekauft, bin verheiratet und habe 2 Kinder. Meine Frau ist ebenfalls eine Immigrantin. Mit Ausnahme 1971-1973 (Zimmern), 2000-2001 (Tuttlingen) und 2001-2006 (Marokko) habe ich immer in Dunningen gewohnt. Mit der Geburt meines Sohnes habe ich meine Frau und meine Tochter in die Obhut meiner Eltern gegeben. Ich konnte aus beruflichen Gründen erst ein halbes Jahr später endgültig nach Deutschland zurückkehren und auch eine Wohnung für mei-

ne Familie finden. Ich musste zwar anschließend in der Schweiz arbeiten und deswegen jeden Tag pendeln, aber meine Familie war in der Nähe meiner Eltern und ich wusste, dass sich meine Familie in Dunningen integrieren wird. Meine beiden Kinder sind nun ebenfalls in Vereinen wie Handball und Musikverein aktiv.

Bedingt durch die Auslandsaufenthalte, sowohl privat als auch geschäftlich, kann ich mich in 5 Sprachen verständigen (deutsch, spanisch, französisch, englisch und italienisch). In Marokko habe ich ferner auch ein bisschen arabisch mitbekommen. Durch meine teils portugiesischen Kollegen habe ich auch die portugiesische Sprache kennen gelernt.

Trotz meiner ursprünglichen Herkunft aus Sizilien, fühle ich mich mehr mit meiner deutschen Heimat verbunden, da ich doch hier geboren und aufgewachsen bin. Deswegen und aufgrund meiner Erfahrungen in Marokko läuft zur Zeit ein Antrag zur Aufnahme in die deutsche Staatsbürgerschaft. In Marokko musste ich erleben, dass es doch ein Unterschied ist, ob man die deutsche Nationalität hat oder einen europäischen Pass. Trotz unbefristeten Aufenthalts- und Arbeitserlaubnissen und der Geburt in Deutschland, wurde mir formal nach 6 Monaten automatisch der Aufenthaltstitel gestrichen. Bei Ausländern, egal ob Drittland- oder EU-Bürger, die Deutschland verlassen, werden automatisch sämtliche erworbenen Rechte gestrichen.

Den Titel bekommt man zwar als EU-Bürger schnell wieder, musste aber weitere 4 Jahre warten, um die vorgeschriebene Aufenthaltsdauer in Deutschland zu erfüllen. Dies war auch ein Grund, warum mein jüngster Sohn, trotz Geburt in Rottweil, nicht automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft erlangte. Mittlerweile hat auch meine Frau den vorgeschriebenen B1-Sprachtest bestanden, man muss nur noch ca. 300 Fragen zur deutschen Geschichte und Gesellschaft auswendig lernen. Dieser Test wäre für meine Frau oder auch für andere Ausländer eine knifflige Angelegenheit, die sie ohne Hilfe und Unterstützung nicht bewältigen würden.

Ohne eine gute schulische Ausbildung haben selbst die Deutschen Schwierigkeiten, die Fragen zu beantworten.

In den letzten Jahren hat man in der Politik viel über Integration gesprochen. Ich bin der Beweis, was Integration bedeutet und wie sie gelebt wird. Trotzdem werden selbst mir bürokratische Hürden in den Weg gelegt, die selbst von den sehr hilfsbereiten Mitarbeitern des Ausländeramts Rottweil nicht verstanden werden. Bis jetzt hat kein Politiker bei mir nachgefragt und mit mir über meine Erfahrungen gesprochen. Vielleicht hilft aber dieser Artikel, anhand des Beispiels der Integration der Familie Peranio in Dunningen, darüber nachzudenken.

Antonio Peranio

Antonio und Nikola mit Mutter ▼



Vanessa Franz-Streule und Christina Schlotterbeck

VIELFALT ENTDECKEN IM GEMEINSAMEN UNTERRICHT

INKLUSIONSKLASSE IN SEEDORF

„Inklusive Bildung“ ist eine Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention von 2009. Es geht um die uneingeschränkte und gleichberechtigte Teilhabe für Menschen mit Unterstützungsbedarf in allen Lebensbereichen. Ein wichtiger Bereich ist die schulische Bildung. Dies stellt die Schulen vor neue Herausforderungen. Schule wird daran gemessen, wie sie der Vielfalt der Kinder begegnet und auf diese einzugehen vermag. Es geht um das Entdecken und Wertschätzen der Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit aller Kinder. (Vgl. *Index für Inklusion*)

Bereits seit dem Schuljahr 2010/2011 gibt es Formen inklusiver Beschulung an der Grundschule Dunningen in Seedorf, gemeinsam mit der Jacob-Mayer-Schule Dunningen. Die Inklusionsklassen werden von einem Lehrerteam, bestehend aus einer Lehrkraft der Grundschule und einer Lehrkraft der Förderschule, unterrichtet.

**„Jedem neuen Anfang wohnt ein Zauber inne“
(Hermann Hesse)**



Im September 2011 starteten wir mit einer ersten Klasse. Die Erstklasskinder beider Schulen feierten gemeinsam Einschulung und durften sich von Anfang an als Schülerinnen und Schüler einer Klasse erleben. Aufgabe für uns als Lehrerinnen-Team war es, Lernformen und Methoden für einen Unterricht zu finden, der allen Kindern gerecht werden sollte. Dabei galt es die Lehrpläne beider Bildungsgänge unter ein „Klassenzimmerdach“ zu bringen. Ein Unterricht, der individuelle Fähigkeiten berücksichtigt, fördert und fordert und dabei aber auch die Klasse und die einzelnen Kinder als Teil der Gemeinschaft im Blick behält. Ist so etwas überhaupt möglich?

Inklusion beginnt in unseren Köpfen

Unsere Antwort ist: „Ja!“ Denn: „Inklusion beginnt in unseren Köpfen“.

Im ersten Jahr des Inklusionsprozesses stand für uns als Lehrerinnen-Team eine Auseinandersetzung mit eigenen Grenzen und Wertvorstellungen. Diese mussten teilweise hinterfragt und überwunden werden. Die Beschäftigung mit der eigenen Lehrerrolle nahm eine zentrale Stellung ein. Es galt sich miteinander vertraut zu machen, Verantwortung und Zuständigkeiten zu teilen und unsere unterschiedlichen Begabungen zu nutzen, immer im Hinblick auf die optimale Förderung aller Kinder.

Jetzt, im zweiten Schuljahr, besteht die Klasse aus 19 Grundschulern, fünf davon mit Anspruch auf ein

sonderpädagogisches Bildungsangebot. Immer wieder geht es in unserer Arbeit nun darum, Vielfalt als Chance wahrzunehmen und Unterschiede anzunehmen und diesen im Unterricht begegnen zu können. Die Klasse und wir als Lehrerinnen-Team sind noch enger zusammengewachsen. Es herrscht ein Lernklima, in dem die Kinder sich untereinander in ihren unterschiedlichen Stärken aber auch Schwächen wahrnehmen und vor allem akzeptieren. Schülerinnen und Schüler und ebenso wir Lehrerinnen profitieren von dieser „besonderen“ Klasse. Das Lernen der Kinder wird von uns beiden Lehrerinnen begleitet. In unserem gemeinsamen Unterrichtsalltag spielt das Team-Teaching eine bedeutende Rolle. Hierbei führen wir mit allen Kindern den Unterricht gemeinsam durch, in dem wir abwechselnd unterrichten. Dabei werden die fachlichen Spezialisierungen im Sinne aller Schüler eingesetzt, die Kinder erhalten vielfältige Förderangebote. Wir verstehen uns in gemeinsamer Verantwortung für alle Kinder und für die gemeinsame Klasse. Das Unterrichten im Team erleben wir als gewinnbringend und es eröffnet uns immer wieder neue Möglichkeiten des Voneinanderlernens. Denn unser Ziel ist es, den gemeinsamen Unterricht in einem größtmöglichen Maß zu verwirklichen.

Vanessa Franz-Streule und
Christina Schlotterbeck

Gemeinsam geht's besser! ▼



Monika Viereck

DIE VILLA

NEUE VERWENDUNG FÜR DAS HAUS PFLUMIO

„Ich gehe nach dem Mittagessen in die Villa“

hört man einen 11-jährigen Jungen beim Verlassen des Schulgebäudes zu seinem Begleiter sagen. Gemeint ist damit das Gebäude Schulstraße 9, in welchem die Familie Pflumio bis September 2011 wohnte. Die Gemeinde Dunningen hat es erworben und für das Jugendreferat der Kommune und die Ganztageschule an der Eschachschule umgebaut. Umgeben von Schulgebäuden, Schulhofflächen, dem Kindergarten und der Turnhalle war die Entscheidung, das Grundstück und die Gebäude für die Schulnutzung zu kaufen, naheliegend und sinnvoll. Vor allem im Hinblick auf eine geplante Schulerweiterung.

Die Umbaumaßnahmen waren aufwändig und kostenintensiv, mussten doch die Bestimmungen für öffentliche Gebäude was Brandsicherheit, Bausicherheit usw., erfüllt werden. Doch es ist gelungen, den Charakter des Hauses zu erhalten und so fühlen sich Kinder und Mitarbeiter sehr wohl in dem Haus. Es hat schon viele Generationen unter seinem Dach beherbergt und seine Treppenstufen könnten eine eigene Geschichte erzählen: über die Menschen, die sie hinauf- und hinabgegangen sind. Nun poltern also Kinder tagtäglich über diese Treppen, einige meinten gar, hier würden sie auch gerne wohnen.

Im 2. OG befinden sich die Räume des Jugendreferats, welches auch für die Schulsozialarbeit der Eschachschule zuständig ist. Im 1. OG sind die Aufenthaltsräume des Ganztagesbereichs mit Küche und zwei weiteren Räumen. Sie bieten den Kindern die Möglichkeit in der Mittagszeit und an unterrichtsfreien Nachmittagen sich aus dem Schulbetrieb etwas zurückziehen. Hier kann man spielen, basteln, lesen, backen oder kochen, je nachdem was gerade auf dem Programm steht. Im EG befindet sich ein Zimmer zum

Lernen, das Büro des Ganztagesbereichs, die sanitären Anlagen, Garderoben und ein Besprechungszimmer.

Am 24./25. März 2012 präsentierten sich die Bildungseinrichtungen der Gemeinde Dunningen der Öffentlichkeit und die Villa wurde offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Mittlerweile nutzt auch das Dunninger Forum die Räumlichkeiten für Kurse.

Monika Viereck

Haus Pflumio ▼



Der

HEIMAT & KULTURVEREIN DUNNINGEN E. V.

stellt sich vor.

- Wir sind**
- ein Verein, der nach der 1200-Jahr-Feier 1986 im Jahre 1988 gegründet wurde.
- Wir wollen**
- die Geschichte und das Kulturgut der drei Ortsteile bewahren, pflegen und erforschen.
 - das Interesse an heimatgeschichtlichen Themen wecken und fördern.
 - die Liebe zur Heimat stärken und bewahren.
- Wir betreuen**
- das „Museum im Rathaus“ mit seinen verschiedenen Abteilungen
- Wir bieten**
- Sondervorführungen im Museum
 - Vorträge zu geschichtlichen Themen
 - Ausfahrten in die nähere Umgebung
- Wir unterstützen**
- „Die Brücke“ mit aktuellen Beiträgen aus Geschichte und Gegenwart
- Wir haben**
- rund 170 Mitglieder aus allen 3 Ortsteilen. Sie unterstützen unsere Arbeit durch Ihren Beitrag, durch Spenden und der Teilnahme an unseren Veranstaltungen. Die Mitglieder erhalten „Die Brücke“ kostenlos.
- Wir freuen uns**
- wenn auch Sie sich entschließen könnten, Mitglied zu werden.
 - wenn Sie an unseren Veranstaltungen teilnehmen
 - wenn Sie und Fotos und andere Materialien für unser Museum anbieten.

Monika Viereck (1. Vorsitzende)

Julius Wilbs (Museumsleiter)

Ursel Graf (2. Vorsitzende)

DUNNINGER ANSICHTEN



▲ Postkarten von 1927 ►

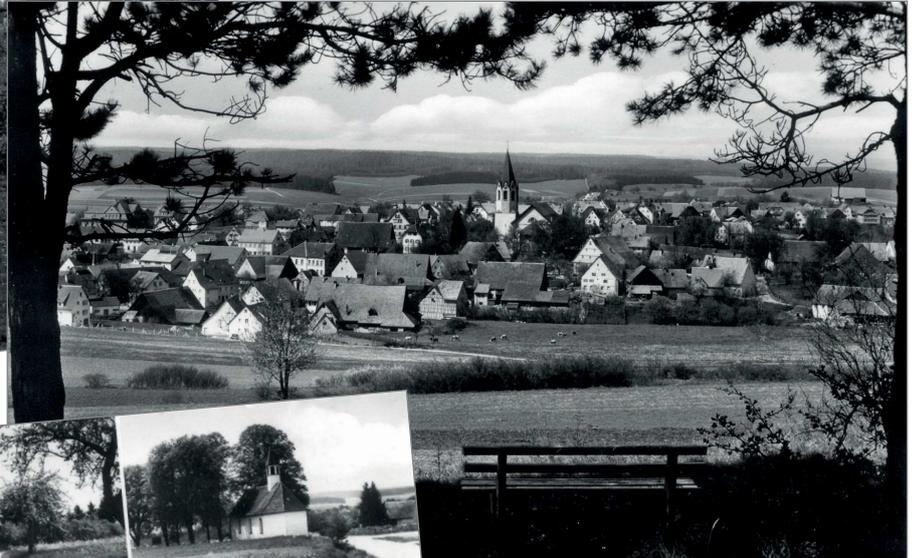


▲ Postkarten, 30er Jahre ►





◀ Postkarte, 50er Jahre



Postkarte, 60er Jahre ▼



◀ Postkarte, 70er Jahre

Postkarte, 80er Jahre ▼



Andreas Wilbs

WETTER UND KLIMA IN DUNNINGEN



Zwei Neuheiten sind dieses Jahr im Bericht zum Wetter und Klima in Dunningen besonders erwähnenswert. Zum einen die Tatsache, dass ich inzwischen auf eine lokale, zehnjährige und computerunterstützte Aufzeichnung von Wetterdaten zurückgreifen kann. Dies ermöglicht im Wesentlichen eine bessere Vergleichbarkeit einzelner Durchschnittswerte, außerdem werden Abweichungen von der Norm dadurch deutlicher. Zum anderen freut es mich sehr mit Dietmar Gebert aus Seedorf jemand gewonnen zu haben, der mich mit seinen wetterspezifischen Bildern, Aufzeichnungen und Beschreibungen unterstützt. Dadurch wird dieser Bericht noch exakter, mannigfaltiger und unvoreingenommener. Denn wie fast kein anderes Thema, wird dies sehr subjektiv beurteilt. Dazu ein kleines Beispiel aus dem Buch „Glück kommt selten allein...“ von Eckhart von Hirschhausen: „...ein Kollegin erzählte mir, wie sie einmal an einem strahlend sonnigen Frühlingstag im Wald spazierte. Herrliches Wetter, es gab wirklich so gar nichts zu meckern. Sehr vergnügt wandelte sie so vor sich hin, als ihr eine Schwäbin entgegen kam. Diese zuckte mit den Schultern, blickte gen Himmel und sagte: „Fascht zu warm!“

Doch nun zum Wetterjahr 2012. Auf einen nahezu niederschlagsfreien November 2011 folgt ein niederschlagsreicher, aber schneearmer Winter mit einer bitterkalten ersten Februarhälfte. Das Frühjahr beginnt trocken und warm, normalisiert sich aber bis zum Sommer. Dieser lässt lange auf sich warten und mehrere heiße Hochdrucktage hintereinander gibt es erst im August. Der Herbst ist zunächst gewöhnlich dann aber Ende Oktober durch Sommertage und Schneegestöber völlig abnorm.

Der Blick in die Zukunft, welcher trotz Hochleistungsrechner Gott sei Dank noch nicht allzu genau ist, verspricht einen kalten Winter 2012/2013. Doch dazu in der Brücke 2013 mehr.

Anmerkung: Wie bei der Chronik der Brücke wird auch über das Wetter für ein Jahr immer aus den Monaten November und Dezember des Vorjahres, sowie den Monaten Januar bis Oktober des aktuellen Jahres berichtet.

Weihnachtsstimmung über dem
Seedorfer Eschachtal (Dezember) ▼



NOVEMBER 2011

Der November im Jahr 2011 stößt in eine neue Dimension vor. Er war laut dem Deutschen Wetterdienst (DWD) seit der Wetteraufzeichnung von 1881 der trockenste November, ja sogar der trockenste Monat überhaupt. Es fällt so gut wie kein Niederschlag ($1,2 \text{ l/m}^2$) und die Temperaturen sind in den vielen Sonnenstunden oft mild, am 5. November sogar über $20 \text{ }^\circ\text{C}$. Wenige Tage waren neblig, meist hatte die Sonne genügend Kraft ihn zu verdrängen.

DEZEMBER 2011

Die Trockenperiode, die seit dem 20. Oktober anhält hat ein Ende. Das Orkantief „Friedhelm“ über der Nordsee bringt zu Monatsbeginn viel Regen und durch ein weiteres Orkantief „Joachim“ am 15.12.2011 steigt die Niederschlags säule in der Monatsmitte bereits auf unglaubliche 133 l/m^2 . Das ist bereits das Doppelte der üblichen Niederschlagsmenge im Dezember und am Monatsende ist es mit 165 l/m^2 schon wieder ein Rekordmonat, denn in den vergangenen 130 Jahren gab es im Dezember niemals so viel Niederschlag. In den Tagen vor Weihnachten schneit es immer mal wieder zwischen 5 und 10 cm. Die weiße Pracht bleibt aber nicht liegen und wir feiern grüne Weihnachten. Auch „zwischen den Jahren“ und an Silvester stellt sich kein Winterwetter ein und das Jahr endet mit einem fast $2 \text{ }^\circ\text{C}$. zu warmem Dezember. Außerdem gab es nur einen Eistag und 2 sehr kalte Nächte.

JANUAR 2012

Die Wintersportler der Gemeinde müssen weiterhin geduldig sein. Mit $10 \text{ }^\circ\text{C}$. Wärme beginnt das neue Jahr und die Sternsinger in Dunningen freuen sich am 2. Januar über jede offene Haustüre, denn es regnet fast ununterbrochen. Weitere Sturmtiefs und sogar ein kleiner Blizzard mit Wintergewitter am 5. Januar folgen. Es hat am Nachmittag einen Luftdruck von nur 994 hPa , puh das macht müde! Die Sonnenstunden sind rar, die Temperaturen bis zum 29. Januar mild und dann beginnt eine 17-tägige Kälteperiode.

FEBRUAR 2012

Bereits am 1. Tag ist es morgens mit $-12,2 \text{ }^\circ\text{C}$. sehr kalt. Am 4. ist der Luftdruck, bedingt durch ein ausge dehntes Hoch „Dieter“ über Russland, bei 1029 hPa . Dieses Hoch bringt uns kalte Polarluft aus Sibirien, da es sich im Uhrzeigersinn dreht. Es hat in den Tagen vom 5.-7. jeden Morgen unter $-20 \text{ }^\circ\text{C}$. Die kälteste Temperatur gibt es mit $-22 \text{ }^\circ\text{C}$. am frühen Morgen des 6. Februars. Selbst die Eschach ist an fast allen Stellen zwischen Dunningen und Seedorf zugefroren, so dass man herrlich Schlittschuhlaufen kann. Am 15. gibt es zum ersten Mal wieder leichte Plusgrade, aber nicht mehr wie $2 \text{ }^\circ\text{C}$. Die Monatsdurchschnittstemperatur beträgt bis zur Monatsmitte außerordentliche $-11,8 \text{ }^\circ\text{C}$.

Am 16. gibt es 35 cm Neuschnee und am 17. ist die Seedorfer Doppelspurloipe erstmalig mit dem frisch renovierten Pistenbully des Skiclubs gespurt. Leider hält die Schneedecke nur wenige Tage. Am Schalltag hat es zwar $15,5 \text{ }^\circ\text{C}$. Wärme, dennoch geht ein viel zu kalter ($-5 \text{ }^\circ\text{C}$. im Durchschnitt) und trockener Monat zu Ende.

Zugefrorenen Eschach bei der Käferbrücke (Februar) ▼





Spurgerät (Februar) ▲

MÄRZ 2012

Am 1. März, dem meteorologischen Frühlingsanfang, klettert die Temperatur bereits auf 19 °C. und läutet somit den Lenz ein. Es „riecht“ nach Frühling! Doch dies soll nur wenige Tage so bleiben, denn bereits am 5. März wird es stürmisch und regnerisch mit Schneeschauern. Dann folgt wechselhaftes Wetter mit Frühtemperaturen, die wieder deutlich unter 0 °C. liegen. Ab Monatsmitte wird es dann überragend. Die über 200 Sonnenstunden kann selbst der diesjährige Juli nicht toppen und es gibt 5 Tage mit über 20 °C. Wie schon mehrfach in den letzten Jahren ist der März, mit 6,4 °C. und 18 mm Niederschlag, deutlich wärmer und trockener als der Durchschnitt der letzten 30 Jahre.

APRIL 2012

Richtiges „Aprilwetter“ während des gesamten Monats. Dazu ein paar Fakten: Die Sonne ist im Vergleich zum letzten Jahr nur halb so oft zu sehen. An 15 Tagen herrschte Bodenfrost, an 5 Tagen ist es über 20 °C warm. Am Ostersonntag schneit es leicht, am 10. ist es nachmittags 18,5 °C. warm. Am 17. ist es morgens noch -2,8 °C. kalt und am 28. April mit 29,5 °C gibt es fast ein Sommertag. „Der April macht was er will!“ Am 22. April beginnt mit der Apfelblüte in der Gemeinde Dunningen, nach den phänologischen Jahreszeiten, der sogenannte Vollfrühling. Bei subtropischem Wind gibt es am Ende des Monats fast 30 °C.

MAI 2012

Der Wonnemonat beginnt teils sonnig, teils stark bewölkt mit durchschnittlichen Temperaturen um die 15 °C. bis 18 °C. Ab dem 4. Mai wird es wieder sehr kalt, teilweise um den Gefrierpunkt. Es folgt sehr wechselhaftes Wetter, immer wieder mit Regenschauern. Erst am 10. Mai macht der Regengott eine kurze Verschnaufpause und in Seedorf wird am 11. Mai die 30 °C-Marke geknackt. Auch die Eisheiligen erfüllen ihre Pflicht mit Frost an 2 Tagen.

JUNI 2012

Obwohl meteorologisch betrachtet Sommeranfang ist, kann sich bis Monatsmitte kein Hochdruckgebiet durchsetzen. Danach gibt es 10 Sommertage mit teilweise sehr schwülem Wetter. Doch das hat am Ende auch den Nachteil, dass sich auf Grund der hohen Luftfeuchtigkeit etwas zusammenbraut. Am 30. Juni beim Dorffest in Seedorf gehen heftige Hagelschauer nieder, die leider erhebliche Spuren an etlichen Fahrzeugen und Vereinshütten hinterlassen. Ein sehr unbeständiger und damit absolut kein „Freibadmonat“ geht zu Ende.



▲ „Heinze“ oberhalb vom Tennisplatz (Juni)

JULI 2012

Wenige Sommertage und viel Niederschlag sind die Kennzeichen dieses Monats. Doch so schlecht wie man vielleicht meint, ist er gar nicht. Die Temperaturen sind angenehm, aber eben nicht sommerlich. Kurz vor Monatsende zeigt sich der Juli von seiner besten Seite: Temperaturen um 30 °C. und ausgezeichnetes Wetter am 27. Juli lassen uns das Vorherige (fast) vergessen. Doch leider fehlt dem Wetter die Kontinuität, so dass es zum Monatsende wieder wechselhafter und kühler wird.

AUGUST 2012

Endlich: Beständiges, warmes Sommerwetter. Nun können wir uns definitiv nicht mehr beklagen. Ein Traumtag folgt dem anderen und es regnet ab dem 6. August 10 Tage lang nicht mehr. Die Jahreshöchsttemperatur mit phantastischen 36,5 °C. gibt es am 19. August um 16.00 Uhr. Auf die Hitze folgt in der Nacht auf den 24. ein Gewittersturm mit Windböen bis fast 80 km/h. Insgesamt ein sonnenreicher, warmer und damit sehr sommerlicher Monat.

SEPTEMBER 2011

Der September beginnt ungemütlich und regnerisch. Es folgen viele Tage, an denen der Himmel komplett bedeckt ist. Der typische Altweibersommer bleibt aus, dennoch gibt es auch ein paar vereinzelte Sommertage. In den Morgenstunden bewegt sich die Quecksilbersäule ein paarmal in Richtung 0 °C. Die Niederschlagssumme (67 l/m²) und die Durchschnittstemperatur (13,3 °C.) sind normal.

OKTOBER 2012

Wer hätte es gedacht, der Oktober 2012 – eine Überraschung der besonderen Sorte. Die ersten Tage im Oktober sind geprägt von typischem Herbstwetter: windig, regnerisch, dazwischen aber auch ab und zu sonnige Abschnitte. Die zweite Oktoberwoche fällt völlig ins „Wasser“. Es regnet fast täglich. Dann kommt Hochdruckeinfluss und vom 19.-21. mit drei Sommertagen gibt es ein Traumwochenende. Eine Woche später 20 Stunden Dauerschneefall und Dauerfrost. Die ersten Langläufer ziehen in den winterlichen Herbstferien, auf der Martinskapelle bei Furtwangen, ihre Runden.

Fazit: Trübes nasses Herbstwetter, goldene Oktobertage mit sogar 3 Sommertagen, Dauerfrost, eine erhebliche Menge Neuschnee, der diesjährige Oktober bleibt in Erinnerung.



Kaum waren die Kastanien alle gesammelt ▲
fiel der erste Schnee (Oktober)

Neu: In Klammern befindet sich die Anzahl der Tage im Durchschnitt der letzten 10 Jahre (2003-2012).
Dadurch sind besonders Abweichungen vom Durchschnitt, fett markiert, aussagekräftiger.

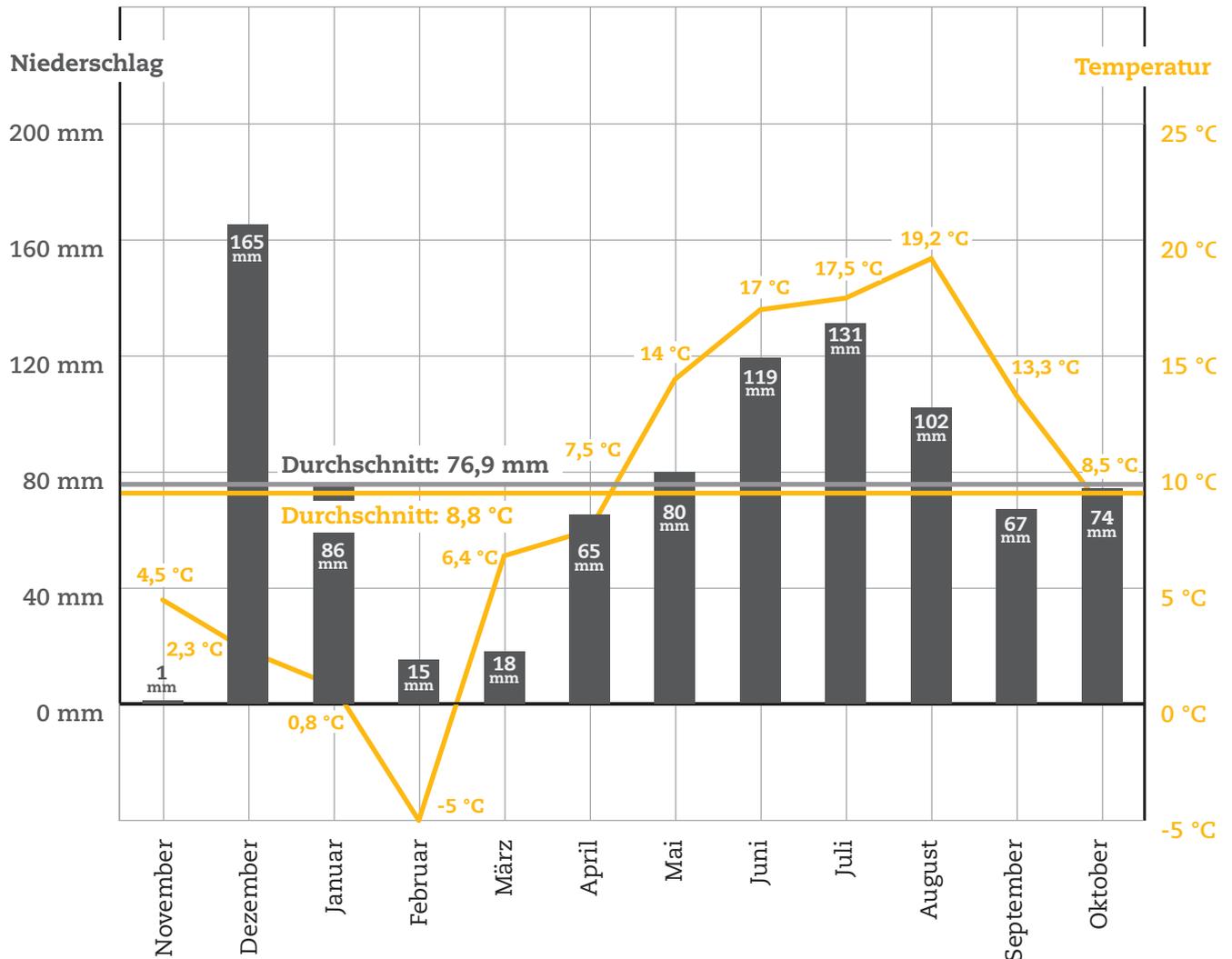
	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Jahr
Eistage $T_{\max} < 0 \text{ °C}$	- (2)	1 (7)	3 (10)	13 (7)	- (2)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	1 (-)	18 (27)
Frosttage $T_{\min} \leq 0 \text{ °C}$	16 (12)	18 (22)	21 (24)	26 (23)	22 (20)	5 (7)	2 (1)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	7 (5)	117 (115)
sehr kalte Nächte $T_{\min} \leq -5 \text{ °C}$	1 (3)	2 (10)	6 (12)	17 (13)	1 (6)	- (1)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (1)	27 (45)
Kalte Tage $T_{\max} < 10 \text{ °C}$	14 (17)	29 (30)	30 (29)	27 (24)	7 (17)	13 (7)	1 (3)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	6 (7)	127 (135)
Warme Tage $T_{\max} \geq 20 \text{ °C}$	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	5 (1)	5 (6)	15 (13)	18 (19)	20 (23)	27 (23)	14 (14)	7 (5)	111 (105)
Sommertage $T_{\max} \geq 25 \text{ °C}$	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	1 (1)	2 (4)	10 (11)	8 (13)	16 (11)	4 (4)	3 (1)	44 (45)
Heiße Tage $T_{\max} \geq 30 \text{ °C}$	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	1 (1)	2 (2)	2 (3)	6 (3)	- (-)	- (-)	11 (9)

KLIMADIAGRAMM DUNNINGEN 2012 (666 m)

Gesamtniederschlag: 922,7 mm

Durchschnittliche Jahrestemperatur der letzten 10 Jahre (2003-2012): 8,5 °C

Jahresniederschlagsmenge der letzten 10 Jahre (2003-2012): 845 l/m²



Die Daten und die Wetterbeschreibung wurden von den Wetteraufzeichnungen von Dietmar Gebert aus Seedorf ergänzt. Vielen Dank!

Julius Wilbs

DUNNINGER CHRONIK

NOVEMBER 2011

Die NABU-Ortsgruppe kann einen großartigen Erfolg verbuchen. Sie erhält den Kulturlandschaftspreis des Schwäbischen Heimatbundes. Damit werden die großen und nachhaltigen Bemühungen um den Erhalt unserer heimischen Landschaft gebührend von kompetenter Stelle gewürdigt und das jahrzehntelange ehrenamtliche Engagement insbesondere auch das des Vorsitzenden Roland Fischinger anerkannt. (Siehe Bericht, Seite 73-75)

Seit einiger Zeit gibt es einen Volksliedersingkreis Dunningen-Seedorf. Jeden ersten Donnerstag im Monat finden sich im Winter nachmittags und im Sommer abends Männer und Frauen zusammen, um miteinander Volkslieder zu singen.

Bürgermeister und Gemeindeverwaltung waren schon immer Vorreiter, wenn es galt, neue Energien zu fördern. Nun hat der Gemeinderat beschlossen, den Bürgern auf gemeindeeigenen Dächern Flächen für das Anbringen von Fotovoltaik-Anlagen zur Anpachtung zur Verfügung zu stellen. In diesem Zusammenhang soll auch erwähnt werden, dass die Gemeinde in der Solarbundesliga z. Zt. im Kreis Rottweil an der 2. Stelle platziert ist und im Bund auf Platz 280 steht.

Der Kirchenchor verabschiedet die bisherige Dirigentin Franziska Hauser mit der Messe Missa Brevis in G-Dur von W.A. Mozart. Das Orchester der Musikschule Trossingen und 4 Solisten begleiten den Chor und bereiten der Dirigentin einen beeindruckenden Abschied.

Das Schuppengebiet Wullenstein an der Straße nach Locherhof steht noch etwas nackt und bloß in der Landschaft. Nun nimmt sich die NABU-Ortsgruppe dieses Ensembles an und pflanzt dort rund 200 Sträucher, Hecken und Bäume. Sicher wird man schon im Frühjahr 2012 sehen, dass diese Maßnahme die Schuppen-Kolonie besser in die Landschaft einbindet.

Der Kinderflohmarkt des SPD-Ortsvereins ist alljährlich ein Selbstläufer. Rund 100 Verkäufer bieten oft zu einem Bruchteil des Neuwertes Kleider für Kinder an. Sogar der SPD-Kreisvorsitzende Klaus Engelhardt reiht sich unter die zahlreichen Helfer und Helferinnen ein.

Das Streichorchester der Musikschule Dunningen, unter der Leitung von Gudrun Lott, gestaltete zusammen mit dem Jugendchor „St. Laurentius“ aus der

Adventsmeditation der Musikschule Dunningen ▼



Schweiz und dem Jugendchor Seedorf/Villingendorf eine feierliche Adventsmeditation. Der lang anhaltende Applaus in der nahezu vollbesetzten St. Martinuskirche würdigte die hervorragende Leistung der Mitwirkenden.

Immer noch recht günstig kann man in Dunningen Bauland erwerben. Der Quadratmeter kostet 97 € einschließlich der Erschließungs-, Wasserversorgungs-, Abwasser- und Kostenerstattungsbeiträgen.

Zufrieden ist man in unserer Gemeinde mit der Altenarbeit. Eine Umfrage ergab, dass im Moment keinerlei Wünsche von Seiten der Senioren geäußert werden. Ein gutes Zeugnis für unsern Bürgermeister, die Gemeindeverwaltung und für die Sozialstation einschließlich der Sozialgemeinschaft.

Die Info-Fahrt des Ortsverbandes der CDU geht nach Rheinfeldern, um das dortige Wasserkraftwerk zu besichtigen. Auch der Stadt Staufen stattet man einen Besuch ab, um dort die enormen Schäden zu besichtigen, die vermutlich infolge der Bohrungen nach Erdwärme an vielen alten Gebäuden entstanden sind. Im Weinkeller Kirchhofen lässt man den informativen Tag bei einem badischen Viertele ausklingen.

DEZEMBER 2011

Märchenstunde im Rathaus! Wiederum fesselt die Märchenerzählerin Jutta Scherzinger die Besucherinnen und Besucher, die sich im heimeligen Ambiente des Großen Sitzungssaales eingefunden haben. Bei Kerzenschein erleben sie einen stimmungsvollen Abend.

Nach den guten Erfahrungen mit dem 1. Bürgertreff im letzten Jahr findet der 2. Bürgertreff in Seedorf statt. Wiederum nehmen viele Bürger die Einladung der Gemeinde an und lassen sich von Bürgermeister Gerhard Winkler und von seinem Stellvertreter Hans-Peter Storz über die kommunalpolitischen Eckpunkte des Jahres 2011 informieren. Fritz Rudolf zeigt eine Power-Pointe-Präsentation über die kulturellen und gesellschaftlichen Höhepunkte 2011 und die Seedorfer Musiker umrahmen diese aktuellen Stunden mit ihren schmissigen Weisen.



Weihnachtsmarkt in Dunningen ▲

Abgeschlossen werden die Ereignisse dieses Monats mit dem Weihnachtsmarkt, der nun schon zum 13. Mal stattfindet. 39 Verkaufsstände werden zwischen Volksbank und Wehle-Halle aufgebaut. 31 Marktbesucher bieten Getränke und Esswaren aller Art an. Der Zulauf und der Verzehr an Speisen und Getränken lässt auf einen guten Umsatz schließen.

Der Schultes ehrt folgende Personen aus Dunningen-Ort für langjährige ehrenamtliche Tätigkeiten:

- Karl-Heinz Bantle für 17jährige Mitgliedschaft im Gemeinderat (Ehrennadel des Gemeindetages),
- Rainer Schaumann für 27jährige Mitgliedschaft im Gemeinderat (Ehrennadel des Gemeindetages),
- Viktor Bihler für 40jährige Mitgliedschaft im Gemeinderat (Ehrennadel des Gemeindetages) und Karl Storz für 27jährige Tätigkeit als Vorsitzender des Vereinsringes (Bürgermedaille).

Das Jahrbuch *Die Brücke* erscheint im 26. Jahrgang. Die drei Hauptverantwortlichen, Andreas Wilbs, Dominik Sinner und Fritz Rudolf (Fotos), freuen sich über die positive Resonanz für das neue Outfit und die erweiterten Inhalte.

JANUAR 2012



▲ Weihnachtstheaters des Liederkranzes

„Soviel Krach in einer Nacht“, lautet der Titel des diesjährigen Weihnachtstheaters des Liederkranzes. Die Liebhaber des Laienspiels erfreuen sich an der von den Schauspielern dargebotenen Komödie.

Hoch her geht es in der Wehle-Sporthalle. Dort treffen sich bei der Zwischenrunde zur württembergischen Hallenfußballmeisterschaft der Frauen hochklassige Teams aus dem ganzen Land.

Glücklich verläuft ein Brand in der Vorhalle zur Turn- und Festhalle. Unbekannte Täter haben im Stuhllager Feuer gelegt, 16 Stühle verbrennen und die Holzdecke wird beschädigt. Der Brand kann durch aufmerksame Bürger schnell gelöscht werden, so dass sich der Sachschaden nur auf etwa 700 € beläuft. Die Täter können nicht ermittelt werden.

Bei der Mitgliederversammlung der Sozialgemeinschaft wird erneut deutlich, welche segensreiche Arbeit von diesem Verein geleistet wird. So wurden im Jahr 2011 über 10 000 Essen frei Haus geliefert oder in der Cafeteria serviert, der Fahrdienst legte über 10 000 km zurück, um kranke oder gehbehinderte Personen zu den verschiedenen Betreuungsorten zu transportieren, und auch die Nachbarschaftshilfe musste 900 Einsatzstunden leisten und über 200 Kuchenbäckerinnen sorgten dafür, dass die beiden Cafeterias immer genügend Leckereien anbieten konnten.

Auf Grund des Alters beenden in den nächsten 10 Jahren viele Allgemeinmediziner ihre Praxistätigkeit. Fast 40% der Hausärzte des Kreises sind über 60 Jahre alt. Deshalb versuchen die Gemeinden, die ärztliche Versorgung wenigstens auf dem gegenwärtigen Stand zu stabilisieren. Auch unser Bürgermeister Gerhard Winkler macht sich Sorgen und gleichzeitig Gedanken, wie man dem drohenden Ärztemangel begegnet könnte. Im Nahbereich um Dunningen sieht es gegenwärtig so aus:

Ort	Einwohner	Hausärzte	EW/HA
Bösingen	3 499	1	3 499
Fluorn-Winzeln	3 191	3	1 064
Villingendorf	3 310	2	1 655
Zimmern	5 860	5	1 172
Dunningen	6 025	3	2 008

Auch in der Pfarrgemeinde gibt es Veränderungen: Der Kirchenchor erhält einen neuen Dirigenten: Peter Auginski. Damit ist es den Verantwortlichen des Chores und der Pfarrgemeinde gelungen, wieder einen kompetenten und erfahrenen Dirigenten zu engagieren, der, das wäre zu wünschen, sicher für einen längeren Zeitraum zur Verfügung steht.

Nicht ganz so einfach gestaltet sich die Suche nach einem neuen Mesner, der den bisherigen Mesner Manfred Ginter ersetzen soll. Schließlich finden sich drei Männer, die den Dienst arbeitsteilig bewältigen wollen: Hugo Mauch, Manfred Mauch und Siegfried Mauch. Gleichzeitig werden Fridolin Mauch, Helmut Mauch und Bernd Heß beauftragt, die Außenanlagen um Kirche, Gemeinde- und Pfarrhaus in Ordnung zu halten.

Wolfgang Schumacher organisiert seit Jahren für die Kolpingsöhne und -töchter sogenannte Country-Veranstaltungen. Diese finden immer sehr guten Anklang. Auch die 15. Little-Winter-Country-Night erfreut sich großer Beliebtheit.

Der Bau der Umgehungsstraße geht im Frühjahr weiter. Im Laufe des Jahres 2012 sollen am Stittholzweg und im Wald Richtung Sulgen die erforderlichen Brücken gebaut werden. Auch der Bau der Brücke über die Eschach im Bereich der Stampfe wird in Angriff genommen.

FEBRUAR 2012

Die Fasnet läuft wie seit Jahren gewohnt ab. Besonders hervorgehoben werden soll einmal der Umzug am Fasnetsmontag mit vielen Fuß- und Wagengruppen. (Siehe Bericht, Seite 70-72)

Auch die Evangelische Kirchengemeinde Zimmern-Flözlingen, zu der die evangelischen Mitbürger aus dem Ortsteil Lackendorf gehören, bietet nun in regelmäßigen Abständen einen Gottesdienst speziell für Kinder an.

Liederkranz und Kirchenchor feiern zusammen in der Tenne Fasnacht und unterhalten die Mitglieder beider Chöre prächtig.

Besuch aus Chachapoyas ist wieder einmal angesagt. Bischof Emiliano, Schwester Emilia, Bürgermeister Zavaleta und der Vorsitzende des Partnerschaftsausschusses Jorge Herrera machen auf ihrer Reise zu einer befreundeten Kirchengemeinde nach Berlin auch Station in Dunningen.

Eine weitere Feuertaufe besteht die Wehle-Sporthalle bei einem Tischtennisturnier, veranstaltet vom örtlichen TT-Verein. 20 Teilnehmer aus der Bezirks- und

Landesliga erleben an den 10 Platten einen spannenden und unterhaltsamen Wettkampf.

Immer beliebter wird das Funkenfeuer, das in diesem Jahr zum 4. Mal am Heckenwald entzündet wird. Die Veranstalter um Stefan Rottler können nur ermutigt werden, diesen Brauch weiterhin zu pflegen.



Funkenfeuer ▲

Tischtennis-Ranglistenturnier – Endspiel ▼



MÄRZ 2012

Das Dunninger Forum bietet immer wieder eine Veranstaltung der Extraklasse. *Die Nacht der Gewohnheit* heißt das neue Programm, das in einen Mix aus Comedy und Musik die Alltagswelt einer Partnerschaft pointiert persifliert und hinterfragt und die täglichen Gewohnheiten im Ehealltag gnadenlos aufs Korn nimmt. Die Zuhörer, teilweise von weit her angereist, sind begeistert und fühlen sich auf das Beste unterhalten.

Zum 3. Mal zieht die Ausstellung über den *langen Dunninger* Walter Straub über 200 Besucher ins *Museum im Rathaus*. Besonderer Anziehungspunkt ist die von Fritz Rudolf erstellte halbstündige Bilderschau.

Mit einem knappen Auswärtssieg mit 32:34 Toren gegen den VfH Schwenningen schaffen die Handballer des TSV den direkten Aufstieg in die höchste Klasse des Bezirks. Sicher hat auch die neue Wehle-Sporthalle zu diesem Erfolg beigetragen.

Der 1. Dunninger Thementag, der künftig jährlich unter einem anderen Schwerpunktthema stattfinden soll, stößt mit seinem Thema *Erziehung und Bildung* auf breites Interesse. Bei der Auftaktveranstaltung mit dem Schweizer Pädagogen Andreas Müller ist zwar die Turn- und Festhalle nicht voll besetzt, doch die *Tage der offenen Tür* in den Kindergärten und den Schulen sind gut besucht.

Die Osterbeichte und der sich daran anschließende Empfang der heiligen Kommunion gehörte noch vor wenigen Jahrzehnten zum Pflichtprogramm der Katholiken. Hier ist ein starker Wandel eingetreten. An die Stelle der *Ohrenbeichte* ist die *Versöhnungsfeier* getreten, die meist in Verbindung mit einer Eucharistiefeier abgehalten wird. Seit einigen Jahren erhalten die Kommunizierenden wieder wie früher einen Gebetszettel. (Auf diese Weise konnte der Pfarrer feststellen, wie viele seiner Gemeindemitglieder ihrer Pflicht, wenigstens einmal im Jahr zu beichten und die Kommunion zu empfangen, nachgekommen sind.)

Bei der Generalversammlung des Heimat- und Kulturvereins wird Monika Viereck wieder für 3 Jahre zur Vorsitzenden gewählt.



Fotos vom Dunninger Thementag ▲
(oben: Pädagoge Andreas Müller) ▼



APRIL 2012

Die Turner des TSV wollen ihren Handball-Kollegen nicht nachstehen: Sie qualifizierten sich für den Aufstiegsbewerb zur Landesliga. Voraussetzung dafür war ein Sieg gegen Wangen mit 282,95 zu 259,65 Punkten. Nun dürfen sich die Turner berechnete Hoffnungen beim Aufstiegswekkampf zur Landesliga machen.

Nach 36 Jahren gibt es in der Apotheke einen Wechsel. Margot und Peter Haller übergeben die Apotheke in jüngere Hände. Der leutselige Peter Haller stammt wie auch seine Frau Margot aus Schramberg, fühlte sich aber schnell in Dunningen wohl, engagierte sich u.a. in den 70er Jahren im Sportplatzförderverein, unterstützte die Errichtung der Jugendkunstschnule und war Mäzen vieler Vereine in unseren drei Ortschaften und in der Umgebung. Fünf Jahre gehörte er auch als Vertreter der FDP dem Rottweiler Kreistag an.

Seine Nachfolgerin, Frau Michaela Link, kommt aus Singen a. H. und hat dort schon eine Apotheke geführt.

24 Jahre war Frau Monika Burri im Dienst für die Gemeinde Dunningen und Eschbronn tätig. Nun ist sie in den Ruhestand getreten und wird von den beiden Bürgermeistern Gerhard Winkler und Walter E. Ziegler mit dem Dank für ihre engagierte Arbeit verabschiedet.

Der TTV kann den Wiederaufstieg in die Kreisliga feiern. Dieser Aufstieg kommt nicht von ungefähr, denn 4 Stammspieler des Vereins gehören zu den 10 Topspielern der Liga.

Das kann ein neues „Highlight“ im kulturellen Leben der Gemeinde werden. In den „Katakomben“ der Christophorus-Kapelle, die bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts als Wasserspeicher dienten, wird, initiiert von Vera Bachleitner, unter dem Motto *Kunst und Kultur unter der Kapelle* eine 1. Ausstellung veranstaltet. Der Kuratorin ist es gelungen, für diese Schau zwei Künstler zu engagieren, die gegensätzlicher nicht sein könnten: Tobias Kammerer aus Rottweil und Katrin Riesterer-Imboden aus Visp in der Schweiz. Auf den ersten Blick könnte man der Meinung sein, diese Kombination passe nicht zusammen: Auf der einen Seite, der Maler, der satte Farben und oft bizarre Formen liebt, auf der anderen die Kunstkeramikerin, die Gestalten formt, die sie „arme Seelen“ nennt, gesichtslos, farblos, Melancholie verbreitend, graue Schatten an die Wände werfen und jenseitige Gefühle entstehen lassen. Doch auf den zweiten Blick ist man geneigt, von einer geradezu idealen Konfrontation zu sprechen.

Die Ausstellung wird zu einem großen Erfolg und zeigt erneut, welche Ausstrahlungskraft die Christophorus-Kapelle auch im Bereich der sogenannten *Katakomben* hat. Man darf auf weitere Veranstaltungen gespannt sein.

Die diesjährigen Anmeldezahlen an die weiterführenden Schulen beweisen, dass unser Schulstandort nach wie vor ein gutes Ansehen genießt. Im Schuljahr 2012/13 werden 113 Schüler die 5. Klassen der Werkrealschule und der Realschule besuchen. Bemerkenswert: Bei der Realschule beträgt der Anteil der auswärtigen Schüler 78%.

Kunst unter der Kapelle ▼



MAI 2012



▲ Goldene Hochzeit von Hedwig und Adolf Burri

Der Popchor Let's Fezz tritt immer wieder einmal auch auswärts auf, um bei einer Festlichkeit den Tag mit seinen schwungvollen Weisen zu bereichern, so etwa beim Frühlingsfest der Sängerrunde Prechtal. Dort begeistert er das Publikum und erhält für seine Darbietungen reichlichen Beifall.

Zum gemeinsamen Pfingstgottesdienst treffen sich die Gläubigen der Seelsorgeeinheit Eschach-Neckar auf dem Sportplatz in Böisingen. Die Gottesdienstbesucher pilgern zu Fuß, mit dem Rad oder auch mit dem Auto auf die Anhöhe bei Böisingen und feiern dort zusammen mit dem Pastoralteam einen eindrucksvollen pfingstlichen Gottesdienst, den die Böisinger Musikkapelle musikalisch umrahmt.

Wer kennt sie nicht, die beiden Kommunalpolitiker BIVI und den Roten Baron, mit bürgerlichem Namen: Viktor Bihler und Hans-Peter Storz. Beide werden nun nach ihrer jahrzehntelangen Mitgliedschaft im Gemeinderat in einer Feierstunde verabschiedet.

(Siehe Berichte, Seite 58-61)

Für die beiden Alt-Gemeinderäte rücken nach: Paola Notheis und Wolfgang Gerst.

Seit Jahrzehnten lässt es sich die Kolpingfamilie nicht nehmen, zum 1. Mai einen prächtigen Baum aus dem Dunninger Wald aufzustellen. Diese Aktion findet auch immer neugierige Zuschauer und die Kolpingsöhne und -töchter bewirten die Zaungäste mit Grillwürsten und Getränken.

Auch der Kinder- und Jugendchor *Megaphones* kann sich hören lassen, so etwa beim Festgottesdienst des MV Lackendorf.

Nun hat auch das Fernsehen unseren Industriepionier Jacob Mayer entdeckt. Der deutsch-französische Fernsehsender *arte* sendet eine Dokumentation über Mayer mit dem Titel: Stahlkrieg an der Ruhr. Zwischenzeitlich bereitet sich der Heimat- und Kulturverein auf die Wiederkehr des 200. Geburtstages im Mai des Jahres 2013 vor.

Ein lange gehegter Wunsch des Bürgermeisters geht in Erfüllung. Die Unternehmer der Gesamtgemeinde haben sich entschlossen, einen Gewerbeverein zu gründen.

Pfingstgottesdienst auf dem Sportplatz in Böisingen ▼



JUNI 2012

Mit den Fußballern geht es aufwärts: Der FC Dunningen ist mit dem Abschneiden der 1. Mannschaft in der Saison 2011/12 zufrieden, belegt er doch in der Abschlusstabelle den 5. Platz. Dies ist die beste Platzierung seit 10 Jahren.

JULI 2012

Nachdem der Liederkranz vor einigen Wochen auf Reisen ging und die Musikstadt Wien besuchte, lädt er nun zu einer *Musikalischen Weltreise unter freiem Himmel* ein. Im Rondell bei der Eschachschule singen die Sängerinnen und Sänger Lieder aus aller Welt und eine Showtanzgruppe aus Bochingen umrahmt die Veranstaltung mit ihren feurigen und akrobatischen Tanzeinlagen.

Das *Frohe Alter*, vor rund 50 Jahren von dem früheren Rektor der Dunninger Katholischen Volksschule Adolf Zinser ins Leben gerufen, hat den Theater-schriftsteller und Schauspieler Peter Burri, einen Sohn des früheren Gemeindepflegers Martin Burri, zu Gast. Er spielt den von ihm verfassten Einakter *Steller, die Seekuh und Amerika von hinten*.

Vorbildlich: Die Gemeinde hat für alle Sporthallen der drei Ortsteile Defibrillatoren beschafft. Diese medizinischen Geräte werden in der Notfallmedizin zur Beendigung von Herzrhythmusstörungen eingesetzt.

Es gibt sie noch: Die Trachtengruppe des Ortsbauernvereins. Sie nimmt am Gautrachtenfest in Niederschach teil und zeigt auch beim jährlichen Erntedankfest und bei verschiedenen Jubiläumsfesten der örtlichen Vereine ihr Können.

Erfolgreich: Der Tennisverein hat es geschafft. Durch einen 4:5 Sieg gegen Schörzingen steigt er nun erstmals in die Bezirksliga auf.

Politiker hautnah: Volker Kauder, Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU im Berliner Bundestag, besucht auf seiner Sommertour auch unsern Ort: In der Heilig-Kreuz-Kapelle wird er von Hermann Mauch geführt, im Museum von Julius Wilbs.

Kirche lokal: Pfarrer Hermann Barth weiht an der Christophorus-Kapelle Fahrzeuge aller Art und empfiehlt den heiligen Christophorus als Wegbegleiter auf Straßen und Wegen. Diese legendäre Gestalt soll uns daran erinnern, sorgsam mit unserm Leben und dem der anderen Verkehrsteilnehmer umzugehen.

Auf dem Podest: Simon Oberleiter kann stolz sein. Er wird beim Gaukinderfest Turnfestsieger. Erfolgreich sind auch Lassa Nick, Finn Wenzler und Nadine Fröscher, diese drei belegen einen 4. Platz. Der TSV trat mit rund 50 Buben und Mädchen an. Viele konnten weitere gute Plätze unter den ersten 10 erringen.

▼ Fahrzeugweihe an der Christophorus-Kapelle



AUGUST 2012

Vom Sturm verweht wird das Festzelt beim Wasserwerk auf dem Kapf, in dem der CDU-Ortsverband den 40. Geburtstag feiern wollte. Er ist deshalb gezwungen, die Jubiläumsveranstaltung in die Pausenhalle der Eschachs Schule zu verlegen. Nach dem Festabend mit den Mitgliedern, den Gästen und prominenten Gratulanten aus der heimischen Politikerszene findet dann am Sonntag noch ein Gottesdienst in der Kirche statt.

Die Holzepfelzunft, nie verlegen, wenn es gilt, einen Anlass für eine Feschtle zu finden, lädt ein zum Schuppenfest. In den letzten beiden Jahren sind im Gebiet Wullenstein 23 Schuppen gebaut worden, die dazu dienen, Gerätschaften und Fahrzeuge aller Art, die im und um das Haus herum keinen Platz mehr finden, abzustellen. Die Narren unterhalten und bewirten die zahlreichen Gäste in gewohnter Art und Weise.

Kirche weltweit: Wie schon seit einigen Jahren, so wird unser Pfarrer auch in diesem Jahr von einem Priester aus dem Kongo vertreten. Er ist Theologieprofessor in Kinshasa.

Die *tour de ländle* macht für zwei Stunden Station in Dunningen. Von Schramberg kommend legen die Radler eine Pause auf dem Dorfplatz ein, um sich mit frischem Obst und Getränken zu versorgen. Die Bürgerinnen und Bürger begrüßen die Freizeitsportler mit Beifall.

Im Rahmen des Sommerferienprogramms, das auch in diesem Jahr hauptsächlich von den örtlichen Vereinen veranstaltet wird, hat sich die *Alianza* für Kinder und Jugendliche ein *Eine-Welt-Camp* auf dem Ibichhof ausgedacht. Die Kinder sollen dabei auf spielerisch-unterhaltsame Art Einblicke erhalten in das Leben der Menschen in anderen Ländern und Kulturen.

Mit viel Witz und Kreativität konnten sich die Kinder in praktischen Dingen üben: Sie transportieren barfuss einen Eimer Wasser auf dem Kopf, kochen an einer selbstgebauten Feuerstelle oder müssen sich durch Gebärden verständlich machen. Bei einem Ausflug nach Freiburg lernen sie, wie man konsumkritisch einkauft und schließlich versuchen sie sich als Straßenmusikanten.



SEPTEMBER 2012



▲ *Diamantene Hochzeit von Anita und Josef Kroner*

Blutspenden kann Leben retten – Bürgermeister Gerhard Winkler nimmt im Rahmen einer Gemeinderatsitzung die Blutspenderehrung vor und kann dabei wieder zahlreichen Männern und Frauen danken für diesen humanitären Dienst: Bernhard Digeser, Harald Rapp und Robert Sohmer für 50-maliges, Bernhard Broghammer, Alfons Keller, Hannelore Lupfer und Werner Mauch für 75-maliges Blutspenden.

OKTOBER 2012

Gleich an zwei Abenden stellt die Musikschule Dunningen ihre beiden Orchester und das Kinderballett der Öffentlichkeit vor. Sowohl das Gesamtorchester, bestehend aus Musikerinnen und Musikern aller Altersstufen, als auch das Kammerorchester spielen sich unter der Leitung von Gudrun Lott in die Herzen der Zuhörer. Was diese beiden Streichorchester qualitativ bieten, ist erstaunlich und kann nicht hoch



*Dunningen gegen Hechingen, ▲
Nina Rudolf baut den Torvorsprung aus*

Dunninger Apfelsaft wird das reichhaltige Angebot auf dem Bazar der drei Kirchengemeinden bereichern. Zwei Kinder- und Jugendgruppen suchen in den Gärten nach Mostäpfeln. Durch diese Aktion können 1200 Liter Apfelsaft zum Kauf angeboten werden. Der *Gemeinsame Missionsausschuss* kann nun Bazar im November 120 Bag in Box anbieten.

Die Handballer halten sich in der Bezirksliga hervorragend. Auch die Gäste aus Schura (Männer) müssen sich mit 32:19 ebenso geschlagen geben wie die Frauen aus Hechingen, die mit 31:17 besiegt werden.

genug anerkannt und gelobt werden. Beeindruckend auch die ganzheitliche Erziehung, die von der Schulleitung in den Mittelpunkt der Arbeit gestellt wird. Genau so imponierend ist die Bandbreite der aufgeführten Werke, die von Charlie Chaplins *Smile* über das *Polnische Konzert* von Telemann bis zu den *Zigeunerweisen* des Violinvirtuosen Pablo de Sarasate reicht



▲ Ein Abend mit den String Club Players

Südfranzösische Kulisse, gemalt von Antonie Lott für den

▼ Abend mit den String-Club-Players



▼ 40 Jahre SPD-Ortsverein



und einer erstaunlichen Stilsicherheit und Stilvielfalt zeugt. Höhepunkt ist aber der Auftritt der einheimischen Violinistin und Tochter des Ehepaares Lott, Maria-Elisabeth Lott. Sie lässt diesen Abend für alle zu einem unvergesslichen Ereignis werden.

Die Dunninger dürfen sich glücklich schätzen, diese Institution in ihrem Dorf zu haben. Nur wenige Städte oder Gemeinden können ihren Bürgern solch ein Angebot präsentieren.

Mit einem glanzvollen Festabend feiert der SPD-Ortsverein sein 40jähriges Bestehen und zeigt dabei, dass er nicht nur im kommunalpolitischen Bereich präsent ist, sondern auch auf eindrucksvolle Art feiern kann. Im Rahmen dieses Abends wird auch Hans-Peter Storz mit der Willy-Brandt-Medaille, der höchsten Auszeichnung, welche die Partei zu vergeben hat, für seinen unermüdlichen und beispielhaften Einsatz im politisch-sozialen Bereich geehrt. Seit 27 Jahren ist er Vorsitzender und hat in dieser Zeit nicht nur seinen Ortsverein geführt, sondern auch als Gemeinderat vielfältige Impulse eingebracht, die sicherlich mit dazu geführt haben, dass die Alten- und die Pflegearbeit in unserm Dorf immer wieder als mustergültig eingestuft werden.

Julius Wilbs

Rudi Merz

SEEDORFER CHRONIK

OKTOBER 2011

Als Übungsobjekt für die Feuerwehrjahresabschlussübung hatte man die Firma BWS am Unterbergenweg ausgesucht. Zusammen mit jeweils einer Löschgruppe aus Dunningen und Lackendorf wurde die Übung abgewickelt. Dabei wurde im umfangreichen Firmenareal in Bezug auf den Brandschutz die Notwendigkeit von Verbesserungen erkannt.

Zusammen mit dem Konzertpartner Projektchor Fridingen a. d. Donau unter der Leitung von Volker Bals wickelte der Männergesangsverein „Harmonie“ sein Herbstkonzert unter dem Motto: „Girls, Girls, Girls“ um das ewige Thema Frauen und Liebe ab. Erstmals traten der Kinder- und Jugendchor unter der Leitung von Romy Forstner auf und beide Chöre waren hervorragend eingestellt. Die Liedvorträge der „Harmonie“ waren auf eine moderne Stilrichtung konzentriert. Im Verlauf der Veranstaltung wurde Alfons Flaig aus Dietingen für seine 50-jährige aktive Mitgliedschaft zu seinem Heimatverein mit Ehrennadel der „Harmonie“ und des Deutschen Sängerbundes ausgezeichnet.

Das „Gesellige Alter“ hatte zu einem Gedenkgottesdienst für die Verstorbenen in den Eschachtreff eingeladen. Dekan Reinhard Hangst feierte die Messe und stellte seine Ansprache unter das Thema: „Die Auferweckung des Lazarus“. Das nachfolgende gemütliche Beisammensein wurde von Ewald Haas und der Zithergruppe Winzeln-Seedorf musikalisch umrahmt. Max Baur und Pfarrer Gerhard Ruoff brachten humorvolle Beiträge ein.

NOVEMBER 2011

Beim diesjährigen traditionellen Alternachmittag der Ortsverwaltung im Eschachtreff wirkten der Kindergarten, ein Klavierensemble der Dunninger Musikschule, die Jugendkapelle des Musikvereins und der Kirchenchor gestaltend mit. Max Baur hatte wieder

Die Katholische Kirchengemeinde erneuerte den Parkettboden in der Pfarrkirche St. Georg. Die Sonntagsgottesdienste fanden während dieser Maßnahme im Eschachtreff statt.



Pfarrkirche St. Georg und Pfarrheim ▲

humorvolle Einlagen auf Lager, Margrit Marte wartete mit einem Gedicht auf und Ortsvorsteher Pfaller hatte einen bebilderten Jahresrückblick zusammengestellt.

In gemeinsamer Sitzung im Schulpavillon von Gemeinde- und Ortschaftsrat wurde die Angleichung der Grundstückspreise beschlossen.

Erstmals mit ihrem neuen Dirigenten Sigmund Öhler gab der Musikverein „Eintracht“ ein überzeugendes Jahreskonzert. Auch die jetzt von den aus Dunningen stammenden jungen Dirigenten Henrik Noder und Andi Nagel geleitete Jugendkapelle zeigte sich in hervorragender Verfassung.

DEZEMBER 2011

Die Absicht frühere aktive Sänger wieder mehr an den Verein zu binden wurde in der Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereins angesprochen. So wird der Versuch gestartet, eventuell einen Seniorenchor auf die Beine zu stellen, der dann traditionelles Liedgut pflegen soll. Sämtliche Funktionäre wurden in den Wahlen in ihren Ämtern bestätigt.

In ungewöhnlich geistiger Frische feiert Anna Keller – genannt Hansel Anna – ihren 100. Geburtstag (siehe Bericht in der Brücke 2011).

Zum 2. Bürgertreff hatte die Gemeinde in die Sporthalle eingeladen. Neben anderen wurde Heidi Werner für ihre vielseitige Arbeit in sozialen Belangen die Bürgermedaille verliehen.

JANUAR 2012

Im Neujahrsgottesdienst schickte Pfarrvikar Oliver Dresen die Sternsinger auf ihren Gang durch die Ge-

meinde. Sie schreiben den Segen an die Haustüren und bitten um Gaben für Missionsprojekte.

Im Gasthaus „Rose“ wickelte der Kreisverband der Harmonikavereine seine Jahreshauptversammlung ab.

Ebenfalls in der Rose versammelten sich die Ortsvorsitzenden und Delegierten der Landkreisfrauen zu ihrer Herbsttagung. Im Mittelpunkt stand ein interessantes Referat des Volkskundlers und Journalisten Matthias Badura über das Thema: „Alternative Heilmethoden.“

Die Jugendvereinigung übergibt dem Ehepaar Zuchtzki im Rosenweg einen Scheck in Höhe von 1300 Euro für deren siebenjährige Tochter Pia, die vor 16 Monaten schwer verunglückt war und seither in Klinik- und Rehaeinrichtungen verweilen musste.

Wegen der plötzlichen Erkrankung einer Hauptdarstellerin musste die Theaterveranstaltung des Männergesangsvereins über Weihnachten kurzfristig abgesagt werden.

Bei dem vom Musikverein festlich umrahmten und von Diakon Kraft geleiteten Jahresschlussgottesdienst erinnerte Edgar Holzer, dass er nunmehr 10 Jahre als Mesner in der St. Georgskirche tätig sei.

Gleich 13 neue Kleidle konnte die Raupenzunft am Dreikönigstag im Rahmen der Abstaubaktion ihren Besitzern übergeben. Gleichzeitig war dies der Auftakt zum 75-jährigen Jubiläum des Narrenvereins.

Die für die Weihnachtsfeiertage vorgesehene Theateraufführung des Gesangsvereins: „Die Familie Metzger spielt verrückt“ wurde mit zwei gut besuchten Vorstellungen nachgeholt. Die Darsteller waren von Petra Grimmeisen und Rudi Hangst großartig vorbereitet worden, sodass die Aufführungen zu einem großen Erfolg werden konnten.

▼ Sternsingergruppe 2012





▲ *Theateraufführung des Gesangvereins*

Bei nicht idealem Wetter feierte die Raupenzunft ihren 75. Geburtstag, verbunden mit einem auf vier Tage angesetzten Narrentreffen. Nach der Totenehrung auf dem Friedhof am Freitagnachmittag fand in der Sporthalle ein Festakt statt. In dessen Verlauf wurden ehemalige Funktionäre und fördernde Mitglieder für langjährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Am Abend bewegte sich ein Tiermaskenumzug mit zusammen neun Gruppen aus der Umgebung über die Freudenstädterstraße zum Festzelt oberhalb der Sporthalle. Am anschließenden Showtanzwettbewerb beteiligten sich acht Garden aus der Umgebung, darunter das große und mittlere Ballett der Jubiläumsumzug. Am Samstagabend führten die Aktiven der Raupenzunft 14 weitere Narrenzünfte im Fackelzug durch das Dorf darunter die Faschingsgesellschaft „Zaisnarria“ aus Zaisertshofen in der Nähe von Bad Wörishofen im bayerischen Allgäu.

FEBRUAR 2012

Einen stimmungsvollen Musikerball bot der Musikverein in der Sporthalle. Jugendvereinigung und Sportverein unterstützten die Musiker und so konnte ein erfreuendes Programm geboten werden.

Der langjährige Vorsitzende des Obst- und Gartenbauvereins und ehemaliges Mitglied des Kirchengemeinderates Rudolf Gruber verstarb im Alter von 84 Jahren.

Zu einem Familiengottesdienst am Valentinstag, mit einer flammenden Predigt von Pfarrer Hermann Barth, hatte die Erwachsenenbildung der Kirchengemeinde St. Georg und die Schönstadt-Familienbewe-

Dem folgte ein Brauchtumsabend und anschließend ließen sich 31 Jahrgangsguppen für ihre närrischen Ideen prämiieren. Am Sonntagvormittag zelebrierte Pfarrer Hermann Barth in der Ortskirche eine Narrenmesse. Dabei hielt Ortsvorsteher Rainer Pfaller, wie seit Jahren, die Fasnetspredigt. Am Nachmittag stieg der große Jubiläumsumzug an dem 28 Gruppen, zum Teil mit ihren Musikkapellen, teilnahmen. Regen beeinträchtigte auch den Umzug beim Kinderfest am Montagnachmittag. Folgende Gruppen nahmen daran teil: die durch Aktive unterstützte Jugendkapelle des Musikverein Seedorf, die gastgebende Raupenzunft, der Kindergarten Seedorf, der Narrensamen der Holzepfelzunft mit der Moste, die Grundschule Dunningen in Seedorf, der Nachwuchs der Lackendorfer Baronengilde und die Kleinen der Narrenzunft Waldmössingen in Begleitung ihrer Jugendkapelle. Ein bunter Nachmittag im Zelt schloss sich an. Zum Ausklang spielten die „Schwarzwaldfeiger“ auf.

In der Generalversammlung des Backhausvereins wurden sämtliche Führungskräfte bestätigt. Bedauert wurde, dass so wenige Mitglieder der Tagung beiwohnten.

Im Eschachtreff hielt die Sozialgemeinschaft ihre Mitgliederversammlung ab. Nachdem im Vorjahr wegen erheblicher Investitionen ein finanzielles Minus zu verzeichnen war, konnte 2011 wieder eine schwarze Null verzeichnet werden. Die Vorstandschaft wurde durch Joachim Marte aus Seedorf vervollständigt.

gung eingeladen. Gottesdienst für „neu und immer noch Verliebte“ lautete das Thema, das vor allem im Wortgottesdienst beleuchtet wurde.

Goldene Hochzeit von Erika und Josef Grimmeißen ▼





▲ Gäste bei der Seniorenfasnet 2012

Stimmungsvoll, ganz nach den Vorstellungen der Senioren, hatte das „Gesellige Alter“ einen närrischen Nachmittag im „Eschachtreff“ organisiert. Die Unterhaltungskapelle um Ewald Haas und ein Männergesangstrio brachten Stimmung in den Saal. Über vier Stunden dauerten die verschiedensten humorvollen Beiträge.

Mehrere auswärtige Gruppen belebten den Altweiberumzug am Abend des „Schmotzigen Donnerstag“. Musikverein und die Guggenmusik sorgten für den musikalischen Part.

Da der Narrenbaum auf dem Rathausplatz schon beim Narrentreffen gestellt worden war musste die Raupenzunft am Nachmittag des Fasnetsamstags nur noch die Regierungsgewalt von Bürgermeister Winkler einfordern. Eine zweite Fasnetspredigt hat-

MÄRZ 2012

Mit einem kleinen Festakt nahm der Sportverein offiziell seine Erweiterung des fit.S Sportpark in Betrieb. Neben Bürgermeister Winkler bestätigten Vertreter des Württembergischen Landessportverbandes und des Turngau Schwarzwald die hervorragende Aus-

▼ Geräte in der neuen Abteilung des fit.S Sportpark



te Rainer Pfaller in der von Pfarrer Barth zelebrierten Narrenmesse am Sonntagvormittag gehalten. Stimmungsvoll verlief der Zunftball am Sonntagabend in der Sporthalle, in dem die Kapelle „Firlefanze“ aus Oberndorf musikalische Akzente setzte und viele einheimische Künstler ein abwechslungsreiches Programm darboten. Der Rosenmontagszug war mit vielen Wagen und Fußgruppen bestückt und führte über die Freudenstädterstraße zur Sporthalle.

Nach schwerer Krankheit verstarb mit knappen 50 Jahren Edwin Fetscher. Dieser war 2. Vorsitzender des Backhausverein und aktiver Spieler des örtlichen Tischtennisclubs.

In der Generalversammlung des Katholischen Kirchenchores wurde Anni Maier als Nachfolgerin von Sylvia Roth, zur zweiten Vorsitzenden gewählt.

Von einem ereignisreichen Jahr, infolge des gefeierten Jubiläums, war in der Jahreshauptversammlung des Handharmonika Club „Eschachklänge“ zu vernehmen.

Über die unterschiedlichen klimatischen Bedingungen des zurückliegenden Wirtschaftsjahres wurde in der Hauptversammlung des Bauernvereins berichtet. Auch die alles andere als guten wirtschaftlichen Aussichten für das begonnene Jahr wurden angesprochen.

stattung der Einrichtung und die erfolgreiche Arbeit des SV im Bereich Breitensport und Gesundheitsvorsorge. Überwältigend war der Andrang am darauf folgenden Sonntag, der als Tag der offenen Tür angeboten wurde.

Festversammlung zur Einweihung des fit.S Sportpark ▼



Mit 15 Mannschaften und einer großen Zuschauerzahl richtete der Obst- und Gartenbauverein sein 2. Scheibenschlagen, diesmal im Bereich des Vereinsgarten am Hezelrain, aus. In der Generalversammlung ließ sich die seitherige 2. Vorsitzende Moni Matt vom Walter Wolf, der sein bisheriges Amt als Kassierer an Martin Hangst weitergab, ablösen.

Der Ortschaftsrat beschloss in einer Sitzung, mit der Gemeindeverwaltung Verhandlungen aufzunehmen, um eventuell künftig auf die Einrichtung Ortschaftsrat zu verzichten. Allerdings sollen Ortsverwaltung, Ortsvorsteher und vor allem die unechte Teilortswahl unangetastet bleiben.

In der Generalversammlung der Jugendvereinigung wurden alle Funktionsträger bestätigt. Die Sanierung des Jugendraumes Molke soll weitergeführt und zum Abschluss gebracht werden.

Im Eschachtreff fand die diesjährige Hauptversammlung der Dunninger Gesamtfeuerwehr statt. Neben weiteren lang gedienten Wehrmännern wurde auch Ulrich Rottler, von der Seedorfer Teilortswehr, für 25-jährige Mitgliedschaft mit dem silbernen Ehrenzeichen des Feuerwehrverbandes ausgestattet.

APRIL 2012

Zusammen mit dem Kirchenchor Dietingen gab das Hauptorchester des Handharmonika Club „Eschachklänge“ vor großem Publikum ein qualitativ hochstehendes Kirchenkonzert. Es fand am Abend des Palmsonntag statt und war ganz auf den Charakter der Karwoche abgestimmt.

Zur 2. Wegkreuz-Quiz-Ralley hatte die Kirchengemeinde St. Georg eingeladen.

▼ Kirchenkonzert des Handharmonika Clubs



Aktive beim Vorglühen zum Scheibenschlagen ▲

Kriminalhauptkommissar Josef Bronner referierte beim Seniorennachmittag im Eschachtreff über das Thema: Betrüger unterwegs – Trickgeschäfte.

Noch ganz im Zeichen des 75-jährigen Jubiläum stand die Hauptversammlung der Raupenzunft in der alle Vorstandsfunktionäre in ihren Ämtern bestätigt wurden.

Das bevorstehende 90-jährige Jubiläum des Musikvereins „Eintracht“ prägte deren Hauptversammlung.

Am Ostersonntag umrahmte der Kirchenchor unterstützt durch das „Collegium Musicum“ aus Oberndorf eine Orchestermesse. Aufgeführt wurde ein Werk des Komponisten Robert Führer. Damit wollte der Chor an sein 170-jähriges Bestehen und an die Grundsteinlegung der St. Georgskirche erinnern.

Neun Mädchen und Buben durften am Weißen Sonntag das Fest ihrer Erstkommunion feiern. Der Gottesdienst wurde vom Kirchenchor und dem Orchester der Akkordeonjugend umrahmt. Traditionsgemäß brachte der Musikverein im Anschluss ein Platzkonzert auf dem Kirchplatz.

Die Firma Graf aus Dietingen hat mit dem Straßenbau zur weiteren Anbindung des Baugebietes „Hochwiesen“ an die Freudenstädterstraße im Bereich Kurze Straße/Backkörble begonnen.

MAI 2012



Festakt 90 Jahre Musikverein Seedorf ▲

Den vom Obst- und Gartenbauverein unter Mithilfe der Feuerwehr errichtete Maibaum auf dem Rathausplatz schmücken erstmals Vereins-Hinweistafeln.

Am 1. Mai veranstaltet die Guggenmusik am Unterbergenweg wieder einen sehr gut besuchten Wandertreff.

Der Ortsbauernverein unternimmt zusammen mit den Nachbarvereinen Dunningen und Waldmössingen eine Begehung der Felder.

In kleinerem Rahmen feierte der Musikverein „Eintracht“ seinen 90. Geburtstag in der Sporthalle. Höhepunkt war ein Festakt am Samstagabend mit Vorstellung der neuen Uniform. Als Gäste waren der Musikverein Dunningen erschienen und am Sonntagvormittag bestritten die Laizer Musikanten einen zünftigen, bayerischen Frühschoppen.

Im Eschachtreff trafen sich Gewerbetreibende zur Gründung eines Vereins Dunninger Unternehmer (DU) aus Dunningen, Seedorf und Lackendorf. Dreißig Anwesende trugen sich spontan als Mitglieder ein. Als erstes Vorhaben steht im kommenden Jahr eine Gewerbeausstellung auf dem Plan.

Im Pfingstmontagsgottesdienst durfte Ewald Haas auf 70 Jahre Organisten-Tätigkeit in der St. Georgs-

Vorstandschft des Dunninger Unternehmervereins ▼



Kirchengemeinde zurück blicken. Pfarrer Barth, der Kirchengemeinderat, der Kirchenchor, Bischof Dr. Gebhard Fürst und der Cäcilienverband würdigten diesen einmaligen Dienst des 83-jährigen Kirchenmusikers.

Während eines schweren Gewitters in den Abendstunden des 30. Mai wurde Feuealarm ausgelöst. Die vermutlich durch einen Blitzschlag ausgelöste Überspannung im elektrischen Versorgungsnetz setzte eine normalerweise abgeschaltete Ölheizung in Gang. Dies führte zu einer starken Rauchentwicklung. Die anrückende Ortsfeuerwehr und auch die alarmierte Dunninger Abteilung brauchten nicht einzugreifen.

JUNI 2012

Leider konnten nicht mehr alle Funktionärsaufgaben in der Jahreshauptversammlung des Sportverein besetzt werden.

Die für dieses Jahr vorgesehene Erneuerung der Ortsdurchfahrt und Anlegung eines Verkehrskreisels wurde erneut storniert und auf 2013 verschoben.

Das Ortsbild prägende Anwesen Maier in der Freudenstädterstraße wurde abgerissen und dem Erdboden gleichgemacht. Bei relativ günstigem Wetter feierte die Kirchengemeinde St. Georg das Fronleichnamsfest mit Prozession über die Sulgener- und Heiligenbronnerstraße.

Zehn Teilnehmer hatten sich zur alljährlichen Mostprobe des Obst- und Gartenbauvereins in dessen Dorffesthütte in der Bösingerstraße eingefunden. Mostkönig wurde Klaus Moosmann aus Waldmössingen gefolgt von Michael Zuchotzki und Jens Merz.

Bei Superwetter eröffnete Bürgermeister Winkler mit lupenreinem Fassanstich das Dorffest 2011. Auch beim großen Oldtimerkorso, bei dem fast zwei Stunden lang über 350 Fahrzeuge sämtlicher Typen durch den Ort rollten, herrschte einfach ideales Sommerwetter. Das sollte sich ändern als am frühen Abend ein schweres Gewitter über unsere Gegend niederging. Starkregen und Hagelschlag behinderten die vielen Besucher bei dem beliebten Flanieren über die Festmeile. So spielte sich der Samstagabend fast ausschließlich in den voll besetzten Buden der Ortsvereine ab. Auch am Sonntag beeinträchtigten immer wieder Regenschauer den Festverlauf. Doch der gute



Fronleichnam Altar Fritz Schneider ▲



Ruf der Seedorfer Dorffeste lockte die Besucher an und so waren alle Hütten fast immer voll besetzt.



Eingangstor zum Dorffest ▲
Fassanstich durch Bürgermeister Winkler ◀

JULI 2012

Der gemeinsame Missionsausschuss der Kirchengemeinden Dunningen, Lackendorf und Seedorf verabschiedete sich in einem von Pfarrer Oliver Dresen geleiteten Aussendungsgottesdienst von den künftigen Laienmissionaren Fabian Braun und der aus Tettang/Laimnau stammenden Karina Arnold. Bei-

de gehen für ein soziales Jahr in die Partnerschaftsdiözese Chachapoyas. Gleichfalls wurde auch Michael Siebers entsandt, der für ein Jahr nach Bolivien geht. Dabei unterstützt er den früheren Gemeindepfarrer Pfarrer Josef Neuenhofer bei der Straßenkinderbetreuung.

AUGUST 2012

Beim zweiten Frühstück, das die über 2000 Teilnehmer der Tour de Ländle am Mittwoch 1. August in der neuen Dorfmitte in Dunningen einlegten, spielte das Hobbyorchester des HHC verstärkt durch Winzler Musiker zur Unterhaltung auf.

Zu einem Einsatz auf einem Stoppelfeldbrand im Gewann „Hinter der Furtbrücke“ südwestlich des Ortes wurde die Ortsfeuerwehr am späten Nachmittag des

3. August gerufen. Zur Hilfe eilte auch die Dunninger Abteilung mit drei Fahrzeugen um den etwa Fußballfeld großen Flächenbrand vor dem übergreifen auf ein südlich angrenzendes Getreidefeld zu verhindern.

Der Jahrgang 1937 feierte sein 75er-Fest. Schon mehrere Wochen zuvor unternahm man zusammen mit dem Jahrgang 1938 einen Ausflug ins Markgräfler Land.

SEPTEMBER 2012



Ferienprogramm Obst- und Gartenbauverein ▲
Goldene Hochzeit von Heidi und Kuno Werner ▼

Zum Kinderferienprogramm hatte der Obst- und Gartenbauverein in seinen Vereinsgarten am Hetzelrain eingeladen. Es wurden Mosaikechsen gebastelt, beziehungsweise vorgefertigte Figuren mit glitzernden Farbsteinchen bestückt. Auch der Fischerverein hatte wieder 20 Mädchen und Buben zum Fischen an seinen Stegenweiher eingeladen.

In einer weiteren öffentlichen Sitzung des Ortschaftsrates wurde über die beabsichtigte Auflösung dieses Gremiums nach Ablauf der gegenwärtigen Wahlperiode beraten. Auf Drängen von vier ehemaligen Mandatsträgern in der Bürgerfragestunde wurde die Entscheidung aber dann vertagt, um die Bürgerschaft des Ortes über die Details der künftigen Vereinbarung umfassend unterrichten zu können.

Das Fest der Goldhochzeit durfte das am Ort wegen seines uneigennütigen und vielseitigen Engagements geschätzte und beliebte Ehepaar Kuno und Heidi Werner, geborene Barth, feiern.



OKTOBER 2012

Der Obst- und Gartenbauverein konnte mit einem großen Festabend in der Sporthalle sein 90-jähriges Bestehen feiern. Nach einem Festakt im Vereinsraum fand am Abend ein Krimi-Dinner in der festlich geschmückten Sporthalle statt, zudem eine aus drei professionellen Darstellern bestehende Freiburger Freistil-Theatergruppe gewonnen werden konnte. Diese führten das Stück „Mord am Filmset: Fahr zur



▲ Krimi-Dinner in der Sporthalle

▼ Festgottesdienst des Obst- und Gartenbauvereins



Hölle, mein Schatz!“ auf. Theateraufführungen am Ort werden von verschiedenen Vereinen seit Jahrzehnten immer über die Weihnachtsfeiertage aufgeführt, doch diese Darbietung in der auch verschiedene Besucher der vollbesetzten Halle als Statisten immer wieder eingesetzt wurden, dürfte wohl einmalig gewesen sein. Zwischendurch servierte der Jubiläumsverein ein von Kutscherstuben-Küchenchef Richard Roth und seinem Team kreiertes 4-Gänge-Menü von höchster Qualität. Besonders diese Veranstaltung, die dem Jubiläumsverein ein Wagnis schien, erntete großen Erfolg und war ein großer Erfolg und ein absolutes Novum im Ortsteil.

Einen weit reichenden Beschluss fasste der Ortschaftsrat in einer Sitzung am Montag 15. Oktober. So wurde dem Gemeinderat empfohlen, nach Ablauf der Amtszeit des jetzigen Ortschaftsrates die dann seit 40 Jahren bestehende Ortschaftsverfassung so zu ändern, dass ein örtliches Gremium nicht mehr notwendig sein wird. Seedorf erhält im Gegenzug, zu den bisherigen fünf Gemeinderatsmitgliedern, einen weiteren Platz im Gemeinderat. Gleichzeitig wird ein Bürgermeister-Stellvertreter aus den Reihen der Seedorfer Gemeinderäte angestrebt. Dieser wird dann als Ansprechpartner regelmäßige Sprechstunden auf der ebenfalls weiter bestehenden Ortsverwaltung anbieten.

Rudi Merz

Ortschaftsratssitzung: Dieses Gremium wird es nach der Kommunalwahl 2014 nicht mehr geben ▼



Alwin Staiger

LACKENDORFER CHRONIK

NOVEMBER 2011

Aufgrund eines Eintrags im „Schwarzbuch“ des Bundes der Steuerzahler kommt ein Bericht über den Bau der Eschachtalhalle im lokalen Südwestfernsehen.

Der Kindergartenförderverein veranstaltete in der Eschachtalhalle einen Kinderflohmarkt. Diese Veranstaltung war bestens besucht.

Bei der Generalversammlung der Baronengilde am 11. November gab es kaum eine Veränderung. Die Mitgliederversammlung stimmte mehrheitlich einer Satzungserweiterung zu. Annerose Klomfar wurde für 30 Jahre im Amt des Schriftführers geehrt.

Im Zuge der Umstrukturierung nimmt bei der Freiwilligen Feuerwehr die Einsatzabteilung Lackendorf

ein gebrauchtes Fahrzeug von der Abteilung Seedorf entgegen. Nun ist auch Lackendorf mit einem wasserführenden Fahrzeug ausgestattet. Das ehemalige Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF) aus Lackendorf wird in Dunningen eingesetzt.

Auf dem Weg zum Schulbus wird eine Schülerin Haus Lackendorf beim Überqueren der Straße von einem Auto angefahren und schwer verletzt.

Das Adventskonzert des Musikvereins Lackendorf fand zum ersten Mal in der Eschachtalhalle statt und war ein riesiger Erfolg. Die Halle war bis auf den letzten Platz belegt. Das Vororchester, die Jugendkapelle sowie die Hauptkapelle zeigten ihr vielfältiges Können. Die Gäste waren begeistert.

DEZEMBER 2011

Etliche Lackendorfer Bürger erhielten Ehrungen beim Bürgertreff der Gesamtgemeinde in der Seedorfer Festhalle. Siegfried Friedrich wurde für 100 Mal Blutspenden geehrt, Karl-Josef Staiger spendete 75 Mal Blut. Die Landesehrennadel wurde Alwin Staiger für sein vielfältiges und langjähriges ehrenamtliches Engagement überreicht.

Bei der Abteilungsversammlung der Feuerwehr Lackendorf stand der Umzug in das neue Magazin, sowie das neue wasserführende Fahrzeug im Mittelpunkt der Versammlung.

Der Seniorennachmittag des Musikvereins Lackendorf fand wieder im Mehrzweckraum der Eschachtalhalle statt und war sehr gut besucht und wurde vom Vororchester des Vereins gestaltet.

Ingrid Bister und Alexandra Fetscher wurden im Rahmen der DFB Ehrenamtaktion 2011 für ihr großes ehrenamtliches Engagement bei der Spvgg Stetten-Lackendorf geehrt.

JANUAR 2012

Lackendorf hat wieder einen Fernsehauftritt! Im ZDF in der Sendung „Länderspiegel“ wurde Lackendorf in der Rubrik „Hammer der Woche“ erneut vom „Bund der Steuerzahler“ wegen der Kosten für den Bau der Eschachtalhalle kritisiert.

Mit dem Abstauben der Narrenkleider startet die Baronengilde in die närrische Saison 2012. Die Veranstaltung fand zum 1. Mal im Kuhstall Linde statt.



Die Lackendorfer Baronengilde veranstaltete am 14. Januar ein Kindernarrentreffen mit 10 Gastzünften. Bei allerbestem Narrenwetter war die Veranstaltung ein voller Erfolg.

FEBRUAR 2012

Eine extreme Kälte hat unser Land über zwei Wochen fest im Griff. Temperaturen von unter -20° Grad waren keine Seltenheit.

Die Fasnet im Ort war wieder sehr erfolgreich. Die Veranstaltungen waren durchweg sehr gut besucht.



◀ Kindernarrentreffen der Baronengilde ▲

Zügig und ohne Veränderung in der Vorstandschaft ging die Generalversammlung des Musikvereins Lackendorf über die Bühne. Viel Lob gab es für den neuen Dirigenten Mario Franke.

Die Spielvereinigung Stetten-Lackendorf hat die Bewirtung des Sportheimes „Anpffiff“ in Eigenregie übernommen. Dies wurde leider nach erfolglosen Jahren mit verschiedenen Pächtern notwendig.

Stimmung in der Eschachtalhalle
am Fasnetssonntag ▼



MÄRZ 2012

Bei der Generalversammlung der Spvgg Stetten-Lackendorf stand die Übernahme der Bewirtung des Sportheimes im Mittelpunkt. Lobende Worte gab es für Ingrid Bister, sie scheidet nach 20 Jahren als Beisitzer aus dem Gremium aus.

Ein Wechsel im Ortschaftsrat – wegen Wegzugs scheidet Florian Berger aus dem Gremium aus. Nachfolger ist Mark May.

Im Rahmen der Dunninger Tage Jugend und Bildung veranstaltet der Kindergartenförderverein den 2. Kinderflohmarkt in der Eschachtalhalle

Das Kirchenkonzert des Musikvereins und des kirchlichen Singkreises war ein musikalischer Höhepunkt beider Vereine. Die Zuhörer spendeten langanhaltenden Applaus.

APRIL 2012

Lackendorf feiert – die Freiwillige Feuerwehr Abteilung Lackendorf wird 125 Jahre alt. Mit Festakt, Konzertabend, Festgottesdienst, Frühschoppen und Maibaumstellen sind die Aktiven gewaltig gefordert. Auch Dank des so milde gestimmten Wettergottes wurde das Fest ein toller Erfolg (siehe Bericht Seite 64-69).

Bei wunderschönem Frühlingswetter feierten am 22. April vier Mädchen und ein Junge die erste heilige Kommunion.

MAI 2012

Feueralarm in der Stettener Straße. Ein Brand beim Anwesen Busch zerstört einen Maschinenschuppen, Brandursache war Brandstiftung.

Kurz vor Beginn des Frühlingsfestes des Musikvereins schneit es am 16. Mai auf das Festzelt. Danach wurde das Wetter wesentlich besser und das Fest zog wieder sehr viele Besucher aus nah und fern an.

JUNI 2012

Der Trainer Jörg Bastiansen legt bei der SpVgg Stetten-Lackendorf sein Amt nieder. Nachfolger wird Hannes Buchholz.

Bei guter und trockener Witterung wurden die Fronleichnamsprozession und das Pfarrfest in der Eschachtalhalle abgehalten. Die Mitwirkung und der Besuch der Gemeindemitglieder waren sehr gut.

Die Lackendorfer Hochzeit des Jahres fand in der Eschachtalhalle statt. Der Vorsitzende des Musikvereins Lackendorf Helmut Schmehe heiratete die Kassiererin der Baronengilde Kristine Hecke. Dieses freudige Ereignis feierte das Brautpaar mit sehr vielen Gästen.



Maibaumstellen durch die Feuerwehrabteilung ▲

Fronleichnamsalter ▼



JULI 2012

In einer kleinen Feier wird eine Gedenktafel am Grenzstein der Ifflinger von Granegg bei der Eschachtalhalle enthüllt. Eine Abordnung des Musikvereines umrahmte das Programm musikalisch, Herr Julius Wilbs referierte in seiner Ansprache über zwei bekannte Ritter des Adelsgeschlechts.

Mit einem großen Aufgebot feierte Rudolf Klomfar seinen 70. Geburtstag in der Eschachtalhalle. Auf dem Vorplatz waren eine riesige Schaustellerorgel und ein großes Kettenkarussell aufgebaut und laufend für die anwesenden Gäste im Betrieb. Zu diesem Fest war ein Großteil der Einwohnerschaft eingeladen.

AUGUST 2012

Zum 2. Mal nach 2010 kam die „Tour de Ländle“ wieder durch unseren Ort. Die Kinder des Kindergartens,

sowie zahlreiche Bürger empfingen die Radler u.a. auch musikalisch ganz herzlich.

SEPTEMBER 2012

Bei bestem Wetter und hochsommerlichen Temperaturen veranstaltete die SpVgg Stetten-Lackendorf die Tälemeisterschaft. Sieben Herrenmannschaften und zwei Damenmannschaften nahmen am Turnier teil. Tälemeister bei den Damen wurde die Mannschaft des Musikverein Lackendorf, bei den Herren siegte

„Trend Hair“. Diese Mannschaft konnte den Titel erfolgreich verteidigen.

Frau Resi Hall wird nach 40 Jahren Gemeindedienst in den Ruhestand verabschiedet. Frau Hall war seit 1972 im Gemeindekindergarten beschäftigt.

OKTOBER 2012

Wechsel bei der Jugendkapelle des Musikvereins „Stella Musica“. Die Dirigentin Stefanie Rahm gibt den Taktstock weiter an ihre Nachfolgerin Svenja Jetter.

Am 27.10. bricht nach einem sehr schönen und milden Oktober plötzlich der Winter mit Schnee und Kälte über uns herein.

Der Dirigent des Kirchlichen Singkreises Sorin Cioinaru-Raier feiert sein 10-jähriges Dienstjubiläum im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes.

Alwin Staiger

▼ Erntedankaltar 2012



GRÜSSE UND BRIEFE AN DIE HEIMAT

Kellenried, 10.06.2012

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

ein gutes halbes Jahr ist vergangen, seitdem ich die „Brücke“ zugeschickt bekam. Mein Dank dafür ist trotz dieser Verspätung dennoch warm und herzlich. Auch für die neue und schöne Gestaltung. Vor allem gilt mein Dank diesmal ganz besonders Herrn Julius Wilbs. Für Ihn und seine verstorbene Frau Hildegard will ich oft ein intensives Memento zum Himmel schicken. Es ist meine einzige Möglichkeit, meinen Dank auszudrücken.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen – Ihre dankbare

Schwester Katharina Kammerer

Lieber Julius,

alles Gute auf dieser Erde hat einmal ein Ende, und so auch meine Missionsarbeit im Ausland. In wenigen Wochen werde ich aus Altersgründen nach Deutschland zurückkehren. Von Herzen danke ich Dir für die treue Zusendung der „Brücke“. Ein herzliches Vergelt's Gott!

Ich gratuliere Euch zu der hervorragenden Qualität der Publikation. Einmal in Deutschland, hoffe ich doch endlich nach Dunningen zu kommen. März 2006 war ich das letzte Mal bei Euch zum 70. Fest.

Es grüßt Dich im Göttlichen Wort,

Dein P. Eduard Prawdzik SVD

Lieber Julius,

als ich dieses Jahr etwas verspätet, die „Brücke“ erhielt, haben mich zwei Dinge besonders gefreut. Zum ersten fand ich wieder öfters Deinen Namen, obwohl ich meinte, Du seiest im wohlverdienten Ruhestand. Deine Beiträge erfordern Sachverstand und viel Zeitaufwand, den ja nach landläufiger Meinung Lehrer in ausreichenden Maßen zur Verfügung haben. „Aber es gibt nichts Gutes – außer man tut es!“ Solche Leute wie Du braucht das Land und deshalb möchte ich mich herzlich bei Dir für diese Arbeit bedanken!

Dann las ich zum zweiten, dass nunmehr auch Dein Sohn in Deine Fußstapfen tritt. Sehr erfreulich, denn da fällt ja der Apfel nicht weit vom Stamm.

Liebe Grüße,

Reinhold Burri

Sehr geehrter,
 lieber Herr Bürgermeister Winkler,
 die Zusendung der neuen gut gestalteten
 „Brücke“ hat mich sehr gefreut.

Von Herzen danke ich Ihnen, den ehrenamtli-
 chen Mitarbeitern Andreas Wilbs und
 Dominik Sinner und allen weiteren
 Mithelfern.

Ich wünsche Ihnen und dem ganzen Rathaus
 für das neue Jahr Gesundheit, alles Gute und
 Gottes Segen.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr P. Waldemar Birk



Julius Wilbs

ES GESCHAH VOR...

GEDENKTAGE DES JAHRES 2013

Vor 10 Jahren – 2003

Oberlehrer Johann Marte stirbt bei einem Urlaubsaufenthalt in Italien im Alter von 70 Jahren.

Am 16. Juli wird Lackendorf von einem schweren Unwetter heimgesucht. Der Hagelschlag vernichtet nahezu 90% des erntereifen Getreides.

Bürgermeister Gerhard Winkler besteigt einen Bagger, um den ersten „Spatenstich“ zum Bau der Seniorenwohnanlage in Seedorf zu vollziehen.

Im Gemeindekindergarten wird erstmals eine Ganztagesbetreuung angeboten. Auf Wunsch gibt es auch ein Mittagessen.

Eva Braun, langjährige Sportlehrerin an der Eschachschule, wird von Bürgermeister Gerhard Winkler und von Rektor Bernhard Pfundstein in den Ruhestand verabschiedet.

Erster Spatenstich zum Bau des Pflegeheimes St. Veronika.

In Lackendorf beginnen die Bauarbeiten für das neue Sportheim.

Die Sozialgemeinschaft führt den *Gemeinsamen Mittagstisch* im Haus am Adlerbrunnen ein.

Vor 20 Jahren – 1993

Die neue Orgel der St. Martinskirche wird eingeweiht. Sie kostet 620.000 DM.

In Seedorf wird ein Motorradsportclub gegründet.

Konrektor Erhard Westen, tätig an der Grundschule in Seedorf, stirbt überraschend. Herr Westen war ein ausgezeichneter Kenner der Seedorfer Geschichte und ein sehr aktiver Mitarbeiter im Heimat- und Kulturverein.

Manfred Gapp übernimmt den Vorsitz im „Frohen Alter“, das bisher von Franz Storz geleitet wurde.

Oberlehrer Ernst Benk, von 1949 bis 1967 Schulleiter der Katholischen Volksschule Lackendorf, stirbt im Alter von 89 Jahren.

Pfarrer Josef Neuenhofer erhält zum Abschied den Ehrenring der Gemeinde. Sein Nachfolger wird Kilian Hönle.

Vor 25 Jahren – 1988

Revierförster Hubert Häberle geht nach 36 Jahren in den Ruhestand.

Das Museum im Rathaus wird eröffnet. Der Festredner Dr. Scharwat aus Bochum schenkt dabei dem Museum eine Glocke aus dem Werk Jacob Mayers.

Die Dunninger Fußballer werden Meister der A-Klasse und steigen in die Bezirksliga auf.

Die Gemeinde startet erstmals ein Kinder-Ferienprogramm.

Vor 40 Jahren – 1973

Eine Bürgerinitiative setzt sich für die Stärkung des ländlichen Raumes und damit für die Bildung der Mittelpunktsgemeinde Dunningen ein. Sie setzt sich zusammen aus: Dr. Otto Käppeler, Julius Wilbs und Hubert Wittel (alle CDU), Dr. Harald Frommer, Herbert Laufer und Helmut Wenzel (alle SPD), Egon Hirt, Emil Müller und Wolfgang Herz (nicht parteigebundene Bürger).

Josef Schwerdtle löst Josef Schick als Leiter des Dunninger Forums ab.

Konrad Zwerenz wird für weitere 12 Jahre als Bürgermeister verpflichtet.

Die Dunninger SPD führt ihre 1. Jahreshauptversammlung nach der Gründung 1972 durch. Vorsitzender Herbert Laufer freut sich dabei, dass die Zahl der Mitglieder von 17 auf 23 gestiegen ist und hofft, nach den Wahlen im Herbst im Gemeinderat eine SPD-Fraktion gründen zu können.

Vor 50 Jahren – 1963

Die Spielvereinigung Stetten-Lackendorf wird gegründet.

Vor 60 Jahren – 1958

Dr. Bernhard Birk stirbt in Wien. Er war der Sohn des Strohhutfabrikanten Peter Birk. Er betätigte sich nach dem Studium als Journalist und Schriftsteller vorwiegend in Österreich. Früh schon bekämpfte er in Wort und Schrift die Nationalsozialisten. 1938 wurde er verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau und später Flossenbürg zur Zwangsarbeit eingeliefert.

Danach wurde er auf einem Minensuchboot eingesetzt, überstand aber dieses Todeskommando und geriet in englische Gefangenschaft. Nach 1945 wurde er eine Zeit lang als Aushilfslehrer an der Dunninger Schule beschäftigt.

Er wurde auf dem Friedhof seiner Heimat beerdigt. (Näheres in *Heimat an der Eschach*, Band II)

Vor 90 Jahren – 1923

Der Musikverein Lackendorf wird gegründet.

Vor 100 Jahren – 1913

Franz Paul Erath wird als Sohn des Zimmermanns Franz Xaver Erath in Dunningen geboren. Er wird von den Nationalsozialisten wegen „Vergehen gegen das Heimtückegesetz“ verhaftet und über die Konzentrationslager Welzheim und Dachau ins KZ Mauthausen gebracht, das als Vernichtungslager galt, von einem SS-Mann nach einem Zusammenbruch im Stein-

bruch erschlagen. (Näheres in *Heimat an der Eschach*, Band II)

Der hochangesehene Dunninger Pfarrer und Schulinspektor August Fleck wird an die Elisabethenkirche nach Stuttgart versetzt.

Vor 300 Jahren – 1713

Am Feste Fabian und Sebastian verirrt sich Andreas Stern, der von der Beichte in Rottweil kam, auf dem Heimweg und fällt zwischen Lackendorf und Dun-

ningen in die Eschach und ertrinkt. Erst nach neun Tagen findet man seinen Leichnam.

Vor 325 Jahren – 1688

Morgens zwischen 3 und 4 Uhr fielen 800 Mann unter dem französischen Kommandanten du Fouruieres in Dunningen ein, plünderten das Dorf innerhalb zwei Stunden ganz aus und verursachten dadurch dem

ohnehin verarmten Dorf großen Schaden. Die Plünderer nahmen Haustiere, Gerätschaften, Betten, Leinwand, Kleidung und Zinn im Wert von 7185 Gulden mit.

Zusammengestellt von Julius Wilbs



Julius Wilbs

INTERESSANTES IN KÜRZE

In den Archiven unserer 3 Ortsteile, die z. Zt. noch nicht alle voll erschlossen sind, stößt man immer wieder auf interessante Begebenheiten. Viele davon sind in Vergessenheit geraten oder sind noch gar nicht an die Öffentlichkeit gedrungen. Siegfried Braun, Leiter des Hauptamtes im Rathaus, machte mich auf einen solchen Fund aufmerksam, dessen Inhalt ich unseren Lesern wiedergeben möchte.

RAUB UND MORD IN LACKENDORF

Im Mai 1945, der II. Weltkrieg war erst vor 14 Tagen offiziell beendet worden, drangen fünf russische Arbeiter aus dem Lager auf der Stettener Höhe, in dem sich russische Kriegsgefangene, polnische Zwangsarbeiter, aber auch französische Kriegsgefangene oder Landarbeiter befanden, gegen ¾ 7 Uhr abends in das landwirtschaftliche Anwesen des Otto Burgbacher (es liegt zwischen Lackendorf und Stetten) ein, und fragten die Schwester von Otto, Emma Bähr, die gerade im Stall das Vieh tränkte, ob sie Brot bekommen könnten. Diese bat die Eindringlinge um etwas Geduld, da sie zunächst ihre Stallarbeit beenden wollte. Doch die Russen wollten nicht warten, begaben sich in die Küche, brachen dort den Rauchapparat auf und nahmen eine Seite Speck und mehrere Fleischstücke heraus. Emma rief ihren Bruder zu Hilfe, der sich in der Säge befand und dieser traf dann die fünf Diebe im Hausgang an. Inzwischen waren sie dort auch mit dem über 70-jährigen Vater Wilhelm Burgbacher in einen Streit geraten. Einer stürzte sich auf Otto und stach ihn mit einem Messer ins Gesicht. Otto und seine Schwester verließen daraufhin das Haus, um im Dorf Hilfe zu holen. Vor dem Haus bedrohte sie noch ein weiterer Russe mit einer Pistole. Als Otto zurück kam, hatten die Russen längst die Flucht ergriffen. Er fand seinen Vater tot auf dem Boden des Hausgangs liegen, eine Speckseite lag noch neben ihm. Inzwischen waren Franz Flaig und Robert Stern zur Hilfe herbeigeeilt, aber auch sie konnten nur den Tod von Ottos Vater feststellen. Sie begaben sich ins Haus und suchten nach der Mutter und fanden diese bewusst-

los auf dem Küchenboden liegend. Gott sei Dank war sie nur verletzt. Man brachte sie ins Bett und holte ärztliche Hilfe im Lazarett in Stetten. Inzwischen waren auch Bürgermeister Pfundstein und Emil Rall am Tatort eingetroffen.

Der Amtsdiener Adolf Glunk machte sich nun mit seinem Fahrrad auf die Verfolgung und konnte die Flüchtigen einholen. Sie saßen am Straßenrand und verbanden einem von ihnen die blutende Wunde am Kopf. Glunk ging daraufhin zum Lagerkommandanten und erstattete Meldung, worauf dieser zusammen mit vier weiteren Lagerinsassen den Tatort aufsuchte. Von den Tätern aber fehlte jede Spur.

Zwei junge polnische Landarbeiter, die in Lackendorf bzw. Stetten noch auch nach dem Ende des Krieges beschäftigt waren, gaben an, die fünf Übeltäter gesehen und mit ihnen gesprochen zu haben. Die Russen gaben an, sie seien als Arbeiter der Firma I.G. Farben in Rottweil tätig gewesen.

Zusammengefasst nach einem Protokoll, das am 23. Mai 1945 auf dem Rathaus in Dunningen unter Anwesenheit des Lackendorfer Bürgermeisters, der Geschädigten und der Zeugen durch die Kanzleiangestellte Hedwig Mayer aufgenommen wurde.

Hintergrundinformationen:

Man schätzt, dass sich beim Kriegsende 1945 etwa 8,5 Millionen Personen ausländischer Herkunft in Deutschland befanden. Diese „Displaced Persons“ mussten zunächst betreut und dann in ihre Heimatländer überführt werden.

Gleich nach dem Einmarsch der Franzosen am 20. April wurden im Kreis **Unterbringungs-lager** eingerichtet. Sie waren dazu bestimmt, die Staatsangehörigen anderer Nationen, die nicht **sofort** in die Heimat zurückkehren konnten, aufzunehmen. In der ehemaligen Flakstellung auf der Stettener Höhe wurde ein Lager errichtet, in dem etwa 2000 ehemalige russische, aber auch polnische und Personen aus dem

Baltikum untergebracht waren. Es gab eine russische „Kommandatura“, eine polnische Hundertschaft und eine baltische Gemeinschaft. Den dort untergebrachten Personen mangelte es vor allem an Verpflegung und Bekleidung. Immer wieder suchten manche Lagerinsassen die Dörfer der Umgebung heim, um dort Lebensmittel zu ergattern. Teilweise kam es auch zu Vergewaltigungen von Frauen und wie im vorliegenden Fall zu einem Mord. Ab Ende Mai 1945 begannen dann die Rückführungen in die Länder des Ostens. Bis zum Herbstbeginn konnten rund 14.000 Russen zurückgeführt werden.

In den Rückführungslagern, wie z. B. in den Mauserwerken in Oberndorf, wurden Personen aufgenommen, die **binnen kurzer Frist** in ihre Heimatländer zurückkehren konnten. Von Oberndorf wurde ein Pendelverkehr nach Straßburg eingerichtet. Viele Kriegsgefangenen warteten nicht auf den offiziellen Beginn der organisierten Rückführung, sondern kehrten auf eigene Initiative in ihre Heimat zurück. So konnte innerhalb weniger Monate die Rückführungen der Franzosen weitgehend abgeschlossen werden.

RADURLAUB AM CHIEMSEE

Wir sind in dem kleinen Dorf Halfing abgestiegen. Neben dem Hotel erhebt sich eine Kirche, für den Ort eigentlich zu groß, die unsere Neugier weckt. Als wir eintreten, öffnet sich uns der Blick auf eine überaus prächtig ausgestattete Barockkirche. Der *Kleine Kirchenführer* verrät uns, dass diese Kirche einst für viele Pilger, die sich auf der Wallfahrt nach Altötting befanden, eine wichtige Zwischenstation war. Verehrt wurde *Maria im Moos*. Die eigentliche Überraschung aber steht uns noch bevor. An der Außenwand entdecken wir eine Marmortafel, auf welcher die Pfarrherren und die Ruhestandsgeistlichen aufgelistet sind, die in dieser Pfarrei tätig waren. Wir stoßen auf den Namen „Fidelis Mayer“. So hieß doch einer der Brüder Jacob Mayers, der Theologie studiert hatte und Pfarrer wurde. Und tatsächlich, wir lagen mit unserer Vermutung richtig. Die Nachforschungen daheim bestätigten uns, dass dieser Fidelis Mayer bis zu seinem Tod in diesem Ort gewohnt hat und sicher auch seelsorgerisch tätig war. Zuvor war der nach Aus-

kunft des Rottenburger Diözesanarchivs am 12. April 1818 in Dunningen geborene Bruder von Jacob Mayer Pfarrer in Söchtenau, Krs. Rosenheim. Dort wurde ihm in Anbetracht der vielen und großen Verdienste während seines 25-jährigen Wirkens im Jahre 1892 das Ehrenbürgerrecht verliehen. Er starb am 12. April 1918 in Halfing.

Vergl. auch: *Die Brücke* 1996, *Die Brüder Jacobs*, S. 48 ff. Das dort angegebene Todesdatum ist falsch und muss korrigiert werden in 12. April 1918, (siehe Marmortafel)

WEIHNACHTSMARKT 1955

Seit 1999 wird am Vorabend des 1. Adventssonntages in Dunningen ein Weihnachtsmarkt abgehalten, der viele Besucher anlockt.

Im Archiv stieß ich auf einen Werbezettel aus dem Jahre 1955, heute würde man von einem Flyer sprechen, aus dem hervorgeht, dass die Dunninger Ge-

Titelseite des Werbezettels aus dem Jahre 1955 ▼



schäftswelt 10 Jahre nach Kriegsende recht rührig war und an 2 Sonntagen im Advent die Geschäfte zum Weihnachtseinkauf öffnete. *Dunningen erwartet Sie zum Weihnachtseinkauf* hieß der Werbespruch auf der Vorderseite des Flyers und auf der Rückseite wurden Sonderfahrten mit dem Burri-Bus angeboten:

1. Fahrt: Sonntag, den 11. Dezember 1955
 2. Fahrt: Sonntag, den 18. Dezember 1955
- Abfahrt: 12.40 Uhr in Fischbach am Rathaus
 12.45 Uhr in Weiler am Hasen
 12.50 Uhr in Mariazell an der Sonne
 12.55 Uhr in Locherhof, Hohenzoller
 13.00 Uhr in Locherhof, Milchzentrale
- Rückfahrt: 17.30 Uhr ab Parkplatz

Auffällig ist, dass weder aus dem Eschachtal noch aus Richtung Winzeln-Waldmössingen-Seedorf Sonderfahrten angeboten wurden. Vermutlich hatte das Dunninger Busunternehmen Burri für diese Strecken keine Konzession.

Im Innern preisen über 30 Dunninger Geschäfte ihre Waren an und locken zum Kauf:

- Schenkt einander Salamander (Schuhhaus Franz Mauch)
- Richtig denken – Praktisch schenken (Elektro Hans Mauch/Radio-Fernsehen)
- Meine Spezialität ist die Qualität (Brot- und Feinbäckerei Karl Keck)
- Doppelte Weihnachtsfreude bereiten Sie mit praktischen und preiswerten Geschenken aus dem Textilhaus Mauch
- Feine Maßschneiderei (Hugo Benner)
- Wein – Likör – Schokolade – Pralinen (Martha Ginter)
- 100 Jahre Familientradition begründet den Ruf der Wehle-Biere (Wehle-Bräu)
- Haus- und Küchengeräte (Bruno Duffner)
- Schlaraffia Auflege-Matratzen (Leo Baur)

Insgesamt bieten 9 Ladengeschäfte und Kaufhäuser, 6 Bäcker und Metzger, 6 Dienstleister und 11 Handwerksbetriebe ihre Waren an.

Leider ist nirgends vermerkt, ob diese verkaufsoffenen Sonntage erfolgreich waren und auch in weiteren Jahren durchgeführt wurden.

Julius Wilbs



Haus Duffner heute Le Virage ▲



Textilhaus Adolf Mauch, Heute Mode Preuss ▲
 Ehemalige Metzgerei Graf ▼



Fritz Rudolf

BILDERBOGEN

SCHWARZWALD DANCE CUP DES TURNGAUS IN DUNNINGEN









HOCHZEIT DES JAHRES





TOUR DE LÄNDLE IN DUNNINGEN





DER HIMMEL ÜBER DUNNINGEN „BRENNT“







GEBURTEN

vom 01.11.2011 - 31.10.2012

Einwohner aus

Dunningen	31
Seedorf	23
Lackendorf	6
Gesamt	60

EHESCHLIESSUNGEN

vom 01.11.2011 - 31.10.2012

Paare aus

Dunningen	11
Seedorf	7
Lackendorf	3
auswärtige Beurkundungen	14
auswärts wohnende Paare	4
Gesamt	39

STERBEFÄLLE

vom 01.11.2011 - 31.10.2012

Einwohner aus

Dunningen	27
Seedorf	12
Lackendorf	5
auswärts wohnende Personen, die in Dunningen verstorben sind	1
Gesamt	45

ALTERSAUFBAU DER BEVÖLKERUNG

GEMEINDE DUNNINGEN, AM 31.10.2012

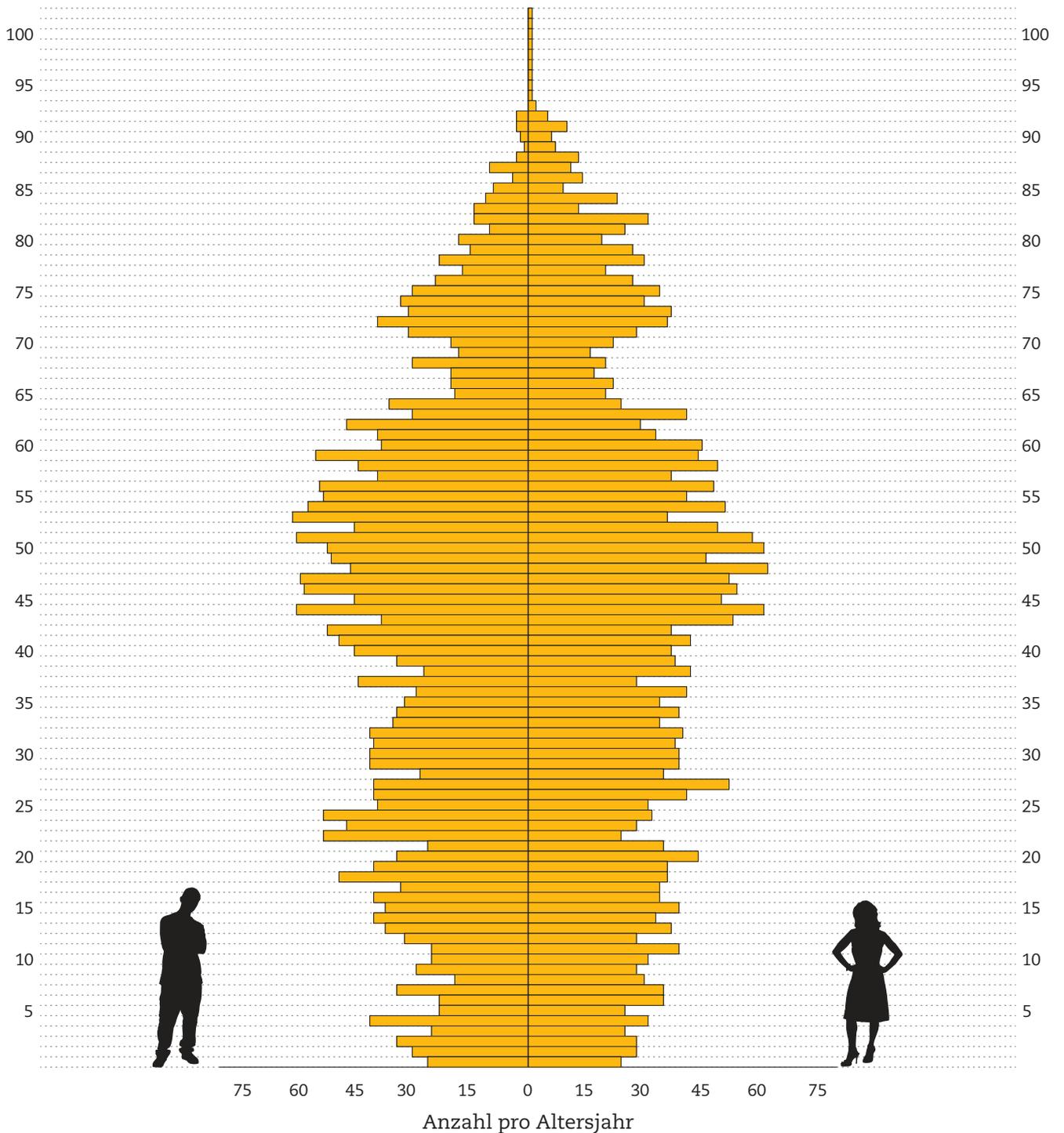
Bevölkerung männlich: 2 999

Bevölkerung insgesamt: 5 978

Bevölkerung weiblich: 2 979

Alter in Jahren

Alter in Jahren



STERBEFÄLLE



vom 31.10.2011 - 31.10.2012

†	05.11.2011	Johann Uri, Ringstr. 30, Dunningen-Seedorf . . . . .	. 62 Jahre
†	11.11.2011	Margarete Haag geb. Roth, Am Brestenberg 2, Dunningen-Seedorf . . . . .	. 82 Jahre
†	12.11.2011	Herbert Hermann Braun, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 89 Jahre
†	15.11.2011	Josef Mauch, Jakob-Mayer-Str. 22, Dunningen . . . . .	. 84 Jahre
†	16.11.2011	Zita Rosa Lohmüller geb. Birk, Hauptstr. 33, Dunningen. . . . .	. 83 Jahre
†	02.12.2011	Gisela Helene Bihler geb. Weber, Grabenstr. 16, Dunningen . . . . .	. 71 Jahre
†	06.12.2011	Gertrud Ohnmacht, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 97 Jahre
†	13.12.2011	Emma Katharina Benz geb. Bihl, Grabenstr. 15, Dunningen . . . . .	. 77 Jahre
†	21.12.2011	Maria Steinwandel geb. Gaus, Hegauweg 4, Dunningen-Seedorf . . . . .	. 84 Jahre
†	24.12.2011	Maria Josefina Schuler geb. Ruf, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 85 Jahre
†	09.01.2012	Gertrud Merz, Zeppelinstr. 12, Dunningen . . . . .	. 93 Jahre
†	12.01.2012	Willi Ernst Benner, Hochwaldstr. 6, Dunningen-Lackendorf . . . . .	. 85 Jahre
†	21.01.2012	Marianne Eveline Werder geb. Nusche, Seedorfer Str. 18, Dunningen . . . . .	. 77 Jahre
†	31.01.2012	Frida Grieshaber geb. Schuler, Eschbronner Str. 38, Dunningen-Lackendorf . . . . .	. 85 Jahre
†	06.02.2012	Rudolf Gruber, Eschenwiesenweg 6, Dunningen-Seedorf . . . . .	. 83 Jahre
†	08.02.2012	Melanie Mauch geb. Mauch, Locherhofer Str. 16, Dunningen . . . . .	. 85 Jahre
†	22.02.2012	Edwin Josef Fetscher, Albstr. 8/1, Dunningen-Seedorf . . . . .	. 50 Jahre
†	26.02.2012	Bernhard Eugen Zöh, Bachweg 5, Dunningen . . . . .	. 47 Jahre
†	28.03.2012	Maria Charlotte Redmann geb. Holzer, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 87 Jahre
†	08.04.2012	Siegfried Herbert Oehler, Stettener Str. 4, Dunningen-Lackendorf . . . . .	. 68 Jahre
†	10.04.2012	Kuno Siegfried Haas, Hauptstr. 26, Dunningen . . . . .	. 78 Jahre
†	27.04.2012	Maria Anna Mäntler geb. Dehner, Bühlweg 13, Dunningen . . . . .	. 91 Jahre
†	06.05.2012	Ingrid Bantle geb. Riehtmüller, Martin-Luther-Str. 11, Dunningen . . . . .	. 57 Jahre
†	10.05.2012	Georg Walter Kurt Giesow, Freudenstädter Str. 17, Dunningen-Seedorf. . . . .	. 72 Jahre
†	15.05.2012	Elisabeth Keck, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 86 Jahre
†	29.05.2012	Hildegart Maria Auber geb. Gunkel, Oberndorfer Str. 2, Dunningen . . . . .	. 83 Jahre

†	19.06.2012	Ida Josefine Berger geb. Mosbacher, Eschbronner Str. 12, Dunningen-Lackendorf	94 Jahre
†	06.07.2012	Karl Mayer, Rathausstr. 3, Dunningen	92 Jahre
†	18.07.2012	Egon Storz Josef, Weidleweg 4, Dunningen-Lackendorf	55 Jahre
†	23.07.2012	Alfred Robert Schleicher, Beethovenstr. 3, Dunningen	74 Jahre
†	27.07.2012	Franz Albert Haag, Breite Str. 24, Dunningen	76 Jahre
†	12.08.2012	Irma Ottilie Spengler geb. Haag, Freudenstädter Str. 49, Dunningen-Seedorf.	72 Jahre
†	25.08.2012	Anton Heinrich, Zeppelinstr. 4, Dunningen	76 Jahre
†	28.08.2012	Josef Krischer, Jakob-Mayer-Str. 16, Dunningen.	77 Jahre
†	13.09.2012	Peter Banas, Felbenweg 23, Dunningen-Seedorf	62 Jahre
†	29.09.2012	Karl Johann Reiser, Hauptstr. 39, Dunningen	84 Jahre
†	08.10.2012	Frieda Becker geb. Hass, Staudenstr. 9, Dunningen	75 Jahre
†	14.10.2012	Hedwig Antonie Burri geb. Lamprecht, Dunningen	72 Jahre



Ruth Keßler-Wilbs

BRÜCKEQUIZ

Wir hoffen, dass Sie die verschiedenen Texte und Berichte der Brücke, genauso gefesselt haben, wie uns. Bestimmt können Sie nun auch diese 12 Fragen be-

antworten. Die markierten Buchstaben ergeben das Lösungswort. Wer das richtige Lösungswort auf einer Postkarte, zusammen mit seiner Adresse, bis zum 31.01.2013 im Bürgerbüro Dunningen abgibt, nimmt automatisch an der Verlosung des Preises statt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Lösungswort vom letzten Jahr ist: *Eberbachbrücke*

Hinweis: Umlaute als AE, OE, UE.

1. In welchem Verein war Ewald Haas Mitbegründer und lange Jahre als Vorsitzender tätig?

2. Wie heißt das Heimatdorf von Vito Peranio?

3. Unter welches Motto hatte die Fasnetsgruppe „Au dabei“ ihr Mitwirken beim Montagsumzug gestellt?

 -

4. Wem gehörte das landwirtschaftliche Anwesen zwischen Lackendorf und Stetten, das von fünf russischen Arbeitern überfallen wurde?

5. Wie heißt der Werbeslogan des Schuhhauses Franz Mauch?

6. Welches Gebäude (heute) griffen feindliche Flieger am 09.02.1944 an?

7. Was stand 50 m südlich des Berghofes?

8. Welcher Hof brannte am 19.11.1957 restlos ab und wurde nicht mehr aufgebaut?

9. Wie heißt der Angeklagte, der im Mordfall Waltershausen freigesprochen wurde?

10. Auf was verzichtet der Ortschaftsrat Seedorf ab September 2014?

11. Was bekam Alfred Mauch an seinem Einschulungstag von seinem Vater geschenkt?

12. Was entstand im Bereich „Steinbühl“ im Laufe vieler Jahrzehnte?

Lösungswort:

Hinweis zur Lösung: Hat mit einem der Geocaches zu tun.

1. Preis: 100 € Gutschein
(Landgasthof Rössle, Seedorf)

2. Preis: 50 € Gutschein
(Gasthaus zur Ratsstube)

3. Preis: 30 € Gutschein
(Gasthaus Krone, Lackendorf)

4. Preis: Werkmonographie
Landolin Ohnmacht

Lea, Laura und Timo Wilbs

SCHATZSUCHE IM FREIEN:

GEOCACHING

Geocaching ist eine Art von moderner Schatzsuche oder Schnitzeljagd und ein guter Grund in die Natur hinaus zu gehen.

Kurzbeschreibung:

Verschiedene Leute verstecken irgendwo in der Landschaft Behälter, so genannte Geocaches, in denen kleine Überraschungen und ein Logbuch darin versteckt sind. Die Koordinaten des Verstecks muss man dann in ein GPS-Gerät eingeben um den „Schatz“ schließlich zu finden. Doch es gibt natürlich auch schwere Caches mit mehreren Stationen, bei denen man knobeln oder sehr viel überlegen muss, bevor man dann die richtigen Koordinaten bekommt. Wenn dies alles gelöst ist kann man jetzt richtig starten und aus einem gewöhnlichen Spaziergang eine interessante und spannende Geocaching- Tour machen. Auch wenn man kein GPS-Gerät besitzt ist das kein Problem, denn alle Koordinaten kann man im Internet eingeben und man findet den Platz auf einer Online-Landkarte.

Übrigens sind die zwei Geocaches vom letzten Jahr seit April auf www.geocaching.com veröffentlicht. Hier die Anzahl der Online-Eintragungen:

Eburinba: 58 logs

6-Beine an der Eschach: 69 logs

Nun folgen, zunächst exklusiv für die Leser der Brücke, zwei weitere Geocaches.

Viel Spaß beim Suchen!

Hinweis:

Man findet keinen echten Schatz sondern die größte Belohnung ist die Suche selbst ... und lasst euch nicht von Muggels beobachten! (Muggels sind Menschen, die vom Vorhandensein des Caches keine Ahnung haben)

CACHENAME:

DAS GEFÜRCHTETE SCHWERT

N 48° 13.883 E 008°27.203

Größe: (Normal)

Schwierigkeit: ★★☆☆☆

Gelände: ★★☆☆☆

Beschreibung: Diese obigen Koordinaten führen euch zu einem entlegenen Grenzpunkt bei einer Waldlichtung. Hier findet ihr den nächsten Hinweis, der euch zum Ziel bringt. Bitte einen Stift zum Eintragen mitbringen.

Zusätzlicher Hinweis: YROYBF

Entschlüsselungscodex:

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M
N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z

Bedingungen: Gutes Schuhwerk

CACHENAME:

DER SCHATZ DER KATZ VOM BIRNBERG

Größe: (Normal)

Schwierigkeit: ★★☆☆☆

Gelände: ★★☆☆☆

Beschreibung: Am Birnberg bei Lackendorf stand vor langer Zeit eine Burg. Von der Anlage ist heute nicht mehr viel zu sehen. Der Sage nach soll an diesem Ort ein Silberschatz versteckt sein, der von einer großen, schwarzen Katze, der Birnbergkatz, bewacht wird. Vielleicht findet ihr den Schatz. Aber Vorsicht, passt auf die Katze auf.

Parken könnt ihr beim Fischweiher an der Straße zwischen Dunningen und Lackendorf (N 48° 11.838 E 008°31.198). Am Wildgehege geht es vorbei zum ersten Wegpunkt (N 48° 11.563 E 008°30.931). Dort ist ein Hinweis versteckt, der euch zum Schatz führt.

DUNNINGER EHRENTAFEL



Stand: November 2011

TRÄGER DES BUNDESVERDIENSTKREUZES

- Pfarrer Josef Maria Neuenhofer, La Paz
- Schwester Jucella †, Seedorf
- Herbert Laufer, Dunningen
- Erich Finkbeiner †, Dunningen
- Adolf Ernst, Seedorf
- Ewald Haas, Seedorf
- Julius Wilbs, Dunningen
- Kuno Werner, Seedorf

EHRENBÜRGER DER GEMEINDE DUNNINGEN

- Julius Wilbs, Dunningen
- Pfarrer Johannes Schmider †, Dunningen
- Rektor Adolf Zinser †, Dunningen
- Franz Haas †, Seedorf

TRÄGER DES EHRENRINGS DER GEMEINDE

- Herbert Laufer, Dunningen
- Konrad Zwerenz, Dunningen
- Erich Finkbeiner †, Dunningen
- Johann Marte †, Dunningen
- Pfarrer Josef Maria Neuenhofer, La Paz
- Pfarrer Kilian Hönle, Kiebingen
- Thomas Rottler, Dunningen
- Viktor Bihler, Dunningen
- Hans-Peter Storz, Dunningen

TRÄGER DER BÜRGERMEDAILLE

- Ernst Glatthaar, Seedorf
- Julius Wilbs, Dunningen
- Andreas Stern-Fautz, Seedorf
- Walter Rall, Lackendorf
- Dr. Otto Käppeler, Dunningen
- Heinz Brunnenkant, Lackendorf
- Siegfried Frieß, Lackendorf
- Artur Keller, Seedorf
- Josef Schick, Dunningen
- Ewald Haas, Seedorf
- Hermann Mauch, Dunningen
- Ute von Zeppelin, Dunningen
- Kuno Werner, Seedorf
- Rudi Merz, Seedorf
- Manfred Mauch, Dunningen (Feuerwehrkommandant)
- Manfred Gapp †, Dunningen
- Rudolf Klomfar, Lackendorf
- Monika Viereck, Seedorf
- Alfred Hils, Seedorf
- Walter Neff, Seedorf
- Berta Koschnike, Dunningen
- Gerhard Benner, Dunningen
- Heidi Werner, Seedorf
- Karl Storz, Dunningen
- Oswald Kammerer, Dunningen

ZU GUTER LETZT

Der Regen kommt, wäscht alles rein,
darüber freut sich Tier, Gras und Blümelein,
doch mancher Mensch schimpft, weil er vergisst,
dass Wasser lebenswichtig ist.

Kommt die Sonne dann hervor –
dröhnt „Sonnenschirme bitte“ an unser Ohr,
keiner will in der Sonne sitzen
oder gar ein wenig schwitzen.

Viel lieber – oh Graus –
gibt er Geld für die Sauna aus
Sein Blick gilt längst nicht mehr der Natur,
sondern der Hand mit der Armbanduhr.

So hetzt er auch im Urlaub weiter,
und der selbstverschuldete Stress ist sein ständiger Wegbegleiter.
Er läuft von einem Ort zum andern,
und nennt das auch noch wandern.
So rennt er ohne Rast und Ruh,
seinem Lebensende zu.

Rächt sich sein Körper dann nach Jahren
mit Herzinfarkt oder anderen Gefahren
oder wird er gar ans Krankenbett gebunden,
für viele, viele lange Stunden,
dann denkt er vielleicht manchmal daran
was er wohl alles falsch getan.
Die Jahre sind zu schnell verflossen,
und leider hat er die Ruh zu wenig genossen!

Ach könnt ich doch die Zeit zurück nur dreh´n,
vieles würd ich anders seh´n.

Verfasser unbekannt

HERZLICHEN DANK!

Den Fotografen für das Bildmaterial.

Den Korrektoren für ihr Lektorat.

Der Kreissparkasse Rottweil und der Bau-Mauch GmbH aus Dunningen für die freundliche Unterstützung.



2012

DIE BRÜCKE